



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Alt-Bayern

Karlinger, Hans

München, 1922

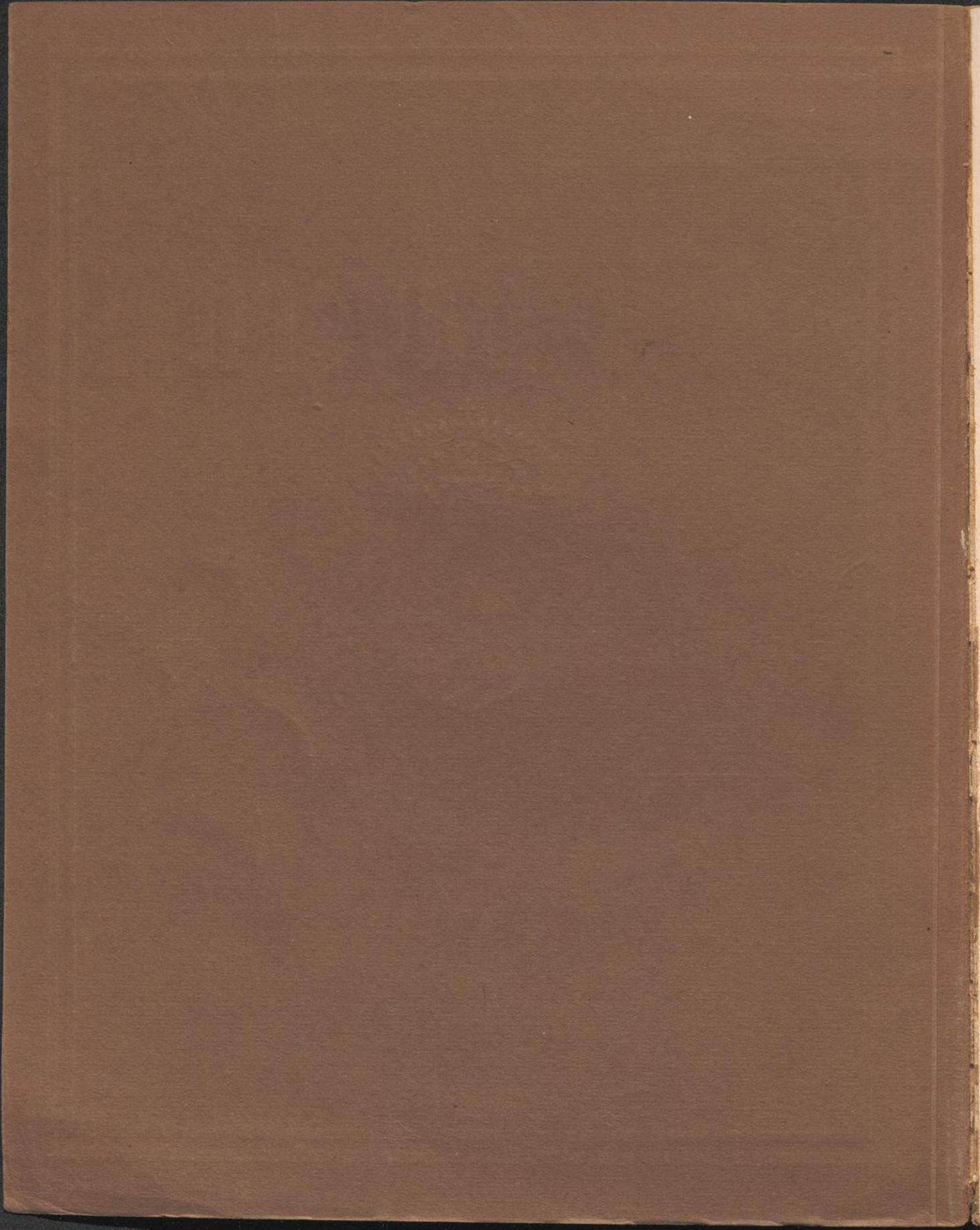
[urn:nbn:de:hbz:466:1-73155](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73155)

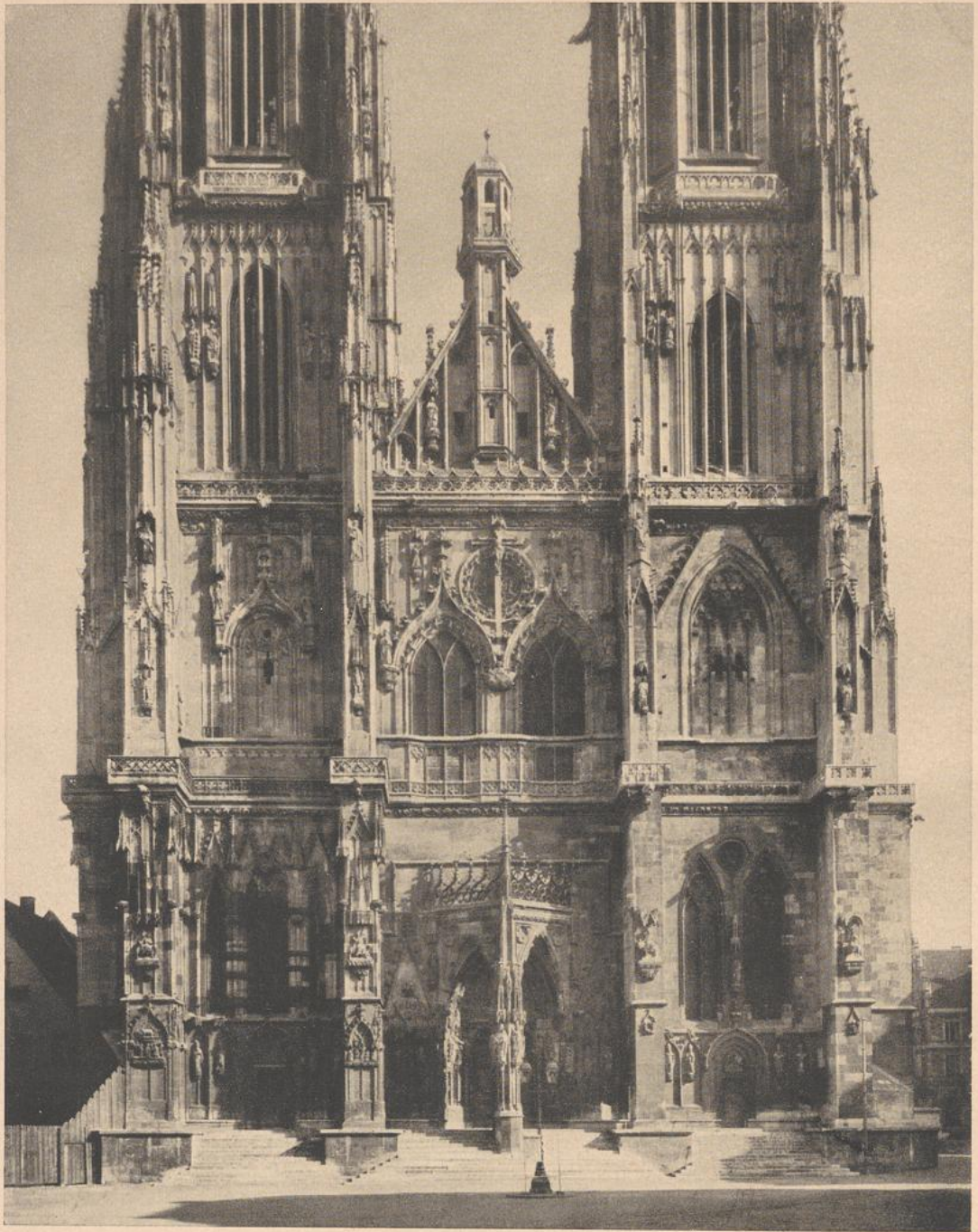
EK 9343
HK 655/6

Alt=Bayern



MQ
18746





Regensburg: Domfassade. Oberpfalz — Ratisbon: The facade of the Cathedral

100
100

EK 9343
HK 655/16

Alt-Bayern

Ein Bilderband zur Heimatkunde mit rd. 200 Abbildungen von Städtebildern und Baudenkmalern aus Ober- und Niederbayern und der Oberpfalz

Mit Einleitung und kunstgeschichtlichen Anmerkungen
herausgegeben von

Dr. Hans Karlinger

a. o. Professor an der Technischen Hochschule München



19

22

Roland-Verlag
München

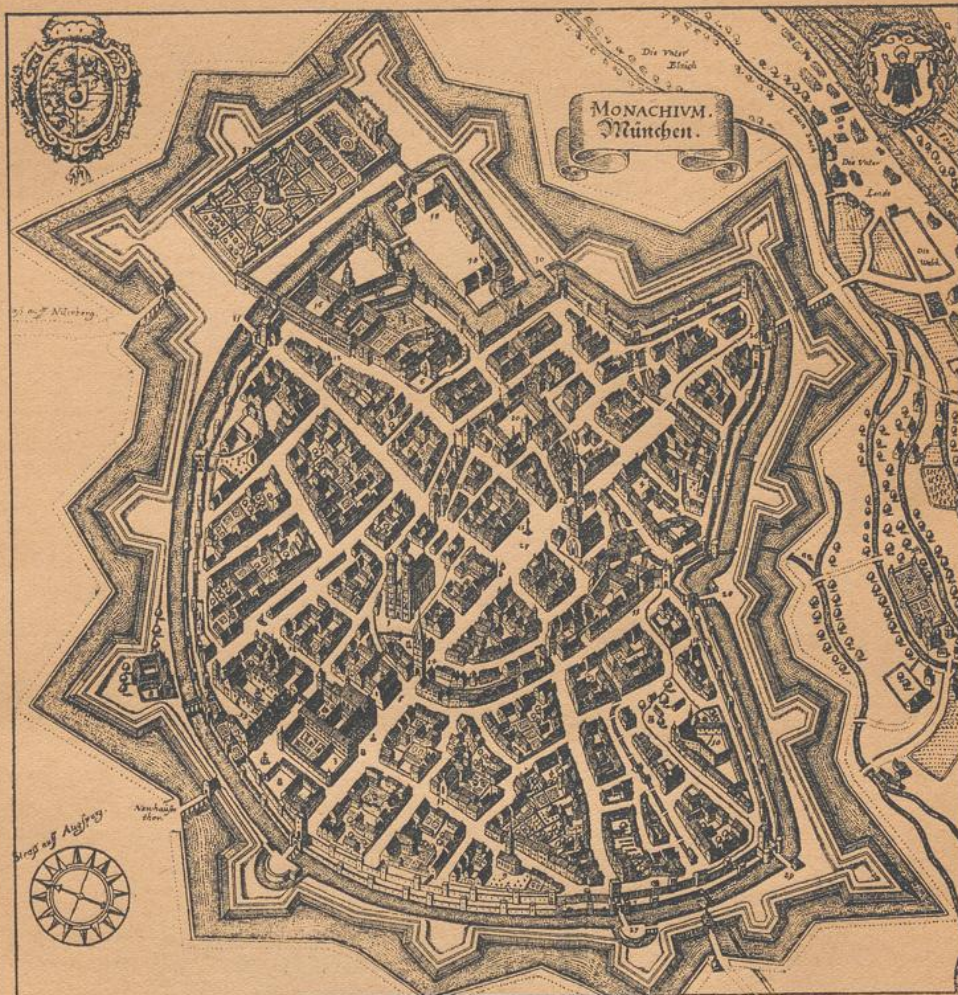
EK 1523
K C VIII / Ki
B

223

03
HQ
18746



Alle Rechte vom Verlag und Verfasser vorbehalten



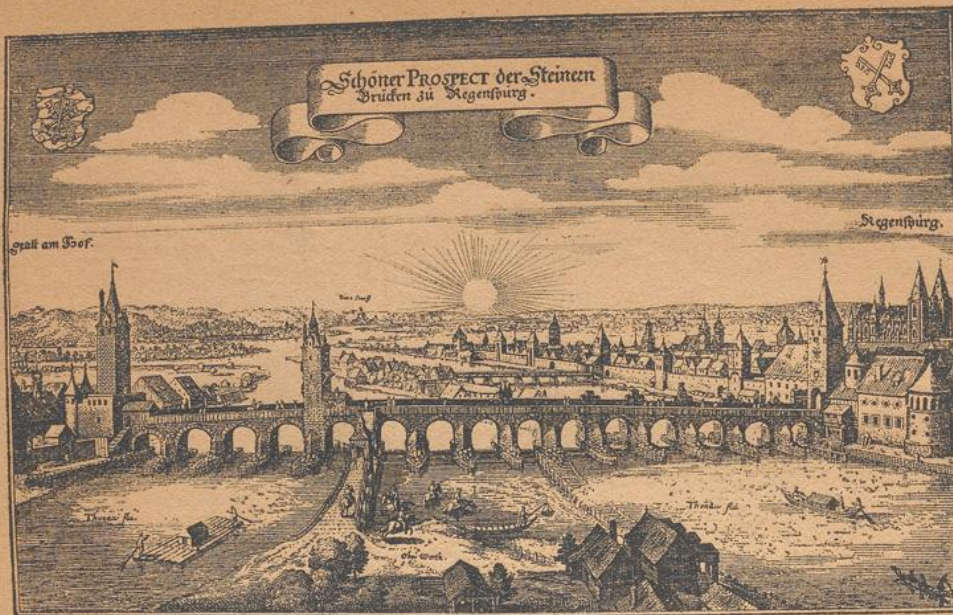
München. Lageplan der Stadt im 17. Jahrhundert. Kupferstich aus M. Merian: Topographia Bavariae 1644



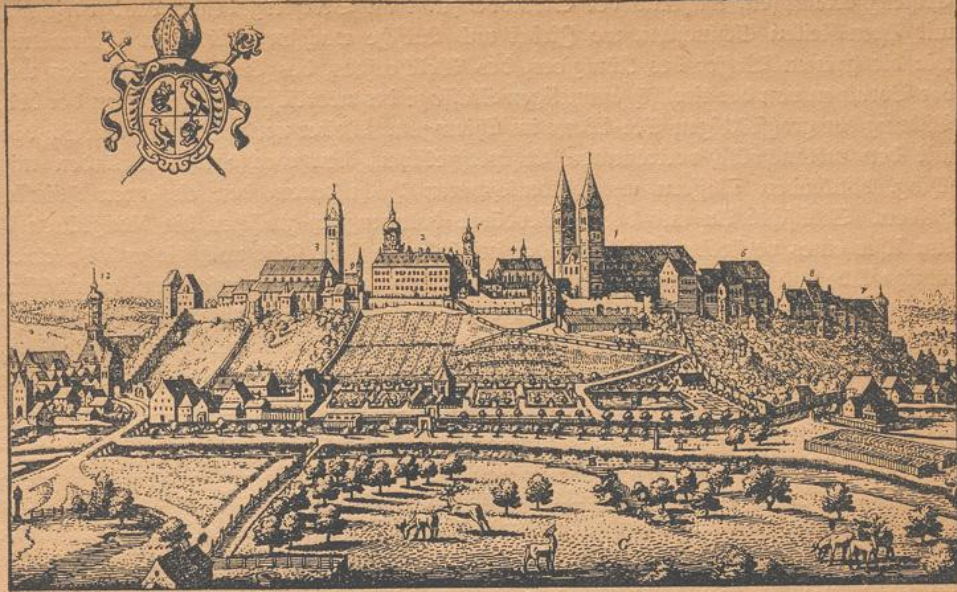
Albrecht Altdorfer:
Vorapenlandschaft
Radierung um 1520

Du Häupten die Alpen, zu Füßen der Bayerische Wald, zu Seiten die Donauebenflüsse Lage
Lech und Inn, so liegt das heutige Altbayern. Die Heimat des ehemals größten der
vier deutschen Volksstämme und sein geschichtlicher Mittelpunkt. Ihm tritt Bayrisch-
Schwaben als Teil einer zwar wesensverwandten, aber andersgearteten und gewordenen
Völkerschaft gegenüber. Das Land zwischen Lech und Iller, Alpen und Jura hat sich im Lauf
der Zeiten zu einer ethnologisch sehr interessanten Zwischenstufe zwischen Altbayern und Alt-
schwaben gebildet. Seit den Tagen, wo Theodorich die von den Franken besiegten Alamannen
jenseits des Lech ansiedelte bis zur endgültigen Einverleibung der schwäbischen Territorien
in Bayern, nimmt dieses Gebiet eine Mittelstellung ein. Bayerische Güter finden sich auf
schwäbischem Boden, schwäbische Dynasten regieren in Bayern. Die endgültige Angliederung
des Lech-Illerlandes an Bayern ist der Schlusspunkt einer geschichtlichen Entwicklung.

Ausgedehnter waren ehemals die Grenzen Bayerns. Es gab Zeiten, wo der bayerische Geschichtliche
Grenzen
Herzog seine Macht im Süden bis zu den Gewässern der Adria trug, wo im Norden der
Egerländer dem bayerischen Heerbanne folgte, wo bayerisch-römische Diözesen und slavisch-
griechische als feindliche Grenznachbarn auf oberungarischem Boden konkurrierten. Als nach
glücklicher Erdrückung der ungarischen Gefahr um die Jahrtausendwende bayerische Kolonisten
in das heutige Wiener Waldland und von da bis über die Raab vorrückten, konnte sich wohl
ein bayerischer Kirchenfürst eine Zeitlang in Weltmachtstellung träumen, und im 12. Jahr-
hundert hat der Bayernherzog, der große Welfe Heinrich der Löwe, sich gerühmt, daß sein Reich
bis nach Sizilien ausgespannt sei. Ein eigenes Stück deutscher Geschichte ist die Entwicklung
Bayerns und nicht das unrühmlichste. Unglück und Gewalt von Karls des Großen Tagen bis
zu Maria Theresia von Österreich haben Altbayerns Grenzen enger und enger gerückt, Ungunst
der innerpolitischen Verhältnisse haben das Land zerstört, während der schwäbische Nachbar
den Segen eines ruhigen Friedens genoß. Drüben im Westen, jenseits vom Lech, wo der leicht-
blütigere Schwabe wohnt, ist das Nationalitätsbewußtsein rascher erwacht, nicht zum geringsten
dank einer glücklicheren Wirtschaftspolitik. Augsburgs Pracht wird besungen in denselben Zeiten,
wo in Regensburg der deutsche Reichstag in einem gläsernen Sarge lag. Und erst die napoleo-
nische Zeit hat Jung-München geschaffen.



Volkschlag Bayern ist ein gesegnetes Land, ist reich an Wäldern, bringt Wein hervor, hat Eisen, Gold, Silber und Purpur in Überfluß. Der Boden ist fruchtbar, wimmelt von Zugtieren und anderem Vieh; die Erdoberfläche erscheint mit Bienen und Honig überfüllt. Hier gibt es fischreiche Flüsse und Seen, silberklare Quellen und Bäche und auch an Salz ist kein Mangel. Die Berge geben fette Weide und sind reich an heilsamen Kräutern. Die Wälder sind voll von Hirschen, Gamsen und Wild aller Art.“ So schildert ein Chronist des 8. Jahrhunderts, Bischof Arbeo von Freising, den damaligen Charakter des Landes. Weniger überschwänglich sprechen sich alte Quellen über den Volkscharakter aus. Was im Nibelungenlied von der Ungastlichkeit der Bayern erzählt wird, das klingt nicht eben sehr anerkennend, und doch wird ein bayerisches Landeskind im 20. Jahrhundert den Kern einer richtigen Beobachtung darin zugeben. Und was andere gleichzeitige und spätere Chronisten, was Otto von Freising, Veit Arnpeck der Landshuter, Johannes Turmayr von Abensberg bis herauf zu den Reiseschriftstellern des 18. und 19. Jahrhunderts gelegentlich über Land und Leute in Altbayern bemerken, wiederholt sich in der Anerkennung des tapferen, im Tadel des verschlossenen Sinnes seiner Bewohner. Wohl kann Bodengestalt und Geschichte das Antlitz eines Volkes stark umbilden, das Wesentliche liegt hier aber im vererbten Stamm. Das zeigt sich am besten im Vergleich mit Schwaben. Die geographischen Vorbedingungen sind dieselben: Anteil am Gebirg und Sitz auf der Hochebene teilen Südbayern und Schwaben, und der Bauer im Jura fand keine von Grund aus anderen Verhältnisse wie etwa der im Böhmerwald — aber in Schwaben tritt germanisches Blut und germanischer Charakter ungleich reiner hervor wie im altbayerischen Land; vielleicht Reste älterer Völkerschaften, sicherlich slavische Einschläge, waren hier weit mehr am Aufbau der Rasse beteiligt als dort. Geschlossener ist der schwäbische, vielgliedriger der bayerische Rassencharakter. Wer einmal mit Adalbert Stifters Werken durch das bayerisch-böhmische Grenzland zog, der mag die Natur des großen Dichters mit ihrem Sonnenglanz und ihrer Melancholie verstehen. Wer die Truklieder Nidharts von Neuenthal liest, der kennt das Innviertel und seinen Schlag. Und wer für Oberbayerns Volkstum einen adäquaten Ausdruck sucht, der muß bei den großen Malern von Altdorfer bis Haider anfragen — ein Symbol für den Menschenschlag, der in der Wortkunst so stumm ist als beredt in der Bildkunst. Melchior Mayrs Geschichten aus dem Ries aber erzählen von einem Volkschlag, wie er, härter im Denken und einsinniger im Handeln als der Oberbayer, im nördlichen Gau des bayerischen Schwabens lebt.



Freising mit der
ehem. Rebekultur
am Domberg.
Kupferstich aus M.
Merian: Topogra-
phia Bavariae 1644

Nebeneinander liegen im Alpengebiet und auf der schwäbisch-bayerischen Hochebene die heutigen politischen Verwaltungsbezirke Oberbayern und Schwaben-Neuburg. Die Tiefe der Donaueggen und ein Teil des nördlichen Waldes gehört den Niederbayern. Jenseits der Donau grenzen der Jura und der Bayerisch-Böhmische Wald den kleineren Teil Schwabens und die Oberpfalz von Franken und Böhmen ab.

Das Profil dieser Ländereinheit ergibt eine zwischen die drei Rämme der Alpen, des Jura und des Bayerischen Waldes eingeschlossene Talmulde. Geologisch repräsentiert sich dieses zwischen die drei Gebirge gebettete Becken als die Tiefe eines Seegrundes, dessen älteste Ränder am Urgestein des Bayerischen Waldes standen. Jünger ist der Jura — die alte Schwabengrenze — mit seiner zerklüfteten Sandstein- und Keuperlandschaft, jünger das Kaltgebirge der bayerischen Alpen, die alte Grenze gen Tirol. Erst die eiszeitliche Vergletscherung hat der Ebene ihr charakteristisches Profil mit Moränen und Seen gegeben. Wild stürzen die Wasser vom Norden und Süden zum Haupttal, zur Donau; gefürchtet ob ihrer Strudel. Moderne Zeit hat manches verbessert, hat vor allem manchem zu ungestümen Fluß seinen Lauf geregelt, nicht immer zugunsten der Landschaft. Rau und herb ist die Luft der Hochebene; die Nähe der hohen Berge und der Wasserreichtum bringen jähe Wechsel. Oft liegen — besonders im Vorfrühling und Spätherbst — die Berge in greisbarer Nähe, ein wärmerer Luftstrom segt über die Flur, heller leuchtet der Sternhimmel und klarer klingt der Schlag der Glocken: Föhnstimmung. Milder weht das Jahr über die Luft in den Flußtälern, besonders den breiten Betten des Inn und der Donau, wo im Mittelalter die Rebe gedieh. Die verklammten Zwischentäler in den Alpen und im Jura erleben selbst im Winter keine tiefen Temperaturen. Kalte Luft und unwölkter Himmel treten häufiger im Waldland der Oberpfalz auf. Im allgemeinen dürfte im Mittelalter das Klima milder gewesen sein, wenn man bedenkt, wie viel Wein ehemals in den Lagen südlich der Donau gebaut wurde.

Heute ist Südbayern und Oberpfalz ein waldbreicher Boden. Nadel- und Laubholz fehlen fast nie im Landschaftsbild; so die malerischen Büsche schroffer Flußhänge Südbayerns, die weichen Laubkonturen der Voralpenseen, die finsternen Waldstriche nördlich der Donau im Bayerischen Wald oder die föhrenbestandenen Säume des Jura. Dazu der fast stetige Wechsel zwischen Berg und Tal. Ganz im Süden die heroische Landschaft der Hochalpen mit ihren sonnengleichenden Wänden, wo Gemse und Edelweiß noch heute trotz aller Raubgier eine trockige

Abb. 2, 79, 149,
151, 152

- Existenz erkämpfen, während der Steinbock selbst im Berchtesgadener Land verschwunden ist; mit ihren steilen Schluchten, wo Zirbel und Latsche wachsen; mit ihren schimmernden Seen wie die grünen Wasser des Königssees, des Walchensees, des Eibsees. Dann das weiche Bild der Voralpen von der tirolisch anmutigen Staffage des nördlichen Allgäu bis zu der bedeutenden
- 216b. 165, 168
216b. 2 Bildung der großflächigen See-Ebene im Chiemgau. Weiter nordwärts das Bereich der Moräne mit den melancholisch-verträumten Luftperspektiven, den wechselnden Gründen mit Baumschlag, blinkenden Wassern und blütenschweren Hochmooren, den einsamen Hainfluren und Heiden. Bebuschte Au und breite Riesbänke drängen sich zwischen die blaugrünen Gewässer. Am Ufer eines versteckten Weihers oder in einsamer Flur steht noch hier und da eine hundertjährige Eibe und im Heidgrund grünt der freundlichere Wacholderbusch. Erst die nächst niedrigere Staffel nördlich einer Grenze, die etwa die Städte Ulm, Augsburg, München, Mühldorf und Burghausen bestimmen mögen, gehört der eigentlichen Hochebene. Hier ist die Domäne des Ackerbodens und der geschlossenen Dorfsiedlung. Nur wenig hat der Erwerbsgeist an freiem Boden gelassen. Die ehemals großen Filze, wie das Dachauer und Erdinger Moos, die noch im 18. Jahrhundert als echte Jagdgründe voll lauender Gefahren galten, sind heute im wesentlichen zahmes Land. Schön ist die sehnsuchtsvolle Weite der bayerischen Flachlandschaft mit dem fernen Horizont und der unendlichen Himmelsbläue; nur halb kennt Südbayern, wer seine Ebene nicht kennt. Das breite Land, das sich vom unteren Lech bis zum Innufer streckt. Wohl haben die Alpen größere Perspektiven, die Seen des Oberlandes kühnere Bilder. Aber nirgends findet das Auge so glückliche, lachende Fluren, wie im Donaugau oder den kleinen Flußtälern Niederbayerns, etwa an der oberen Vils, im Rottal oder in der alten Grafschaft Ortenburg, wo um breit lagernde Gehöfte die weiße Hollunderdolde im Mondschein der Sommernacht glänzt. Und noch einmal faßt alle Reize der Ebene in sich das Donaumoos an der unteren Paar, an der Sprachgrenze zwischen Bayern und Schwaben. Schroff ist das Gegenbild jenseits der Donau. Im äußersten Westen die Kesselebene des schwäbischen Rieses, ein Wechselbild zwischen breiten Feldern und finsternem Föhrenwald. Dann die wasserzerklüfteten Rinnen des Jura an der Altmühl, im Tal der schwarzen Laaber und am Westhang der Vils.
- 216b. 74, 75
216b. 68 Endlich von der Sohle der Naab nach Osten hin in wachsender Steigerung eine düstere Waldlandschaft, das Kernland der Oberpfalz. Dunkel, bisweilen fast schwarz, scheint der Spiegel der Flüsse, düster umschließen bewaldete Berge die zahllosen, tiefblau schimmernden Weihere. Drinnen im tieferen Wald, an der bayerisch-böhmischen Grenze, tritt verwitterter Granit in seltenen Gebilden zutage. Die blinkende Quarzwand des Pfahl leuchtet aus dem Saum der Fichtengruppen. Südwärts, auf niederbayerischem Boden, trägt das Waldgebirge die beträchtlichen Bergkegel des Arber und Rachel und die zerklüftete, sagenreiche Granitkrone des Dreifesselberges. Verschlafene Seen liegen in walдумrauschter Einsamkeit. Erst weiter nach Süden, dem Lauf der Ilz zur Donau folgend, bietet der vordere Wald hellere und freundlichere Bilder,
- 216b. 77
216b. 150, 194 die in der Perle unserer Städtelagen, in Passau, heiter verklingen.

216b. 7, 12—14
Bevölkerung **R**eich an Gegensätzen, wie die Landschaft, ist der Voltschlag auf bayerisch-schwäbischem Boden. Nur allgemein ist die Stammesähnlichkeit in den geographisch gleichen Zonen, etwa in den Alpen, auf der Hochebene, im Wald. Der historische Entwicklungsprozeß hat den persönlichen Umriss von Gau zu Gau scharf gezeichnet, Lebensweise und Voltsitte, Haus und Hof, Gesinnung und Temperament lassen sich oft bis in das enge Bereich einer alten Stammesherrschaft verfolgen. Frohsinniger ist der Oberbayer, umgänglicher der Schwabe, selbstbewußter der Niederbayer, fester hängt am heimischen Boden der Sohn der Oberpfalz. Und mannigfach, wie die Namen alter Sippen, sind wieder die Unterschiede innerhalb dieser Hauptgrenzen. Der Bewohner des Berchtesgadener Stiftslandes ist weltläufiger und gesprächiger wie der Tölzer Flößer, der Bauer im Moränengebiet der Voralpen lebt abgeschlossener auf seinem stattlichen Einödhof, wie der Dorfbewohner der Hochebene. Das oberbayerische Bergvölk zeigt wie Nordtirol eine besondere Vorliebe für die Komödie, sei es das Passionspiel, wie in Erl und Oberammergau, oder das Alltagschaustück, wie in Schliersee oder Brannenburg. Sein

Vorstellungskreis ist plastischer und perspektivischer wie der draußen im Flachland; charakteristisch ist hierfür das ganze Bereich dessen, was man gemeinhin Aberglauben nennt. Während sich für die Phantasie des Oberländers alles Gespenst in greifbarer Deutlichkeit realisiert, ist im Unterland Spuk und Nebel nah beieinander. „Mit der Bestrebung nach mühsamen, kühnen Beschäftigungen verbindet der Bayer einen Hang nach einer hohen Melancholie“, sagt Lorenz Westenrieder (1748—1829) von den Altbayern. Verhältnismäßig wenig Boden hat die Industrie in Ober- und Niederbayern gefunden, und den erst in neuer Zeit. Wohl besaß schon das 18. Jahrhundert gute Industriegruppen, etwa die Tölzer Schreiner, die Berchtesgadener und Ammergauer Schnitzer, die Hafner und Töpfer an der Salzach und am Kröning bei Vilsbiburg, aber keiner dieser Zweige brachte es zu einem so rationellen Betrieb wie etwa die kleine Fayencefabrik Rünnersberg bei Memmingen. Und wenn die Mittenwalder Geigenbauer im 17. und 18. Jahrhundert so große Berühmtheit erlangten, so erklärt sich das schon wieder daraus, daß sie auf einem freizügigeren Boden aufwuchsen — Mittenwald saß ja an einer der großen mittelalterlichen Straßen des Levantehandels und die Sage läßt den Geigenbau in Mittenwald als Ersatz für den Verlust der Handelsstraße entstehen. Schon der durch seine Bodenbedingungen dem oberbayerischen Gebirgler verwandte Allgäuer zeigt mehr Weltläufigkeit; nirgends hat sich in Südbayern das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen so rasch und organisch entwickelt wie dort. Erwerbssinn und Handelsgeist sind in der schwäbischen Ebene wohl zu Hause, nicht zufällig ist gerade Augsburg zu seiner merkantilen Bedeutung im späten Mittelalter gelangt. Fast ausschließlich schwäbische Städte haben sich die Reichsunmittelbarkeit — die unabweisbare Vorbedingung eines gedeihlichen Handels im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation — erworben. Die Tradition läßt den Ahnherrn der Reichsgrafen Fugger als einfachen Weber auftreten, ein Charakteristikum für das Land, dessen Rattunwebereien im 16. Jahrhundert weltmarktfähig waren. Typisch ist es, daß in Schwaben als dem einzigen der vier Gebiete die Reformation dauernden Boden fand. Vorwiegend allerdings nicht im Süden, wenn man von der Reichsstadt Augsburg absieht, sondern im Norden; im schwäbischen Ries, dem Boden, auf dem die Reichsstadt Nördlingen steht. Man wird sich dazu kaum einen größeren Gegensatz denken können wie den Bauern im niederbayerischen Flachland. Von Hause ein gesunder, trotz der verkrümmenden Pflugarbeit gut gewachsener Schlag paßt auf ihn die Äußerung des bayerischen Chronisten Aventin (1477—1534), „daß der Bayer gern Waffen trage“, ganz speziell. Der Niederbayer ist im ganzen praktischer wie der Oberländer, sein Haus- und Feldbau hat sich rascher modernem Betrieb angepaßt. Aber seine Ideenwelt hat sich durch Jahrhunderte kaum verändert. Religiöse Anschauungen haben festere Wurzeln geschlagen, Kirchenfeste werden prächtiger gefeiert. Wer noch vor 10 Jahren die Stimmung eines Fronleichnamstages in Landshut oder Passau erlebt hat, fühlte die Tradition. Und wenn heute viel anders geworden — wo ging der Weltkrieg spurlos vorüber? — das Wesen des Menschenschlages hat sich nicht geändert und wird nicht, solange noch ein Tropfen altbayerisch Blut lebt.

Der Waldbewohner an der bayerisch-österreichischen Grenze neigt mehr zur Sentimentalität, wie etwa der Straubinger im Donauflachland. Stammesrage und Volksdichtung quellen dort reicher; die Zone des Bergbaues beginnt, und der Glasbläser ist „im Wald“ zu Hause. Der Wäldler ist ärmer wie der Süddonauländer und genügsamer. So steht er dem Oberpfälzer am nächsten. „Hart arbeiten, schlecht sich nähren und dabei zufrieden sein“, damit präzisiert ein guter Kenner den oberpfälzischen Charakter. Kümmerlich nährt der harte Boden seinen Bewohner und doch ist gerade in der Oberpfalz die Abwanderung relativ die geringste. Wenn man die erstaunliche Anzahl der ehemaligen Burgsitze in der Oberpfalz überblickt, so mag man vielleicht begreifen, daß hier die Frohnde zum geschichtlichen Erlebnis im Volk geworden ist. Doch ist auch in der Oberpfalz das Volk nicht in allen Strichen gleich. An der fränkischen Grenze oder in der alten Bergwerkstadt Amberg leben lustigere Leute wie im Böhmerwald, und manch streitbares Dorf steht an der Pegnitz. Eisenbahn und Eisenindustrie sind die alten Oberpfälzer Erwerbsquellen, und noch heute stehen die ehemaligen Hammerwerke als bedeutendes und heiteres Denkmal im oberpfälzischen Bild neben dem ernstesten der mittelalterlichen Mordkreuze.

Geschichte
Vorgeschichtliches **D**urch Nebel gleitet der suchende Blick von den ersten Spuren menschlicher Siedelung in neolithischer Zeit aufwärts zu den Tagen der Römerherrschaft in Bayern. Über die Höhlenfunde des Jura, die Pfahlbauten der Gebirgsseen, die ältesten Wohngruben Niederbayerns, über bronzezeitliche Depots und Werkstätten, über die Nekropolen der Hallstattzeit, wie am Karlstain bei Reichenhall, hin zur ersten ethnologisch fest bestimmbareren Epoche, der Kultur der keltischen Vindeliker und Noriker in den letzten Jahrhunderten vorchristlicher Zeitrechnung.

Römer **A**ls Drusus und Tiberius siegreich zur Donau vordrangen, fanden sie ein seßhaftes Volk von Ackerbauern in Höfen und bewehrten Plätzen; Namen wie Cambodunum-Kempton oder Abodiacum-Epfach sind keltischer Herkunft. Gut vier Jahrhunderte stand Südbayern unter römischer Herrschaft. Noch blühen die Provinzialhauptorte Augusta Vindelicorum-Augsburg, Juvavum-Salzburg, Castra Regina-Regensburg und Castra Batavorum-Passau. Und mit spähender Sorgfalt sucht die Gegenwart nach den Spuren des großen Straßennetzes, das römische Kolonialpolitik ins Leben rief. Auf dem Lindenberg bei Kempton erwuchs aus dem Boden neuerdings ein Bild römischer Kultur und in Regensburg steht die Porta Praetoria — eine der Hauptpfosten des spätrömischen Kastells und der einzige aufragende Zeuge römischer Architektur in Südbayern — bis auf den heutigen Tag. Landwirtschaft und Handel blühten auf, die Talhänge umkränzte die Rebe und an Stelle der Lehmbaracke trat das gemauerte Haus. Es war eine gesegnete Zeit. Aber im Norden Bayerns stehen die Vorboden der Völkerwanderungskatastrophe, die Markomannenkriege. Die Donaulinie wird der Schauplatz des aufreibenden Machtkampfes zwischen Rom und den Barbaren. Mit dem Ende des 4. Jahrhunderts stürzt die Völkerwoge über das Land. Der erste Missionar, Severin, trifft um die Mitte des 5. Jahrhunderts die rauchenden Trümmer einer blühenden Kultur. 488 ruft der Söldnerkönig Odovaker die römischen Truppen nach Italien zurück, Schwärme romanischen Volkes wandern mit ihnen nach dem Süden. Das ist die Vorgeschichte Bayerns.

Frühgeschichte der
Bajuwaren

Eine Generation später kommen die Bajuwaren in das Land; der Ostgote Theodorich soll sie gerufen haben. Noch ist ihre Genealogie nicht restlos geklärt; doch besteht darüber kein Zweifel mehr, daß es in der Hauptsache Zweige des großen Suebenvolkes, und zwar Markomannen waren, die von Böhmen aus im Lande zwischen Enns und Lech einzogen. Als ein freies Volk mit eigenen Stammesherrschern aus dem Geschlecht der Agilolfinger treten die Bayern in die Geschichte. Westgermanisch ist ihr Recht und ihre Verfassung, der alamannisch-schwäbischen Gruppe am nächsten verwandt ihr Dialekt, ihre Rasse. Hinter dem Herzog stehen die fünf Uradelsgeschlechter, unter denen das der Faganen sich im Zweige der Grafen von Freising bis auf den heutigen Tag erhalten hat. Noch läßt sich an Hand der Freisingischen Genealogie die allmähliche Besiedelung des Pfingtales (zwischen dem Mittellauf von Isar und Inn) und damit ein Stück bayerischer Frühgeschichte verfolgen. Mit den Agilolfingern beginnt die neue Kolonisation, beginnt das erste Kulturwerk, die Christianisierung. Ein Gemisch heidnisch-germanischer und gnostisch-arianischer Anschauungen trifft Emmeram auf seinen Missionsfahrten unter Herzog Theodo (um 700). Den Bischofsklöstern in Regensburg, Freising, Salzburg, Passau folgen unter den letzten Agilolfingern, besonders dem unglücklichen Tassilo III. (748–788) die Grenzklöster: das Slavenbollwerk Kremsmünster im heutigen Oberösterreich, die Kolonisationspunkte an der Alamannengrenze, Thierhaupten und Wessobrunn. Altomünster, Benediktbeuren, Niederaltach und Chiemsee tragen ihre reiche Kulturtätigkeit in das Land hinaus. Und schon besitzt Regensburg das Vorrecht vor den übrigen Herzogshöfen wie Moosburg, Dingolfing, Otting, Ingolstadt, Osterhofen oder Neuching bei München. Neue Ortsnamengruppen, die Zusammensetzungen mit -brand, -schwenden, wie Brandstatt oder Reichenschwand, treten im 7. und 8. Jahrhundert als Zeugen der Kolonisationstätigkeit neben die alten, der Siedelungszeit des 6. Jahrhunderts entstammenden Sippschaftssiedelungen mit ihrer „ing“-Endsilbe. (Giesing, Pipping, Langenpreising).

vgl. Abb. 149, 173

vgl. Abb. 2

vgl. Abb. 29

vgl. Abb. 63

788 wurde Herzog Tassilo „vor den König geladen und ihm nicht erlaubt zurückzukehren“. Mit diesen wenigen Worten schloß fränkische Geschichtsschreibung die Geschichte des bayerischen Herzogshauses. In enger Klosterzelle verklärt die Lokalsage das ruhmlose Ende des letzten Agilolfingers. Herr Kaiser Karl „der Große“ tritt das Regiment über Bayern an. Mit einem dem Volk eigenen Empfinden für Herrschergröße und Gewalt hat die bayerische Stammeslegende seine Regierung umgeben. Auf bayerischem Boden wächst drei Jahrhunderte später seine machtvolle Figur im Rolandsliede. Politisch hat die karolingische Monarchie wohl erst mit Arnulf von Kärnten für Bayern einen entschiedenen Aufschwung bedeutet, Regensburg wird Residenz und Schwerpunkt der Südländer; wirtschaftlich und kulturgeschichtlich hat die karolingisch-fränkische Organisation schon früher gute Früchte getragen. Der „frische, geistige Lufthauch“ der karolingischen Bildungsinteressen ist auch Bayern zugute gekommen. Das „Wessobrunner Gebet“ und „Muspilli“, die lebendigsten Illustrationen der Verschmelzung germanischer Vorstellungswelt und christlichen Empfindens, sind damals auf bayerischem Boden niedergeschrieben worden. Der Herzogshof in Regensburg und die Altöttinger Pfalzkapelle mögen an die westfränkischen Karolinger erinnern, die in der nachmaligen Reichsabtei St. Emmeran zu Regensburg ihre Ruhestätte fanden.

Im hohen Mittelalter

Abb. 22, vgl. Textabb. S. 14

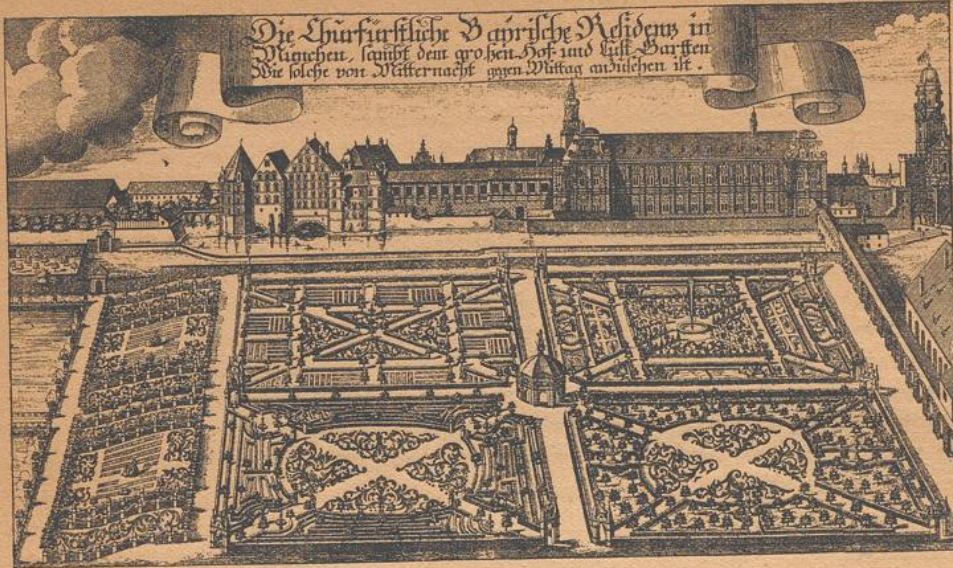
907 fällt Markgraf Luitpold mit der Blüte des bayerischen Heerbannes an der Enns unter der Gewalt der ungarischen Horden. „Der bayerische Stamm ist nahezu vernichtet worden“, meldet eine gleichzeitige Nachricht. Kultur- und volksgeschichtlich haben die Ungarneinfälle ihre Spuren hinterlassen bis zur Neuzeit. Erst 955 konnte der Sieg auf dem Lechfelde den Bayern die Kolonisationsgebiete Kärnten, Niederösterreich, Steiermark wieder zurückgeben. Sachsen verwalten das Land; der Sachse Heinrich der Heilige trägt als Bayernherzog die deutsche Königskrone (1002—1024). Mit ihm tritt Bayern an die Spitze des Deutschen Reiches. Heinrichs Regierungszeit verdankt Regensburg seine erste Kunstblüte. Geschichtsschreibung (Niederaltäicher Annalen) und Heldensage (lateinische Bearbeitung des Nibelungenliedes in Passau) gewähren einen Einblick in die gleichzeitigen literarischen Interessen der bayerischen Klöster.

Unter den Sachsen

Die Jahrtausendwende charakterisiert im allgemeinen der Übergang von der alten Gaugrafschaft zur Lehensherrschaft. Aus dem Nebel der Dynastengeschichte treten die scharf gezeichneten Geschlechter der Grafen von Scheyern, Ebersberg, Dieffen-Andechs, Vogen, Sulzbach u. a. Das deutsche Mittelalter hebt an. 1070 besteigen die Welfen den bayerischen Herzogsthron. Im Reich ringen nacheinander Kaiser und Papst, Guelfen und Gibellinen um die Macht. Bayern steht beidemale im Schauplatz der Ereignisse. Aus Regensburg ist Wilhelm von Hirsau hervorgegangen, der Begründer der deutsch-gregorianischen Partei; von der Bayerngrenze aus — der Metropolitanstadt Salzburg — ward fast ein Jahrhundert lang die große Politik des „Hl. Römischen Reichs Deutscher Nation“ bestimmt. Im selben Bayern findet der unglückliche Heinrich IV. seine treuesten Parteigänger und Schildgenossen; zum erstenmal im Mittelalter wirkt die Volksstimmung als ethisches Moment in der deutschen Weltpolitik. Wie viel Blut floß auf bayerischem Boden ob der Fehde zwischen Staufen und Welfen. Und trotzdem umfassen die Tage der Welfenzeit den Höhepunkt der alten bayerischen Kultur. Nicht bloß München (1158) verdankt den Welfen seine Gründung. Der Welthandel der Stadt Regensburg bis nach Kiew und Konstantinopel liegt im 12. Jahrhundert. Nie wieder hat das mittelalterliche Bayern die geistige Stufe erstiegen, die es unter den Welfen einnahm. Der bayerische und österreichische Hof werden die vornehmsten Pflegstätten deutscher Literatur vom Nibelungenlied bis zu den Minnestrophen Herrn Walters von der Vogelweide. Unweit Burghausen an der Salzach, im Kloster Ranshofen, hat der Gärtner Wernher die erste deutsche Dorfgeschichte, den Meier Helmbrecht, geschrieben; die Erzählung von dem Bauernsohn, der als Raubritter endet. Nur Wernhers älterer Stammesgenos, Otto von Freising, findet bisweilen einen ähnlichen, antik großen Ton, wie der Erzähler des Meier Helmbrecht, der Geschichte von der Tragödie menschlichen Unmaßes.

Die Welfen

München, Hofgarten. Ausschnitt aus dem Kupferst. von M. Wenig, Rentamt München 1701



Die Wittelsbacher **U**m 16. September 1180 wird Pfalzgraf Otto v. Wittelsbach zu Altenburg mit Bayern belehnt. Aber das war nicht mehr das alte Bayern der Welfenzeit. Kärnten, Österreich, Steiermark sind im Laufe der zwei vorausgehenden Jahrhunderte selbständig geworden und im Stammland überbieten Andechs und Tirol die herzogliche Macht. Im 13. Jahrhundert glückt es Regensburg endlich, die Reichsstadtschaft zu erobern. Fortan bis zum Beginn des 16. Jahrhunderts wird ein kontinuierlicher Kampf zwischen dem durch die ewigen Regentschaftsteilungen zersplitterten Herzogshaus und den aufstrebenden Landständen gekämpft. „Schärfe deinen Geist, Schreiber! Eine schwere Arbeit harret deiner, wagst du es zu schildern, den langsamen und langen Flug eines gewaltigen Adlers, der, töricht zugleich und klug, achtlos zugleich und sorgenvoll, träge zugleich und ungestüm, niedergeschlagen zugleich und heiter, kleinmütig zugleich und tapfer, unglücklich zugleich und glücklich, noch aufstieg, während ihm schon die Flügel versengt waren.“ Diese Worte, mit denen ein gleichzeitiger Chronist seine Schilderung von der Regentschaft Kaiser Ludwigs des Bayern anhebt, können über die ganze Landesgeschichte des 14. und 15. Jahrhunderts gesetzt werden. Wie ein Fluch lastet die kulturelle Umwälzung des 14. Jahrhunderts auf dem Land. Erst in spätgotischer Zeit hat Altbayern wieder glücklichere Tage erlebt, die Periode der drei Residenzstädte Landshut, Ingolstadt, ^{216b. 10, 128, 65, 65} München, und die Zeit einer stolzen Bürgerkunst. Nach bitteren Kämpfen kann endlich (1506) ^{216b. 3} Herzog Albrecht der Weise seinen Erben ein ungeteiltes und fürderhin unteilbares Land übergeben. Der „Staatsgedanke der Primogenitur“ eröffnet die Zeit der Renaissance.

Kurfürst Maximilian **B**ayern ist von der Reformationstrisik verschont geblieben, aber die Bitterkeit des inwendigen Kampfes blieb ihm nicht geschenkt. Die Habsburger Macht in Österreich hat die bayerischen Herzoge und Kurfürsten in fortwährender Spannung gehalten; das Schwanken zwischen Österreich und Frankreich bezeichnet die bayerische Politik von der Renaissance bis herauf zu Napoleon. Wohl glückte es dem großen Kurfürsten Maximilian (1597–1651), die wittelsbachische Macht für eine Generation auf den höchsten Gipfel zu stellen; im Brandrauch des Schwedenkrieges hat auch sein Gestirn verbleichen müssen. Kurfürst Maximilian ist kein Schwärmer gewesen, wie sein Vater, der fromme Wilhelm V., dem die Münchener Michaelskirche ihr Dasein dankt; Max hat zwar die Münchener Residenz gebaut, aber mehr am Herzen lag ihm das „Landesdefensionswerk“, d. h. die Einführung einer allgemeinen Landwehr, soweit man davon im 16. und 17. Jahrhundert sprechen kann. Den Dreißigjährigen Krieg hat Kurfürst Maximilian überlebt, sein politisches Werk stieg mit ihm ins Grab.

^{216b. 20, 130}
^{216b. 56, 57, 95 und}
^{Textab. S. 12/13}



München. Residenz.
Kupferstich von Mi-
chael Wening 1718

Französische Hofhaltung und französische Kultur, die stolzen Bauten der Münchener The-
 atinerkirche und des Nymphenburger Schlosses, begleiten die Regierung Ferdinand Marias
 (1651–1679). Mit seinem Sohn und Nachfolger Max Emanuel (1679–1726), dem Eroberer
 von Belgrad und Erbauer von Schleißheim, teilt Ferdinand den Ehrgeiz der glänzendsten, süd-
 deutschen Hofhaltung und den vornehmen Geschmack des Grandseigneurs. „Die Magnifizienz
 und die Pracht verleiht die höchste Zierde der Herrlichkeit einem fürstlichen Hofe und diese ist
 das einzige Mittel, welches die Fürsten berühmt macht.“ So lautet ein zeitgenössisches Urteil
 aus der Ara Ferdinand Marias und Max Emanuels. Ein Schimmer mag von der Pracht ihrer
 Hofhaltungen hinausgegangen sein über das Land, auf daß es sein politisches Unglück vergesse.
 1704 hat die Losung der Bauern „lieber bayerisch sterben, als kaiserlich verderben“ keinen Sieg,
 nur Elend gebracht. In den Tagen, wo Kurfürst Karl Albrecht als Karl VII. mit der Kaiser-
 krone das mehrhundertjährige Ziel des bayerischen Hofes erreicht zu haben glaubte (1742),
 verwüsten die Panduren Rhevenhüllers sein Land. Drei Jahre hat Karls VII. Schattenkaiser-
 tum gedauert. „L'ordre, qui a toujours manqué dans toutes les actions de sa vie, ne se trouva
 pas a cette grande cérémonie“, sagt Andreas v. Oefele zu seiner Leichenfeier. Erst mit der
 eisernen Arbeit seines Sohnes, Maximilians III. Joseph „des Vielgeliebten“, ist in Bayern
 der Friede dauernd eingelehrt. Aber trotz Krieg und Unglück hat das Bayern des 18. Jahrhunderts
 eine kulturelle Blüte erlebt, der gegenüber „uns heute der Preis der kurfürstlichen Schulden nicht
 zu hoch dünkt“. Josef Effner und François Cuvilliers haben München, die Künstlergeneration
 unter Max III. hat ganz Südbayern in neues Gewand gehüllt. Vom Fürstenpalais bis zum
 schlichten Bürgerhaus, von den Prunksälen der Münchener Residenz bis zur einfachen Bauern-
 stube am Achensee dominierte der Geist des Rokoko.
 Bayern wird 1806 Königreich. Am 26. Mai 1818 ließ König Max I. die neue Verfassung pro-
 klamieren, deren Einleitung mit den Worten schließt: „Bayern! sehet die Grundsätze eines Königs,
 welcher das Glück seines Herzens und den Ruhm seines Thrones nur von dem Glück des Vater-
 landes und der Liebe seines Volkes empfangen will“. Ein Jahrhundert später wurde Bayern
 Freistaat.

Von Max Emanuel
 bis zu Max Joseph
 2166, 135, 103–119
 2166, 96, 98, 99

Bayern Königreich
 und Freistaat



Altbayerns
Kulturgeschichte

Die Kulturgeschichte Altbayerns ist nicht mit goldenem Griffel geschrieben, wie etwa die der Rheinlande oder Frankens. Wohl konnten vorübergehend Literatur und Kunst hohe Feste feiern am Welfenhofe im 13., in den Städten im 15., bei den Wittelsbachern im 18. Jahrhundert. Nicht mit Unrecht hat die Geschichte die Kunstpflege unserer Klöster sehr in den Vordergrund gerückt, und schließlich dankt der moderne Architekt manches dem bayerischen Boden. Aber für Kulturperioden wie die romanische Kunst am Rhein oder die Renaissance in Franken waren die treibenden politischen und sozialen Kräfte in Bayern nie stark und nie einheitlich genug. Das Städtewesen hat sich zu spät entfaltet, um der alten Tradition am Rhein die Wage halten zu können. Das erste Jahrtausend hat außer Regensburg keine namhafte Stadt in Bayern zu verzeichnen. Viel erzählt die Frühgeschichte von bayerischen Dynasten, aber fast nichts von seinem Volk. Eine intensive Kulturpflege, die ihre Äste von den Städten hinausbreitete in das weite Land, konnte erst in der bürgerlichen Ära des 15. Jahrhunderts erwachsen.

Kloster und Kirche

Kirche und Kloster reichen mit ihren Monumenten, wenn auch nur mit Fragmenten, bis zur Frühgeschichte Altbayerns hinauf. Allerdings ist von den agilolfingischen und karolingischen Klostergründungen fast nichts geblieben. Bruchstücke sakraler Bauten, Krypten in Augsburg und Regensburg, erinnern noch an die Bautätigkeit des ersten Jahrtausends. Vielleicht, daß die Altöttinger Kapelle in ihren Mauern noch den Raum umschließt, wo die letzten Karolinger dem Gottesdienst beiwohnten, wenn sie in ihrer Pfalz Ötting weilten. Zweifellos ist der Öttinger Kapellenplatz eine der ältesten Maltstätten; Merian kennt noch die alte Linde, die ein beträchtliches Alter gehabt haben mag. Neuerdings hat die Forschung im Renbau der Emmerankirche in Regensburg ein Werk der Agilolfingerzeit entdeckt. Schlicht sind die fürstlichen Grabstätten der Karolinger in St. Emmeran zu Regensburg und Kloster Niedernburg zu Passau. Erst die beredtere Zeit der Spätgotik hat die Gräber der Klostergründer und ersten Äbte mit rhetorischer Zier und künstlerischem Pomp umgeben. Die Reiche Kapelle der ehemaligen Residenz in München, die bischöflichen Schatzkammern in Regensburg oder Augsburg, die Sakristeien mancher Klöster, wie Kremsmünster, besitzen noch liturgische Prunkstücke des ersten Jahrtausends, die an den Stifterinn der bayerischen Herzoge erinnern. Reicher fließen die Quellen, wenn man Flur und Markt, Volk und Sitte um Erinnerungen an die Frühzeit der

Textabb. oben

bayerischen Kultur befragt. Flureinteilungen und Marknamen wie Klosterholz, Stiftsland; Ortsnamen wie Zell, Kreuz oder Münster; Dorfnamen wie Pfaffenhofen, Taufkirchen oder die Stätten der Drachenheiligen Georg und Margareta — Georgenried oder Margarethenberg z. B. — auf urbar gemachtem Boden, ferner die von der neuesten Forschung mit den ersten Kultstätten in Zusammenhang gesetzten, Bayern-Österreich eigentümlichen Wendenorte, als Wimpassing; Volksbräuche wie die Johannisfeuer oder das Feuerlaufen am Karfreitag, wie die Leonhardiritte oder die eisernen Votivgaben haben teils frühchristliche, teils uralte heidnische Erinnerungen im Gewande der Christianisierungszeit gerettet.

Verständlicher wird die Sprache der Denkmäler mit dem 11. Jahrhundert. Auf den geschichtlich gut umschriebenen Bauten Regensburgs beruht unsere älteste Burgenkenntnis in der Oberpfalz. Aber erst das 12. Jahrhundert wird eine Blütezeit für die große Architektur Altbayerns und Schwabens. Fast ein Drittel der klösterlichen Neugründungen fällt in die Welfenzeit. Wie das schwäbische Hirsau in der Zeit des Investiturstreits der innere Ausgangspunkt des neuen Klosterlebens wird, so werden die Donauklöster, besonders in und um Regensburg, der Mittelpunkt der neuen Baubewegung. Die Klöster im Donautal, in den Voralpen, im Lech-Ilzgebiet überbieten sich an Neubauten und Umbauten. Steingaden im Lechtal, Bergen bei Neuburg, Seon, Reichenhall, Berchtesgaden, Tegernsee, Scheyern, Walderbach führen ihre meist zweitürmigen Münster auf das 12. Jahrhundert zurück. Im Donautal stehen Prüfening und Biburg, Bogen und Metten als Monumente der Zeit, wo Regensburg den größten Teil seiner Klosterbauten neu erstehen sah. Die kulturelle Höhe der Literaturdenkmäler spiegelt sich in der gleichzeitigen kirchlichen Architektur wieder. Werke, wie das Schottenportal in Regensburg oder die Allerheiligenkirche dortselbst oder die Freisinger Domkrypta zählen als Monumente großer deutscher Kunst im Mittelalter. Noch sind im Bereiche Regensburgs einige glänzende Beispiele romanischer Innendekoration erhalten in den Wandmalereien zu Prüfening, Perschen und Karthaus Prühl. Im breiten Land erstehen zum großen Teil die ersten gemauerten Kirchen; Passauer und Salzburger Chronisten des 11. bis 12. Jahrhunderts rühmen von der Bautätigkeit ihrer Kirchenherren, daß sie Steinbauten aufgeführt, wo vordem nur hölzerne Gotteshäuser gestanden.

Die Gotik kommt mit den Dominikanern und Franziskanern in das Land. Die Grundsteinlegung des Regensburger Domes (1275), die Bettelordenskirchen in Regensburg Ingolstadt, Augsburg, Landshut, München sind die Marksteine des neuen Stils. Die Dominikanerkirche und der Dom in Regensburg stehen unter den bedeutendsten gotischen Schöpfungen Süddeutschlands. Die Baulust der Städte im 14. und 15. Jahrhundert schärft sich an diesen Vorbildern. Nicht nur rein praktisch werden die hochgewölbten Hallen, wie die Regensburger Dominikaner- oder die Münchener Augustinerkirche, die Vorbilder der späteren Stadtkirchen. Die Baugesinnung der Ehrgeiz des Bürgers erwacht in den Predigtstühlen der grauen Mönche. Die dominierenden Stadtmünster, wie St. Martin in Landshut, U. L. Frau in Ingolstadt oder München, die breit und mächtig aufsteigenden Stadtpfarrkirchen in Wasserburg oder Braunau, in Straubing, in Salzburg, in Eggenfelden, die fränkisch inspirierten Bauwerke in Amberg oder Kemnath, kurz die ganze Blüte spätgotischer Kirchenarchitektur wurzelt auf dem Boden, den die Volksbegeisterung der „gotischen Seele“ schuf. Die Klosteranlagen suchen nicht mehr die Einsamkeit, im regen Leben der Stadt haben die Minoriten ihren Platz. Nur einzelne Neugründungen, wie Ettal, die Schöpfung Kaiser Ludwigs des Bayern (1330), erwachsen draußen im Lande. Der Laienbaumeister tritt an den Platz der klösterlichen Architekten. Schon im 12. Jahrhundert tauchen in Regensburg Namen weltlicher Bauführer auf. Den Dom dortselbst haben Laien gebaut und unsere Stadtkirchen des 14. und 15. Jahrhunderts sind ausnahmslos Werke junstmäßig organisierter Hütten. In Regensburg, Passau und Landshut erwachsen die großen Bauzentralen, wo die Zahl der beschäftigten Steinmehren in die Hunderte stieg und die Junftlisten Zugewanderte aus allen Gegenden Süddeutschlands verzeichnen. Man sucht sich gegenseitig zu überbieten in der Größe des gestellten Programms: Die Ulmer behaupten

Abb. 19, vgl. Abb. 124

vgl. Abb. 150, 121

Abb. 122

Abb. 126

Abb. 6 u. Titeltafel

Abb. 128, 131, 59

Abb. 5

Abb. 11

von ihrer Kirche, sie sei der größte Raum, die Landshuter von ihrem Martinsturm, er sei der höchste Bau. Die alten Benediktinerklöster stehen nunmehr nach den Städten als Auftragsgeber. Städtische Meister bauen im 15. Jahrhundert in Tegernsee, Scheyern, Wessobrunn, in Freising, Moosburg, Altaich, in Andechs u. a. O. In Hans Stethaimer zu Landshut (ca. 1360—1438) erscheint die erste, faßbar umschriebene Persönlichkeit eines mittelalterlichen Architekten in Altbayern auf dem Plan. Bodenfassende Heimatskunst tritt an die Stelle des internationalen Geistes romanischer Zeit. Die eng zusammengeschlossenen Klausuranlagen weiten sich; der ökonomische Geist des Klosters macht dem repräsentativen des Grundherrn Platz. So ändert sich das Gesamtbild der Klosteranlagen wesentlich mit dem Einzug der Renaissance. Der Burgencharakter des mittelalterlichen Klosters tauscht mit der Schloßanlage. Man vergleiche beispielsweise das Kloster Waldsassen im 16. und 18. Jahrhundert. Dort eine wohlbefestigte, turmreiche Bau-
 216b. 149, 138, 144

Burg und Schloß
 216b. 22 Die ältesten Zeugen unserer Burgenkunde sind Namen. So die agilolfingischen Herzogshöfe und karolingischen Pfalzen in Dingolfing, Osterhofen oder Ötting. In Regensburg ist wohl noch die traditionelle Stätte der agilolfingischen Residenz — der heutige Herzogshof am Moltkeplatz — bekannt. Ludwig der Deutsche erbaute sich ein Palatium in Regensburg, das in der Gegend des neuen Tores, wo die Stätte noch „zum Königshof“ heißt, gestanden haben soll. Art und Bestand dieser ältesten Stätte verhüllt der Nebel der Frühgeschichte. Vier-
 216b. 68 edschanzen an der Isar, in Niederbayern, an der Donau, erinnern an die Zeit der Hunneneinfälle. Wenig mehr als der Name ist von den Stammsitzen des ältesten Adels erhalten geblieben. Einzelne Dynastenburgern stehen noch in späterer Gestalt, wie die Wasserburg Abensberg in Niederbayern oder Schloß Dillingen an der Donau, die Bergfesten Haag in Oberbayern, Burg Lengene-
 216b. 80 feld in der Oberpfalz. Die Stammburgen der Welfen, der Grafen von Scheyern-Wittelsbach, der Dachauer u. a. sind zerstört oder im Laufe der Zeiten umgewandelt worden. Die Reichsburg Flossenbürg an der böhmischen Grenze und die Bischofsburg Donaustauf umschließen noch Bauteile des 11. Jahrhunderts. Das 12. und 13. Jahrhundert werden für Bayern-Schwaben das Zeitalter des monumentalen Burgenbaues. Mächtige Wehrburgen wie Viechtenstein bei
 Passau, Kallmünz, Leuchtenberg oder Haus Murach in der Oberpfalz kennt erst diese erste begreif-
 13. Jahrhunderts, wie die Trausnitz im Tal, haben sich in der Oberpfalz bis zur Gegenwart
 fast unberührt erhalten. Seit dem 13. Jahrhundert geht die gotische Stadtburg mit dem An-
 wachsen der Städte Hand in Hand. Die stolzen Mauerkronen der herzoglichen und bischöflichen
 Schlösser wie Burghausen, Trausnitz ob Landshut, Ingolstadt, München, Ober- und Nieder-
 216b. 4, 64, 66, 67, 69, haus in Passau, die Burgen und Vogteien in Wasserburg, Tittmoning, Landsberg, Schongau,
 74, 10, 65, 65, 7, 62, Neuburg fügen in die Physiognomie der Landschaft ein ganz neues Bild. Und wie der Hausrat
 5, 71, 76 anspruchsvoller und das Leben vielgestaltiger wird mit dem 14. und 15. Jahrhundert, so tritt
 mehr und mehr an Stelle des düsteren Quaderwerkes der leichtere Ziegelbau mit seiner reichen
 Silhouette. Die Wittelsbacher haben zuerst in Bayern mit dem Wanderherzogtum gebrochen

und feste Wohnsitze gewählt. Die herzogliche Burg wird Residenz. Neben dem immer noch stark bewehrten Burghof erstehen im 15. Jahrhundert kleine, schon ganz dem beschaulichen Wohnen dienende Schlösser, wie das reizende — jetzt allerdings hauptsächlich im Gewande des 17. Jahrhunderts erscheinende — Blütenburg bei München. Auf gotischen Mauern ent- 2166. 90
wickeln sich die Landresidenzen der Renaissance, von den kleineren wie der pfalzgräfliche Hof in Amberg und die Friedrichsburg bei Vohenstrauß bis zu den stolzen Anlagen in Neuburg an 2166. 78
der Donau, dem Sitz Ott-Heinrichs oder Landshut und Freising. Das Schloß verliert seinen 2166. 65, vgl. Textabb. S. 7
Verteidigungscharakter, um ihn der Festung zu überlassen. Man besinnt sich, daß schließlich der Mensch nicht nur im Kriege lebt; der Türmereichtum der Renaissanceschlösser ist mehr eine Repräsentationspflicht des Besitzers als eine steinerne Wehr. Südlich heitere Schloßbauten wie Schwindegg oder Amerang in Oberbayern, Kirchheim in Schwaben, Helfenberg in der Ober- 2166. 91, 92
pfalz verbreiten im Lande das Programm, aus dem etwa das Dachauer Lustschloß oder die Münchener Residenz hervorgegangen sind. Für den größeren Herrnsitz im Flachland ist der 2166. 56, 57, 95, 102
Vierecktypus mit Flankentürmen und Innenhof, wie bei Schwindegg, im 17. und 18. Jahr- u. Textabb. S. 12/13
hundert maßgebend geworden; bescheidenere oder weniger anspruchsvolle Besitzer haben sich 2166. 91, 92
wohl auch mit dem einfachen, hochgedachten Haus, das oft nur seine vermehrte Stockwerk- zahl, ein Erker oder Türmchen vom Bauernanwesen unterscheidet, begnügt. Die Zahl der kleinen Landedelsitze war in Altbayern mit der Oberpfalz bis zum 19. Jahrhundert eine erstaunlich große; das Kartenwerk Apians (1568) bezeichnet über die Hälfte seiner Ortschaften als Schlösser. Das Zeitalter der städtischen Paläste ist vornehmlich das Rokoko. München und Regensburg besitzen noch ein schönes Stück ihrer ehemaligen Adelsstraßen mit den stolzen Repräsentationsbauten der Fürsten Thurn und Taxis, der Grafen Preysing, Arco, 2166. 35, 36, 39 a u. b
Döring u. a.

Altbayern ist von Haus kein Städteland. Intensiver Handelsverkehr hat, wie schon früher Die Stadt
betont, in Südbayern, soweit es dem Stammland angehört, bis zur Neuzeit nie Ihre Geschichte
recht floriert. Alten Stadtboden besitzt im Grunde nur Regensburg. Die anderen keltischen und römischen Städte sind — jedenfalls in Altbayern diesseits des Lech — während der Völkerwanderung zugrunde gegangen und nachher nicht oder spät aufgeblüht. Nur wo politische Kräfte mitwirkten, haben sich ältere Siedelungen ins Mittelalter hinübergerettet. Etwa bei den Bischofs- sitzen Freising und Passau. Regensburg dankt seine frühe Bedeutung den Residenzen der Agilolfinger und Karolinger. Daneben ist die Zahl der Städte diesseits des Lech vor dem 13. Jahrhundert gering. Während an der zweiten großen Wasserhandelsstraße Deutschlands, am Rhein, schon im 11. und 12. Jahrhundert eine Stadt nach der anderen zur Individualität heranwächst, bleiben die Donaustädte im Bannkreis ihrer ersten Entwicklung. Selbst in Bayerisch- Schwaben ist außer Augsburg vor der Regentschaft der Hohenstaufen die städtische Entwicklung kaum mehr als ein schüchterner Keim. Erst die Wittelsbacher Regierung hat einigen Wandel geschaffen. Stadt- und Marktrechtsverleihungen werden häufiger. Zahlreiche Burgsiedelungen, meist zu Füßen eines Herrnsitzes, erleben den Übergang vom offenen Flecken zum umwehrten Platz. Auf diese Weise entstanden die Städte Landshut, Rempten, Landsberg, Burghausen. Oder ein wichtiger Verkehrspunkt geht durch das Marktprivileg zur Siedelung über, wie Mün- chen. Der Ausbau vollzieht sich ungleichmäßig. Im ganzen wächst der Zulauf vom Land zur Stadt am stärksten im 14. Jahrhundert, speziell während der Zeit der Städtebegünstigungs- politik Kaiser Ludwigs des Bayern. Im 15. Jahrhundert tritt für Ostbayern eine starke Schwan- kung ein, Landshut und München schnellen ungeahnt rasch in die Höhe, während Passau und Regensburg zurückgehen. Seit dem 16. Jahrhundert zieht die Residenz München wachsend alle Kräfte an sich. Im politischen Getriebe des 17. und 18. Jahrhunderts hat sich bei den kleinen Land- und Territorialstädten nur die merkantile Kraft als feuerbeständig erwiesen; die Donau- oder Innstädte verknüpfen ihre Blütezeit und ihren Verfall mit der Bedeutung der Wasser- straßen. Die Umgruppierung im 19. Jahrhundert ist durch zwei Richtpunkte gekennzeichnet: Eisenbahn und Industrie.

Ihre Gestalt **D**ie einfachste Gestaltung der bayerischen Stadtanlagen geht vom erweiterten Straßenplatz aus. Wie deutlich spricht etwa die Durchbildung des Straßenplatzes in Landsbut* in seiner Altstadt, in Mühldorf, in Straubing. Der Straßenzug beherrscht das Häusergewirr des Stadtbildes. Anders, wo sich zwei Hauptstraßen kreuzen, wie in Ingolstadt, in Regensburg* oder Neuburg. Da stoßen die Gegensätze der Platzwand und der Platzfläche härter aufeinander, das Bild wird lebendiger gesteigert, büßt aber an monumentaler Ruhe. Liegt der Platz außerhalb der Kreuzung, so verliert sich meist das zentralisierende Platzbild in der Häufung der Gassen. Bei vielen Donaustädten ist in dieser Weise der Mittelpunkt in einem Netz kleiner Straßenteile aufgegangen. Wo aber günstige Vorbedingungen Straßenzug und Hauptplatz auf einen Punkt zusammenlegen, da beherrscht der Mittelpunkt gewissermaßen die Peripherie. So etwa in München. Die Grundform der Platzfläche ist mit der Baugesinnung eines Stammes enger verknüpft, als man gemeinhin annimmt. Der Rechtecksplatz ist vorwiegend fast im ganzen Osten verbreitet. Sein Wesen liegt in der streng rechtwinklig abgemessenen Platzfläche, die dem Gesamtumriß der Stadt mehr oder minder gestreckte Form aufzwingt. In Altbayern tritt er besonders deutlich am Inn hervor: Mühldorf, Neuötting, Burghausen,* Pfarrkirchen, greift von hier aus in die Oberpfalz, wie etwa Weiden, oder den bayerischen Wald (Freitung) und nach Oberbayern, wie Erding oder die Neustadt in Landsbut. Der Sinn dieser Platzform ist ein wesentlich anderer, wie das Perspektivische schwäbisch-fränkischer Anlagen. Der größte Teil der Stadtsiedelungen hat die Ebene gesucht, wohl mit möglichster Anlehnung an eine bewehrte Erhebung. So entfaltet sich das Stadtbild in Burghausen, in Landsberg, in Dingolfing, Landsbut im Anschluß an den Burghügel. Seltener ist der Fall, daß sich eine ganze Stadt auf hügeligem Ramm aufbaut wie in Neuötting oder Sulzbach, in Nabburg oder Schongau. Ganz in der Ebene liegen Regensburg, München und Straubing; die Brückenkopfstädte in Altbayern. Kleinere Städte oder Märkte schließen sich in der Mehrzahl an einen Burgsitz. So Tölz, Lenggries, Kallmünz, Vohburg oder Abensberg, Frontenhäusen oder Schongau. Die öfters relativ große Entfernung der Altstadt von der Flußbrücke erklärt sich aus der Regellosigkeit der alten Flußläufe.

Die Umschanzung **D**ie Legitimation der mittelalterlichen Stadt ist ihre Umschanzung. Das Recht, sich mit Mauern zu umgeben, basiert auf der Erlaubnis des Territorialherrn und läßt sich darum meist urkundlich bestimmen; mehrfach ist aber mit dem Befestigungsprivileg nur ein schon bestehender Zustand verbrieft worden. Das Vorhandensein der Umschanzung charakterisiert allein nicht unbedingt das Stadtrecht, Märkte und Klöster machen von dem Mauerchutz im Mittelalter ausgiebigen Gebrauch. Das Reichsdorf mit Mauern wie in Schwaben und Franken kommt in Altbayern nicht vor. Naturgemäß hat sich ein geregelter Schutz durch Mauer und Graben zuerst in den großen Städten herausgebildet. Regensburg, die „civitas quadratorum lapidum“ der Schottenlegende, besaß schon im 11. einen Mauerbering von wenig geringerem Umfang wie im 16. Jahrhundert. Was jetzt in Regensburg von alten Mauern noch steht, mag in ganz Altbayern so ziemlich der einzige größere Rest romanischer Stadtbefestigung sein. Die romanische „Wehr“ am Westrande der Altstadt Passau, die sich über Trümmern der keltischen und römischen Umwallung erhebt, ist heute nur mehr archäologisches Gut. Von Münchens Befestigung im 13. Jahrhundert existieren im wesentlichen nur literarische Zeugnisse. Im übrigen geht die Masse des Erhaltenen höchstens bis ins 14. Jahrhundert zurück. So größere Partien in Passau, Toranlagen in Landsberg, München, Straubing u. a. Was auf uns gekommen ist, sind meist spätgotische Wehrbauten des 15. Jahrhunderts. Offenbar haben die zahlreichen Privilegien und die plötzliche Hebung verschiedener Städte während der Teilregierungen eine rege Bautätigkeit entfacht. Ingolstadt, Landsbut, München, Burghausen, Wasserburg, Aichach, Schongau, Landsberg besitzen im wesentlichen spätgotische Stadtmauern.

Türme **I**n Regensburg erheben sich die quadratischen Geschlechtertürme der alten Patrizierburgen — Verona und San Gimignano in Deutschland! — zu gigantischen Blöcken im Stadtbild. In Ingolstadt war die Stadtmauer mit einer Kette halbrunder Türme gedeckt. Ähnlich muß die alte Ummauerung Augsburgs ausgesehen haben. Das Kubische, Blockhafte der Wehrtürme

ist Zeugnis bodenständiger Baugesinnung im Lande — entgegen den eleganten Helmen und Zeltdächern schwäbischer Städte. Die Innstädte geben davon noch heute beste Kunde. Mühl-
dorf* und Neubötting besitzen z. B. noch solche Turmbauten, wie sie ehemals auch in der Münchener* Stadtmauer standen. Wehrgangpartien besitzen noch Amberg, Nabburg, Weiden, Ingolstadt, Berching und Schongau. Reste des Stadtgrabens finden sich u. a. in Erding und Landsberg.

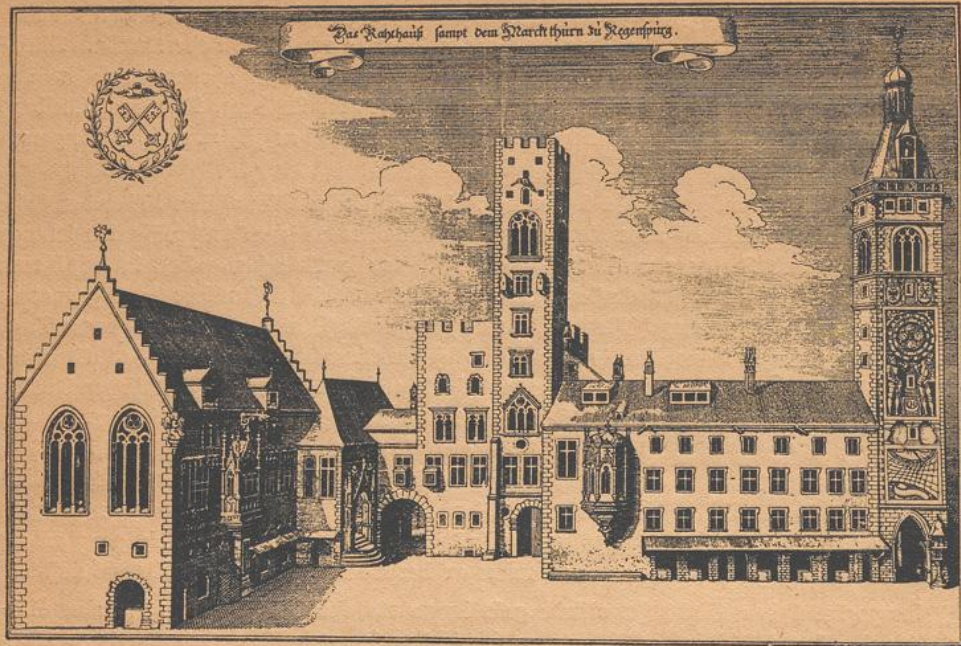
Der Größe der Stadt entspricht die Toranlage. Die einfachste Disposition bildet der hohe Torturm, wie in Mühlendorf oder Landsberg. Daneben wird schon frühzeitig die Anlage durch Flankentürme und Zwinger verstärkt. So das Isartor in München. Seit dem späteren 14. und 15. Jahrhundert ist dieses System für die größere Stadt wesentlich; es begegnet in Ingolstadt (Kreuztor), Regensburg (Ostentor), Landshut (Isartor), in Amberg (Nabburger Tor), in Landsberg (Bayertor). Bisweilen kommt die geschickte Ausnützung ansteigenden Straßenterrains der Wehrkraft des Torres zu Hilfe, wie in Schongau. Brückentore besitzen hohen Auslug wie einst Regensburg oder Wasserburg. Die kleinere Stadt begnügt sich mit den zwei- oder dreigeschossigen Torhäusern. Unter sie zählen die malerischen Bauten in Neumarkt an der Rott, in Eittmoning, Vilsbiburg, in Eggenfelden, Schongau, in Weiden. Tore, wie das Grabmaier-
tor in Eggenfelden, das Spitaltor in Vilsbiburg, geben in ihrer einfachen kräftigen Urwüchsigkeit am schnellsten ein Bild von der Formgesinnung spätgotischer Zunftmeister. Wie ganz anders monumental treten dagegen die Renaissancebauten an der Donau oder in Nördlingen auf.

Der Festungsgürtel der Stadt Ingolstadt galt lange als einer der bedeutendsten in Süd-
deutschland. Ingolstadt hat tatsächlich im Laufe des 16. und 17. Jahrhunderts fortifika-
torisch eine große Rolle gespielt. Die Umwallungen der Reichsstadt Regensburg oder der Re-
sidenzstadt München haben nicht diese systematische Geschlossenheit erreicht. In den anderen
Städten war die Umgürtung der alten Mauern mit Halbmonden und Bastionen eigentlich mehr
eine Konzession an die Zeit als eine Notwendigkeit.

Im Aufbau des alten Stadtbildes dominiert die Kirche. Sei es, daß sie als beherrschendes Stra-
ßenmotiv in der Platzwand steht, wie in Landshut oder Berchtesgaden; sei es, daß sie als
Kulisse den Raum sperrt, wie in Landsberg, Sulzbach oder etwa Nabburg; sei es endlich, daß
die Platzwände auseinandertreten und den Kirchenbezirk konzentrisch umschließen, wie Burg-
hausen*, Landshut-Neustadt. Manchmal hat sich auch die Hauptkirche aus dem Getriebe des
Marktplatzes zurückgezogen. Der Kontrast zwischen belebtem Markt und stillem Kirchenplatz
bezeichnet besonders die geistlichen Städte: der Passauer Dom, der Regensburger* Dom, der
Freisinger Domberg stehen außer dem Stadtmittelpunkt. Doch finden sich auch in kleinen
Städten verwandte Anlagen nicht gar selten, etwa in Mühlendorf, im alten München, in Ingol-
stadt, Vilsbiburg, Landau a. d. Isar, in Straubing, in Amberg, wobei es kein Zufall sein
dürfte, daß bei der Mehrzahl dieser Städte die Hauptkirche als Neubau mit ursprünglich
selbständiger Ansiedelung gegenüber einer älteren Kirche auftritt.

An die Kirche reiht sich das Rathaus im monumentalen Rahmen des Stadtbildes. Auch
geschichtlich. Regensburgs Rathaus ist im Zusammenhang mit dem Dom entstanden,
den Stadtkirchen folgen die prächtigen Rathäuser in Sulzbach, in Amberg, in Wasserburg. Mün-
chens altes Rathaus hat Meister Jörg Ganghofer, der Erbauer der Frauenkirche, aufgeführt.
Der Siebel des gotischen Rathauses beherrscht neben der Kirche die Silhouette. Meist ist der
ältere Rathausbau der Platzwandung eingefügt, seltener tritt er staffelförmig aus der Bau-
gruppe vor. Einzigartig ist die mittelalterliche Anlage in Straubing, wo Rathaus und Stadt-
turm im Mittelpunkt der Straßenläufe stehen. Das 16. Jahrhundert hat die Rathäuser in
Regensburg, Landshut, Passau umgebaut oder erweitert. Eine Dominante im Stadtbild, die
wie des Elias Holl Rathaus zu Augsburg den Gesamtumriß zu beherrschen vermöchte, besitzt
Altbayern unter seinen alten Kommunalbauten nicht. Vielmehr lag der Weg der Entwicklung
in der Richtung zum Intimen: das Rathaus in Landsberg.

Regensburg, Rathhaus mit Marktturn. Kupferstich aus M. Merian: Topogr. Bav. 1644

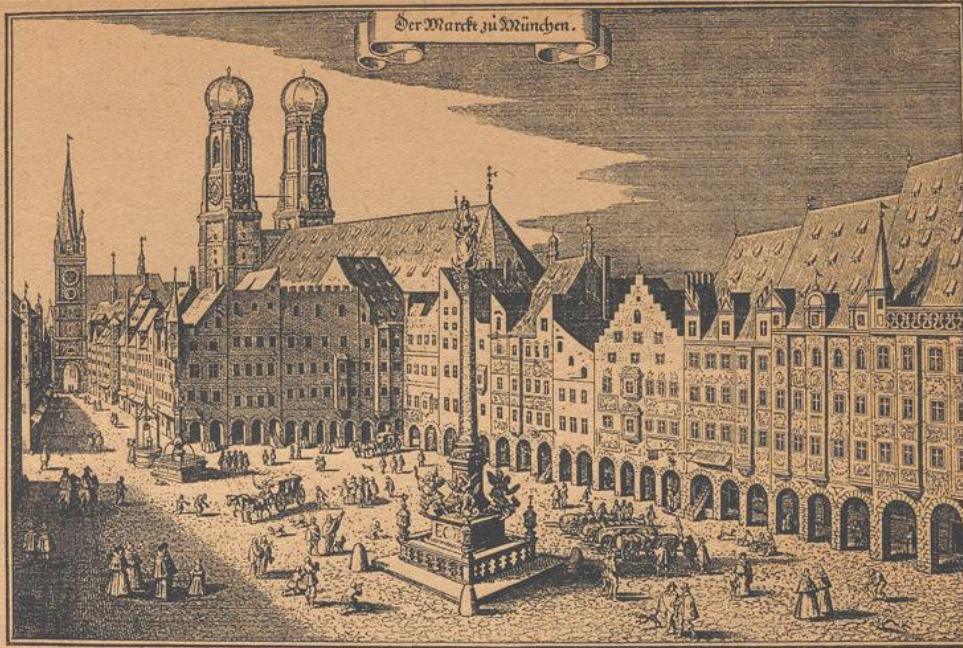


Die Spitalanlage Dem mittelalterlichen Stadtbild ist in der Regel noch eine dritte Monumentalgruppe eigen, das Spital mit seiner Kirche. Unsere Spitalanlagen entstammen zumeist dem sozialen Geist des 14. Jahrhunderts, nicht selten figuriert Kaiser Ludwig der Bayer als Spitalgründer. Nicht alle Städte haben so ausgedehnte Baukomplexe wie München oder Landshut, Regensburg oder Landshut für ihre Spitäler bereitstellen können. Oft liegt aber gerade in der gedrängten Enge der größere Reiz. So etwa die Baugruppen in Erding, Vilsbiburg oder Neudtting, in Rosenheim, Landsberg, Weilheim, in Ingolstadt oder Kelheim. Auf der ideellen Basis der mittelalterlichen Spitalanlagen steht andererseits die großzügige Anlage in Augsburg, die Fuggerei.

Straßenbild Das alte Straßenbild unserer Städte beruht auf seiner Gedrängtheit. So bedeutet das Goliathviertel in Regensburg das letzte in Deutschland noch bestehende Beispiel der engen mittelalterlichen Gassenquartiere, wo der Handwerker halb im Freien sein Tagewerk zu verrichten pflegte. Die dem Süden entstammende Bauepiflogenheit der sogenannten Lauben — offenen Arkaturen, welche das Erdgeschoß durchbrechen — erhöhen den malerischen Reiz enger Straßenzüge und steigern die Monumentalität der Platzanlage. Mächtig wirkt dieser Kontrast zwischen enger Gasse und weitem Platz bei den Innstädten.

Das Haus Das Haus der Innstadt scheidet sich von dem am Lech auf den ersten Blick. Hier — im Hausbau — haben Volkscharakter und Herkommen am stärksten ihre Individualität gewahrt. Der Osten Südbayerns berührt mit seinem Hausbau südliche Anlagen, der Westen die alamannisch-schwäbische Formengruppe. Man braucht nur eine Häuserpartie in Mühlhof oder Wasserburg und dagegen eine in Augsburg oder Nördlingen zu sehen. Während für die ganze alamannisch-süddeutsche Hausbaukunst der hohe First wesentlich ist, verschwindet am Inn das flache Pult- oder Sagedach — die sogenannte Grabendachung — hinter der dominierenden Frontmauer. Im engen Bereich der Gasse, im weiten Geviert des Platzes schließt sich Mauer an Mauer; eine strenge Horizontale trennt Baugruppe und Firmament. Wo die Anlage in großen Gruppen auftritt, wie in Wasserburg, Burghausen oder Passau, wirkt sie schlecht hin monumental. Selbst in dem Kompromißgeist dieser Architektur — dessen Wurzeln im inneren Sinn einer Architekturform begründet sind, nicht in der Zufälligkeit von Bauverordnungen — lebt noch der Gehalt des Südens. Die Lederergasse in Wasserburg, der Platz in Neudtting, der Hauptplatz in Braunau,

vgl. 266. 4, 5, 12, 15, 16, 17, 40, 45, 53



München. Ehemaliger Schranenplatz, jetzt Marienplatz. Kupferstich aus M. Merian: Topogr. Bav. 1644

die Marktzeile in Burghausen stehen in stillen Sommertagen, wenn der tiefblaue Himmel über den weißen Häusern leuchtet, wie Bilder von der lombardischen Grenze. Das ist die Architektur des Jnntals. Sie hat ihre Ausläufer bis hinauf nach Böhmen, bis hinüber nach Niederösterreich. Und selbst an der Isar hatte sie früher starken Einfluß. So besaß München z. B. noch im 16. Jahrhundert zum Teil das Grabendach. Andererseits ist das System des flachgedeckten Hausbaues durch Vorarlberg bis an den Bodensee vorgedrungen. Dann aber schiebt sich von Westen her ein geschlossener Keil in das Land: die Gruppe der hochfirstigen Häuser. Durch Furth im Wald, Straubing, München, Landsberg, Kempten läuft etwa die Grenzlinie, wo sich beide Typen kreuzen. Um den ausgesprochen schwäbischen Typus zu treffen, muß man etwa Nördlingen oder Ulm aufsuchen. Aber der meist schmal angelegten Front steigt ein jäher Dreiecksgiebel in die Höhe. Gegenüber der strengen Ruhe des Innhauses hier ein hastiges Leben. Im Straßenbild oft eine bis zur Verwirrung gesteigerte Alternierung von Spizen, Wellenlinien und Firsten. Das Bild müßte ermüdend wirken, wäre darüber nicht die Sicherheit alter Handwerkskunst gebreitet. So repräsentieren sich Nördlingens Gassen, die Straßenbilder in Dillingen, Günzburg, in Landsberg, Augsburg, Ingolstadt, Landshut oder Amberg und Sulzbach. An der Grenzlinie hat die Vermischung beider Bauweisen oft eigenartige Motive hervorgerufen, zu den prächtigsten Bildern der Art mochten der alte Münchener Marienplatz und die Landshuter obere Altstadt gehören.

Der Gesamtumriß der südbayerischen Städtebilder kann keine mächtigen Eindrücke erzielen, wie die Monumentalstädte am Rhein. Selbst im türmereichen Regensburg liegt der Hauptreiz in der Intimität der geschlossenen Bildwirkung. Passau dankt seine prächtige Totalansicht der herrlichen Lage an drei Flußufern. Wer aber Großes sehen will, der muß die kleine Stadt aufsuchen. Das Inn-umschlossene Wasserburg in seinem Felsenkessel oder die Salzachstadt Burghausen in ihrer lachenden Talmulde, die Bergstädte Berchtesgaden oder Füssen, die breitgelagerten Städte der Ebene Straubing oder Landshut. In der Steigerung natürlicher Kontraste, wie der Turmpyramide Nabburgs über dem finsternen Flußtal oder der Dominante des Moosburger Münsterturms in ebener Flur, klingt das Unvergängliche eines reinen Altkordes.

Abb. 16

vgl. Textabb. oben

Abb. 8, 9, 21

Textabb. oben

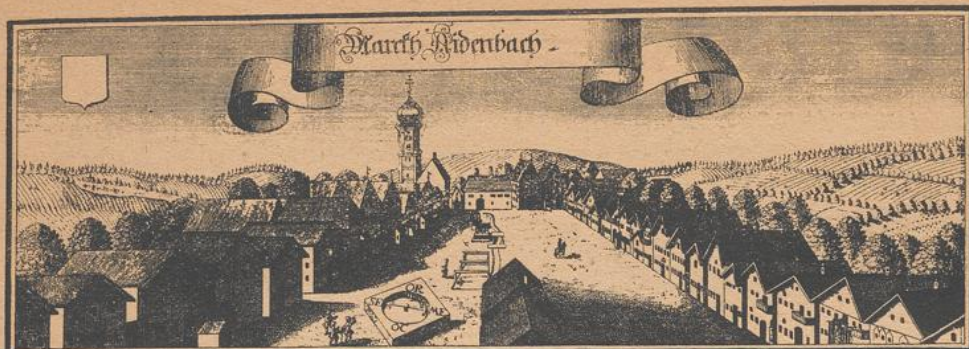
Gesamtumriß der Stadt
Abb. 6, vgl. Textabb. S. 6
Abb. 7

Abb. 5

Abb. 4, 64

Abb. 11, 10

Alldenbach Kupfer-
stich aus Michael
Wening. Rentamt
Landsbut. 1723



Dorf und Hof
vgl. Abb. 195

Das Gepräge der Landschaft im weitesten Sinn wird bestimmt durch Dorf und Gehöft. Und speziell in Altbayern darf man diesen Satz mit gutem Recht aussprechen. Das System des Einödhofes beherrscht in Süddeutschland und Grenzgebieten nur in Oberösterreich ähnlich stark das Landschaftsbild wie in Ober- und Niederbayern. Das Voralpenland, das Moränengebiet, die südlichen Flußtäler Niederbayerns erhalten durch den Einzelhof mit seiner ausgedehnten Felder-, Wiesen- und Waldwirtschaft ein einheitliches Bild wie die Oberpfalz durch ihre Burgen. Da stehen noch heute, vierzehn Jahrhunderte nach der Einwanderungszeit, die stattlichen Meierhöfe, von denen der altbayerische Bauer sagt: „fir a vaned soi ma sein huad rugga“ (vor einer Einöde soll man seinen Hut abziehen). Nur auf den guten Böden flacher Lagen, wie in der Münchener Hochebene oder im Donaueboden zwischen Straubing und Vilshofen, ist der Altbayer von dem sprichwörtlichen Prinzip seiner Alleinherrschaft abgegangen, nur da entstanden die großen Dorfanlagen. In den Alpen ist die Ausbreitung der Einzelsiedelung naturgemäß besonders begünstigt worden. In Schwaben dagegen halten sich Dorfsiedelung und Einöde das Gleichgewicht.

Die ältesten bayerischen Siedelungen, d. h. die Dorf- oder Hofnamen mit der Endsilbe „ing“ (wie Giesing) sind am stärksten in der Richtung von Nordosten nach Südwesten verbreitet, d. h. wohl auf der Bahn der bajuvarischen Einwanderung. Die alamannisch-schwäbischen Siedelungen mit der verwandten Endsilbe „ingen“ (Lauingen) strecken sich dagegen in west-östlicher Richtung aus. Die jüngeren Niederlassungen der Kolonisationszeit haben naturgemäß ihre größte Dichtigkeit im Bereich der Grundherrschaften, Klöster, wie z. B. um Freising, Chiemsee, Altaich, bisweilen um Burgsitz wie Lengensfeld oder Sulzbach in der Oberpfalz. Die alten Verkehrsstraßen und Handelswege, wie die Salzfahrten von Reichenhall über Föhring-München nach Augsburg oder Burghausen und Ötting nach Passau, die Rollwege über die Alpen durch das Lechtal oder am Inn, die großen Heerstraßen und Frachtwege von Regensburg nach dem Norden über Nabburg, Weiden oder von Augsburg nach Schwäbisch-Hall über Nördlingen, sie zählen weiter als Begründer unserer Dorf- und Hofschaften mit.

Bauweise
Abb. 189, 191

Das große Gehöft Südbayerns teilt sich — nach dem in der Wirklichkeit allerdings überaus oft durchbrochenen allgemeinsten Bauprinzip betrachtet — in zwei Gruppen. In den Alpen und dem Vorland mit weiten Ausläufern, wie am Lechraim oder im oberen Moränenboden der Nzar, dominiert der als Einheits- oder Flurhallenhaus bezeichnete Typus. Er charakterisiert sich ganz allgemein durch die Einheit des Firstes, d. h. alle Baulichkeiten, Wohnung, Stall, Scheuer, liegen unter einem Dach. In Ostbayern von Passau bis Salzburg längs der Flußläufe des Inns und der Salzach und ihrer Nebentäler, namentlich im Gebiete der Rott, herrscht dagegen der Sevierthof mit seinen um die zentral angelegte Hofstelle im geschlossenen Quadrat oder Rechteck gruppierten drei bis vier Firsten für Wohnbau, Stall und Stadel. Der Eingang lag in beiden Typen ursprünglich auf der Traufseite und ist erst allmählich unter dem Einfluß städtischer Architektur auf die Giebelseite gerückt.

Das alte Bauernhaus in den Alpen ist vorwiegend Zimmermannswerk. Der Typus des ^{Der Hof in den einzelnen Gauen} einzelnen liegenden Gehöfts mit seiner langgestreckten zweigeschossigen Anlage, seiner flachen Dachung, seinem überhängenden Giebel mit dem Brettermantel und den oft drei Seiten umlaufenden Lauben, dem „Soler“, hat sich am schönsten im Bergland zwischen Inn und Isar ^{2166. 189, 191} entwickelt. Der Soler besteht in einer dem Obergeschoß vorgefragten Laufgalerie mit Holzbrüstung. In der Gestaltung der Brüstungs- und Firstbretter entfaltet der Dorfzimmermann seinen Motivschatz. Im 18. Jahrhundert ist der Soler etwas zurückgedrängt worden, besonders in geschlossenen Plätzen wie Partenkirchen, Mittenwald oder einzelnen Ortschaften des Chiem- ^{2166. 192} gaus, um der Putzwand mit Freskomalereien Platz zu machen. Bedeutende Freskomaler, ^{2166. 189} wie die Bergmüller, Zwint u. a. fanden hier reiches Arbeitsfeld. Dem Haus am mittleren Inn ist die Angliederung eines Erkers an der Front, innen regelmäßig als Erweiterung der ^{2166. 191} Stubenecke ausgestaltet, eigen. Das typische Allgäuerhaus unterscheidet sich vom oberbayerischen durch das Fehlen der Lauben und durch den Fachwerkgiebel an Stelle der Bretter- oder Balkenfront wie an der Isar. Das Fachwerk ist hier ein sicheres Kennzeichen oberschwäbischer Bauweise. Im ganzen reicht das Gebirgshaus in Bayern und Schwaben bis in die Moränenzone. An der mittleren Isar, im Isengau, um Moosburg, am Inn zwischen Rosenheim und Wasserburg, am Lech zwischen Landsberg-Schongau, an der Iller, nördlich von der Remptener Breite, mischen sich Gebirgs- und Flachlandtypus. Das Bauernhaus der Ebene ist im Prinzip eingeschossig, wie etwa die alten Gehöfte um Freising, an der Paar, im Rott- oder Vilstal. Die ^{2166. 185—188} erhöhte Flur vor der Eingangsseite, die „Gräd“ (= gradus), umschließt eine gemauerte Brüstung, über die manchmal die Dachung gezogen ist. Der vorgefragte Laufgang an der Giebel- ^{2166. 185, 186, 188} seite vor dem Dachgeschoß führt hier den Namen „Schrot“. In der schwäbischen Ebene, an der ^{2166. 188} Donau oder im unteren Illergebiet hat sich das Motiv der erhöhten Hausflur als Freitreppe unter dem Namen „Antritt“ ausgebildet. Bei alten Flachlandhöfen herrscht die steile Strohdachung mit hohem First gegenüber der sanften Neigung der steinbeschwertem Schindeldachung im Gebirge vor. Der geschlossene Sevierthof gehört speziell dem niederbayerischen Donau- ^{2166. 193} boden. In dem nach außen burgartig abgeschlossenen Gehöft mit seinen drei Firsten und der stattlichen „Hofreit“ (Hofstelle) liegt die Repräsentation des reichen Ackerbauern. Die größten Anlagen der Art stehen im österreichischen Innviertel. Die Wandungen der Sevierthöfe sind bei den — leider selten erhaltenen — alten Anlagen meist in verputztem Zimmerwerk aufgeführt, eine Galerie umläuft die Innenseiten, bei zweigäbigen (zweigeschossigen) Anlagen tritt der ver- ^{2166. 190} doppelte Schrot auf. Gleich dem Sevierthof berührt sich der Holzbau im niederbayerischen Waldland nördlich der Donau mit Österreich. Dort ist das eingeschossige Gehöft mit seinem steilen, gewalimten Giebel und seiner Laube darunter (hier wieder Soler genannt) ganz in blankem Holz aufgeführt und nach Möglichkeit mit ausgefägtem oder geschnitztem Zierat herausgeputzt. Das „Waldlerhaus“, wie der Hof im bayerischen Wald gemeinhin bezeichnet wird, beherrscht in der Hauptsache auch die Waldgebiete der östlichen Oberpfalz, die Heimat der „Holz- ^{2166. 190} burgen“. Im oberpfälzischen Mittelland, im Regen- oder unteren Nabtal entwickelt sich dagegen wieder das Einheitshaus, und zwar ziemlich ähnlich dem bayerischen Gebirgstypus, aber, entsprechend den schlechteren Bodenverhältnissen, einfacher. Der meist eingeschossige Hausbau besitzt die Siebellaube (hier Schrot) und die flache Schindeldachung, aber auch den erhöhten Flurgang, die „Gräd“. Der Bauer im Jura, im Altmühl- und Labertal, deckt sein Gehöft ^{vgl. 2166. 74} mit Schiefer wie der Franke, der Bruchstein- oder Ziegelunterbau trägt bei reicheren Häusern das Fachwerksgechoß des fränkischen Hauses. Schmucklose Höfe mit Stroh- oder Ziegeldächern stehen besonders im Norden gegen das Fichtelgebirge, wo der fränkische Steinbau und der Egerländer Riegelbau sich kreuzen.

Die Dorfsiedelung entspricht überwiegend dem System des Hausendorfes. Die Streu- ^{Dorfsiedelung} lage der Feldflur kennzeichnet das altbayerische Dorf. Malerische Dorfbilder besitzen sowohl die Voralpen mit den oft eine halbe Stunde und mehr im Umkreis verstreuten Höfen, wie die Waldgebirge nördlich der Donau mit den in windgeschützte Talmulden zusammen-

gedrängten Siedelungen. Der Dorfkirche ist im Norden im ganzen ein altertümlicheres Gepräge eigen, wie in dem durch das Rokoko stark beeinflussten Süden.

Flurdenkmäler **F**lurdenkmäler besitzt besonders die Oberpfalz in ihren mittelalterlichen Steinkreuzen. In Südbayern hat die Montgelasche Aufklärung (1800–1820) das Wegkreuz selten gemacht. Meist ist es eine Sühnstätte, an die das Kreuz erinnert. Auch Gerichtsstätten sollen bisweilen durch das Steinkreuz markiert sein. Grenzsteine mit herrschaftlichen Wappen stehen in der Berchtesgadener Gegend, in der Remptener Gemarkung und an anderen Orten. Das schmiedeeiserne Grabkreuz hat sich in Oberbayern und in der Oberpfalz im 17. und 18. Jahrhundert eingebürgert. Ein Erinnerungszeichen uralter Sitten sind die Totenbretter der östlichen Oberpfalz und der angrenzenden niederbayerischen Gebiete, primitiv bemalte Bretter, auf denen der Leichnam aufgebahrt wird und die man dann zur Erinnerung in der Dorfflur aufstellt. Freundlicheren Andenkens gemahnt der altbayerische Maibaum, eine hohe, mit Bändern und Fahnen herausgeputzte Fichtenstange in der Mitte des Dorfes; meist zugleich der Wegweiser zur Dorfschenke, wie der grüne Kranz in Franken. Der Bildstock des Barock, wie in Franken, ist in Altbayern selten. Aus kleinen Flur- und Waldkapellen hat der Naturkult besonders des 18. Jahrhunderts prächtige Wallfahrtskirchen gestaltet, wie die Wies bei Steingaden, Weihenlinden bei Rosenheim, Mariaort bei Regensburg, Gartlberg bei Pfarrkirchen, die Rappel bei Tirchenreuth.

vgl. 216b. 165, 168

216b. 141, 145

216b. 1, 147, 148

vgl. Textabb. S. 6

216b. 5, 74

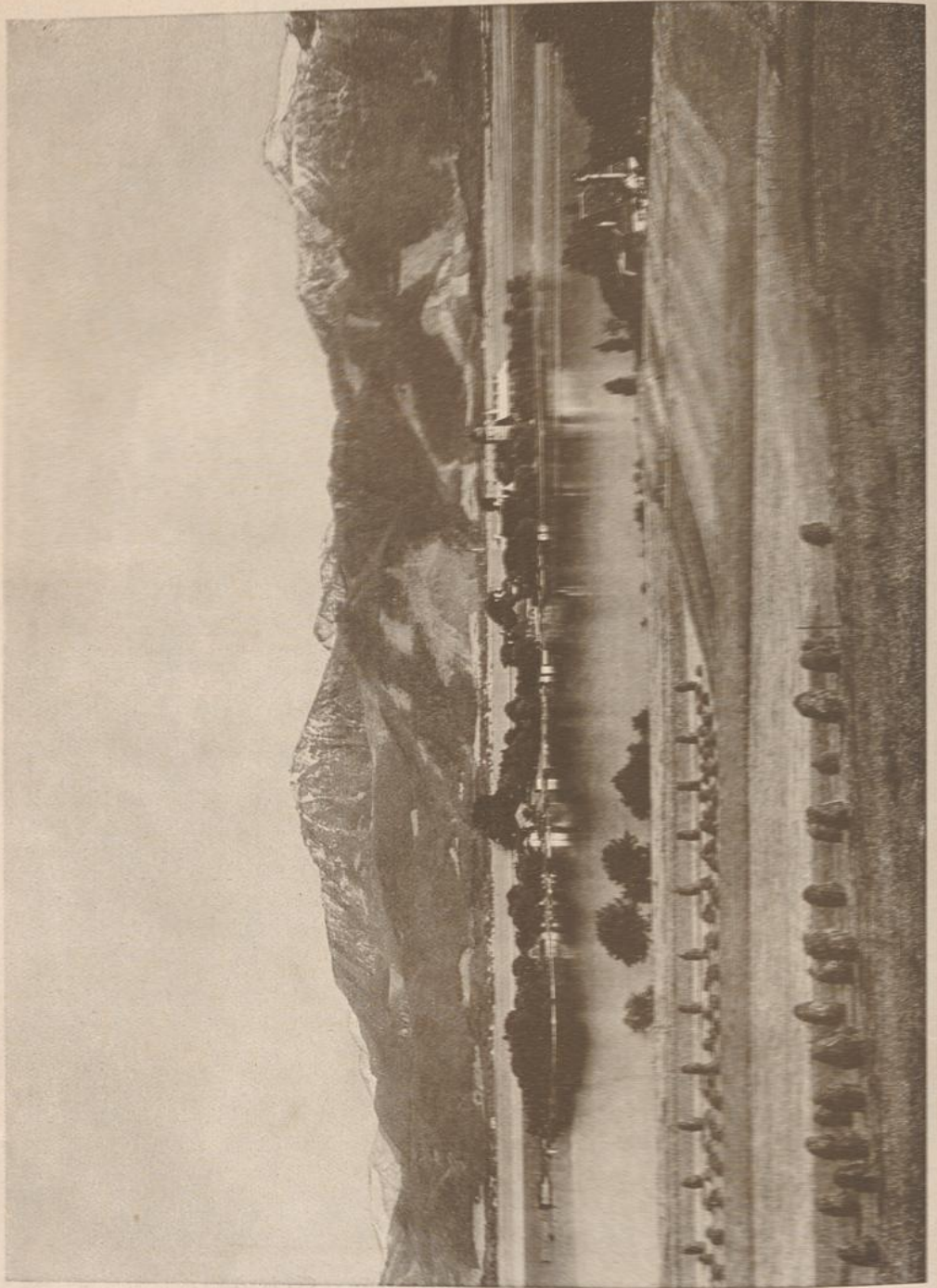
Die Sägmühlen der Voralpen und die Hammerwerke der Oberpfalz liegen meist als Idyll im einsamen Talgrund; die Dorfschmieden an der Landstraße und die Postställe begegnen noch in Niederbayern. Alte Landstraßenbilder mit hohen Pappelalleen bewahren etwa die Moosburger Ebene oder das Ries. Die Gartenkunst des Barock und Rokoko pflanzte ihre Prunkalleen um Klöster oder Schlösser, z. B. Dachau-Schleißheim oder der Lindenweg von Regensburg nach Prüfening und der Eichenflur bei Seefeld in Oberbayern. Spätgotisch ist der Straßenzug des alten Weges am Kesselberg vom Walchen- zum Kochelsee. Die steinerne Brücke in Regensburg (erster Bau 1135–1146) dürfte der älteste erhaltene Brückenbau Südbayerns sein; die spätgotische Hochbrücke zu Dingolfing begegnet als eines der frühesten technischen Kunststücke. Die Holzbrücken, die leider immer mehr verschwinden, geben oft einem Ortsbilde, wie z. B. Wasserburg oder Neuessing, einen besonderen Akzent.

Das Wesen der altbayerischen Landschaft erschlossen zu haben, ist erstes Verdienst der Maler. Von Altdorfer bis Claude Lorrain und Reich haben Landschaftler sich immer wieder an der kühnen Perspektive der Hochebene und am Plan des Hochgebirges begeistert. Systematisch haben diesen Wert die Münchener Landschaftler des 19. Jahrhunderts ausgeschöpft. Die Generation Kobell, Dorner, Wagenbauer bis Schleich und Haider. Die Eroberung der Alpen geht mit ihnen gemeinsam; die Gebirgsromantik des 19. Jahrhunderts — die aus Adalbert Stifters Nachsommer in vollsten Farben leuchtet — machte Altbayern seit dem letzten Viertel des 19. Jahrhunderts „aktuell“. Die Landespflege folgte. Welch ein Unterschied zwischen der romantischen Liebe für die alte Stadt, für die alte heimische Kunst in den Tagen Ludwigs I. und dem System wissenschaftlicher Denkmalpflege des 20. Jahrhunderts! Und schon scheint uns heute der tiefere Impuls von einst mehr zu bedeuten, als die starre Mechanisierung der Nur-Wissenschaft.

Es lebt die Heimat. Der Geschichte ungestümer Lauf geht weiter; müßig und wertlos, der ihr in den Weg will. Aber neben dem Geschehen außer uns und um uns lebt die Welt in uns und sie wird um so stärker leben, je stärker uns die Wurzeln all dessen bewußt bleiben, aus denen dieses Leben erwächst. Allen wahrhaften Trägern der Kunst war solches Bewußtsein, daß ihre Kraft mit ihrem Boden wächst und vergeht. Und gleicherweise mag es uns anderen gut sein, zu wissen, ob der Mensch nur eine Form ist für den Internationalismus eines Jahrhunderts, oder ob mehr sei in ihm. Es lebt die Heimat!

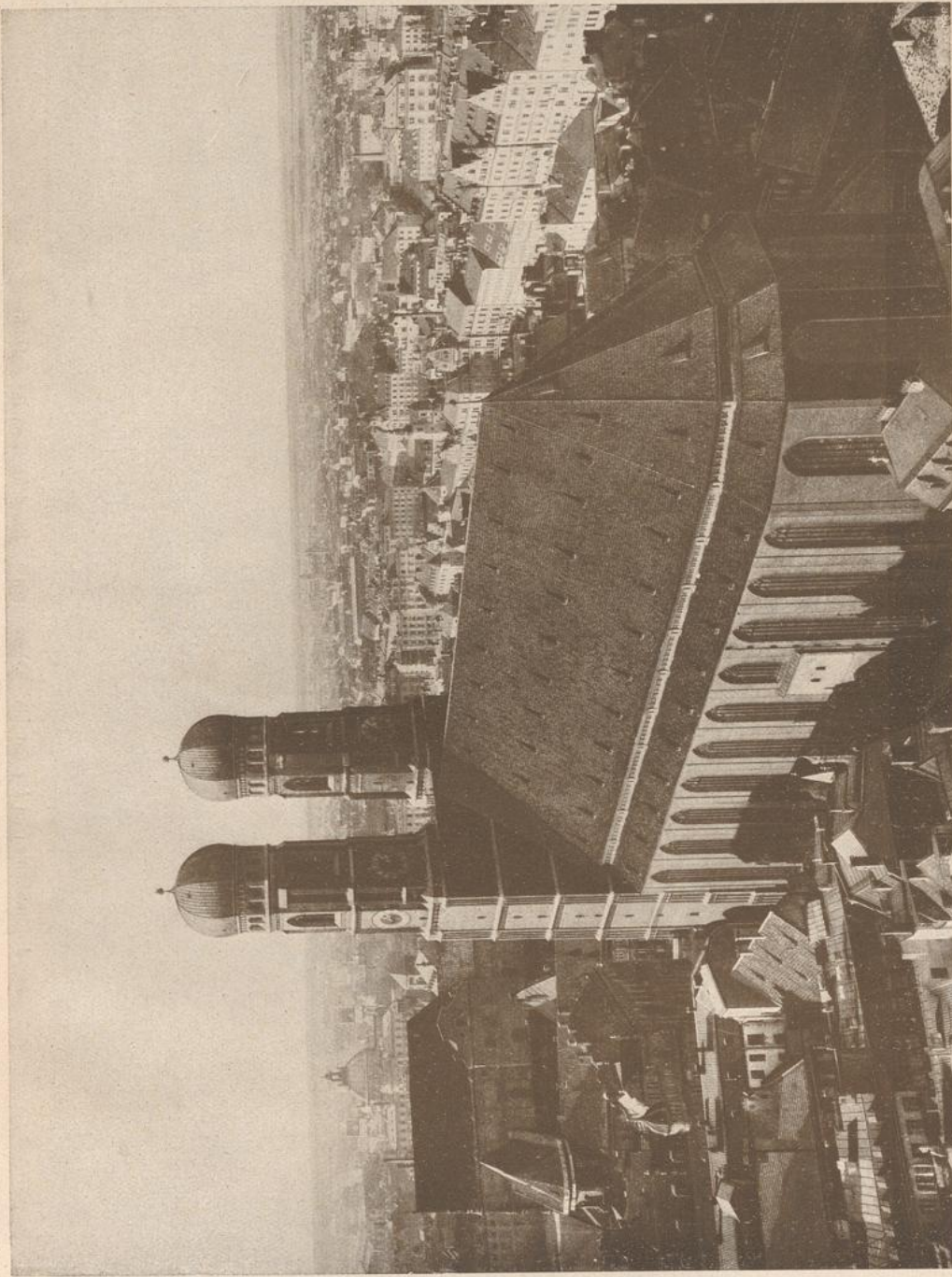


1. Wallfahrtskirche in Weihenlinden; Teilansicht. Oberbayern
Pilgrimage-church at Weihenlinden: Particular-view

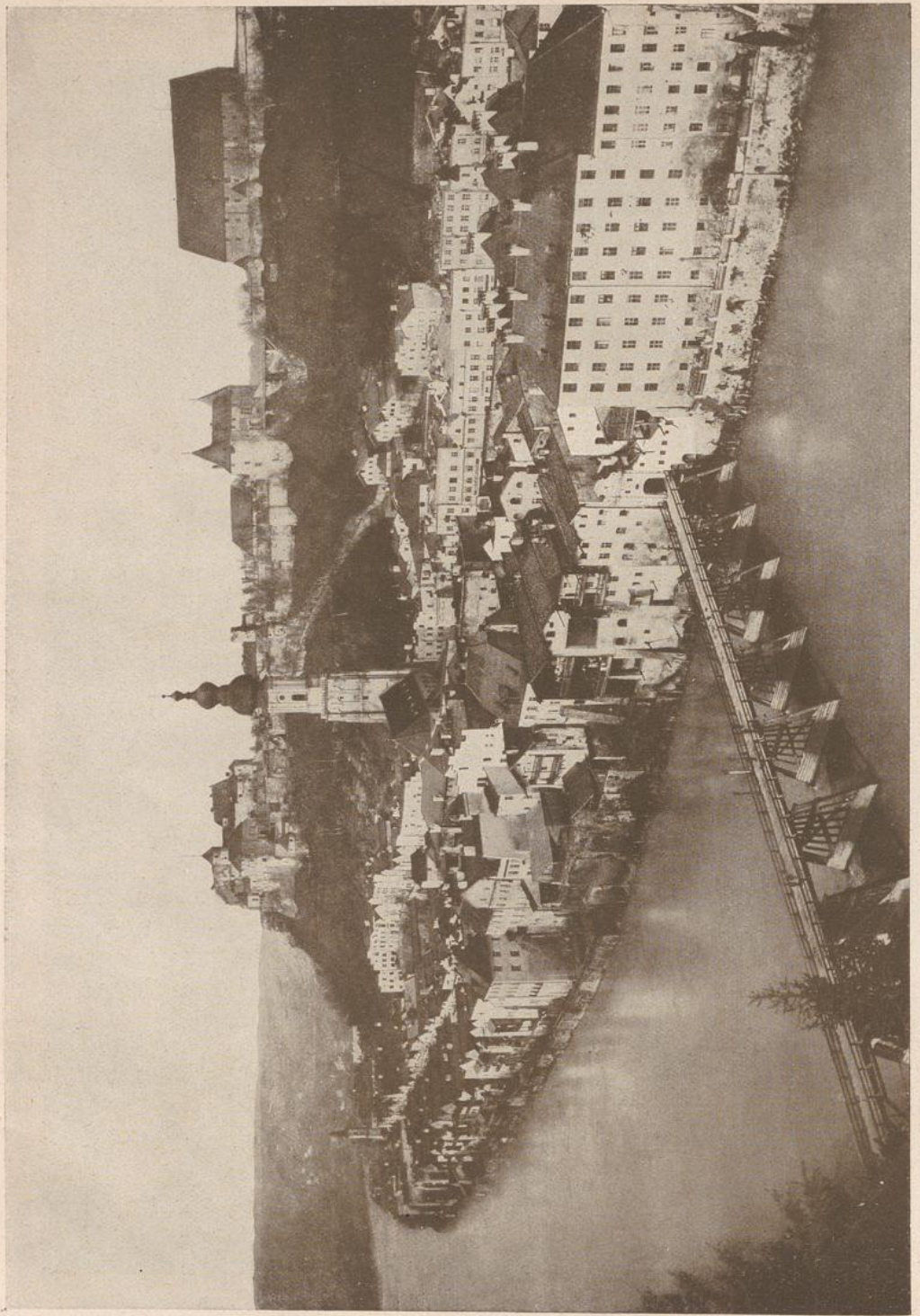


2. Kloster Graudenzsee. Oberbapem — The monastery of Graudenzsee

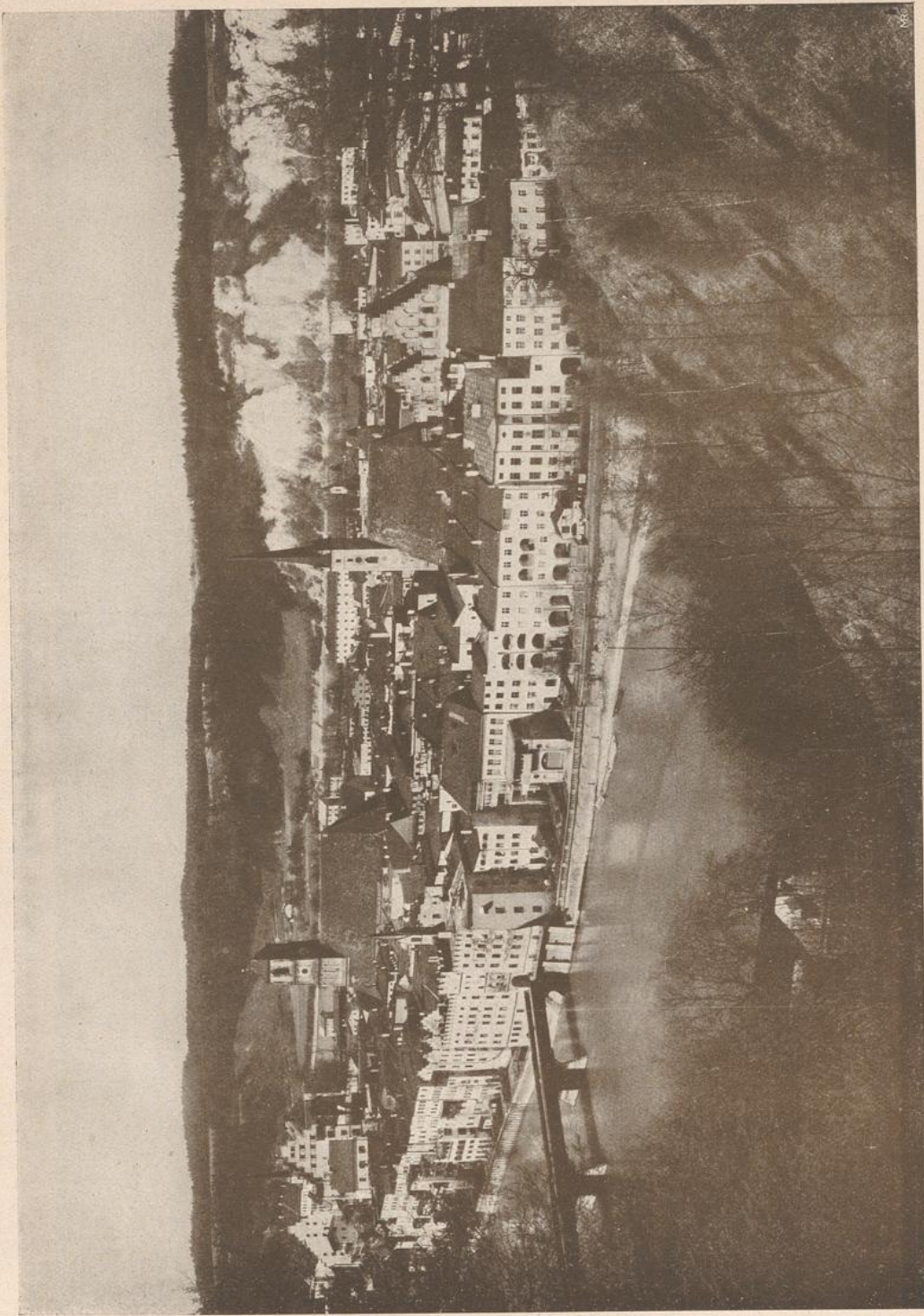
2. Kloster Frauenchloemsee. Oberbayern — The monastery of Frauendienemsee



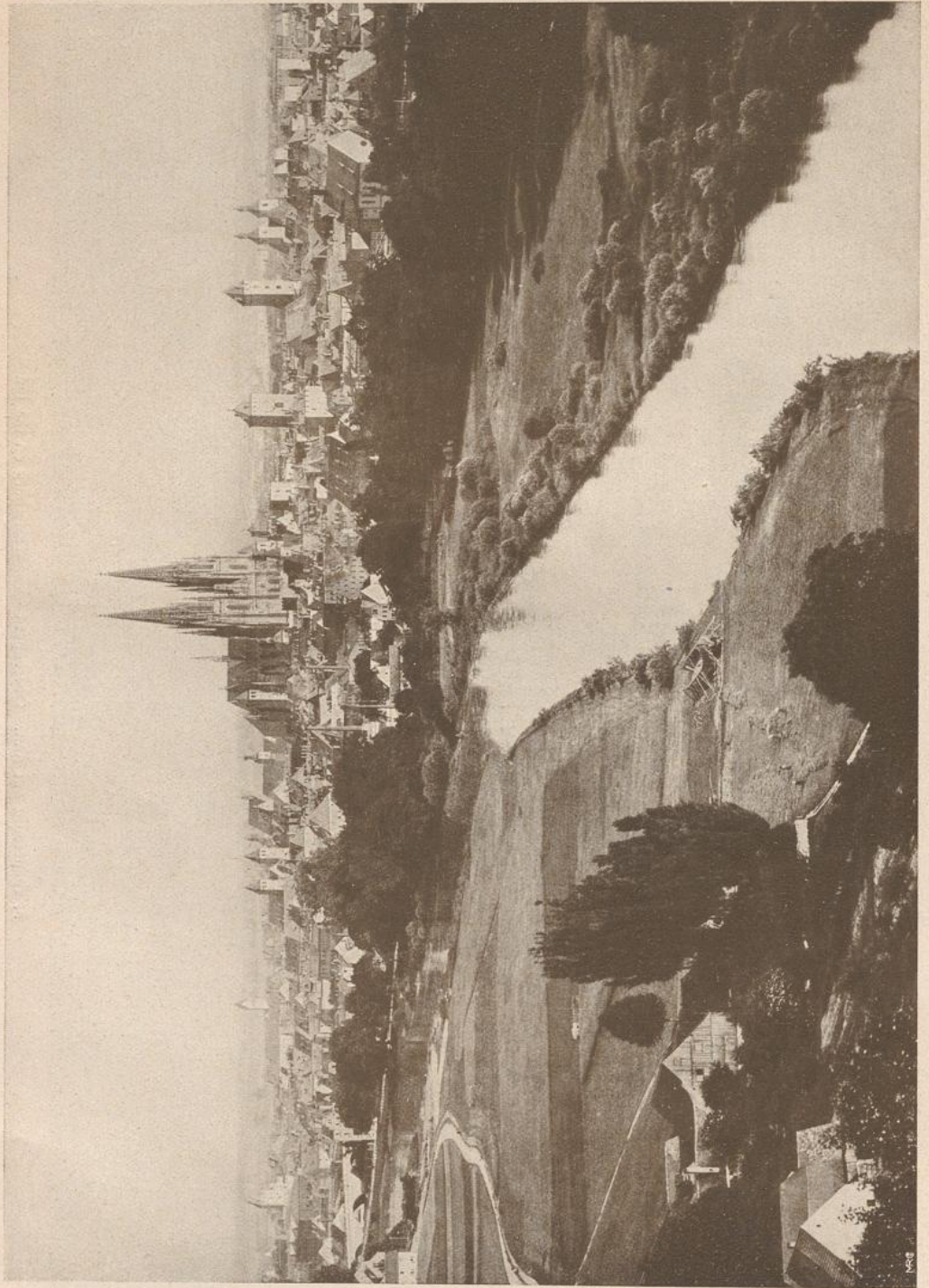
3. München und die Frauentirche — Munich and the Frauenkirche



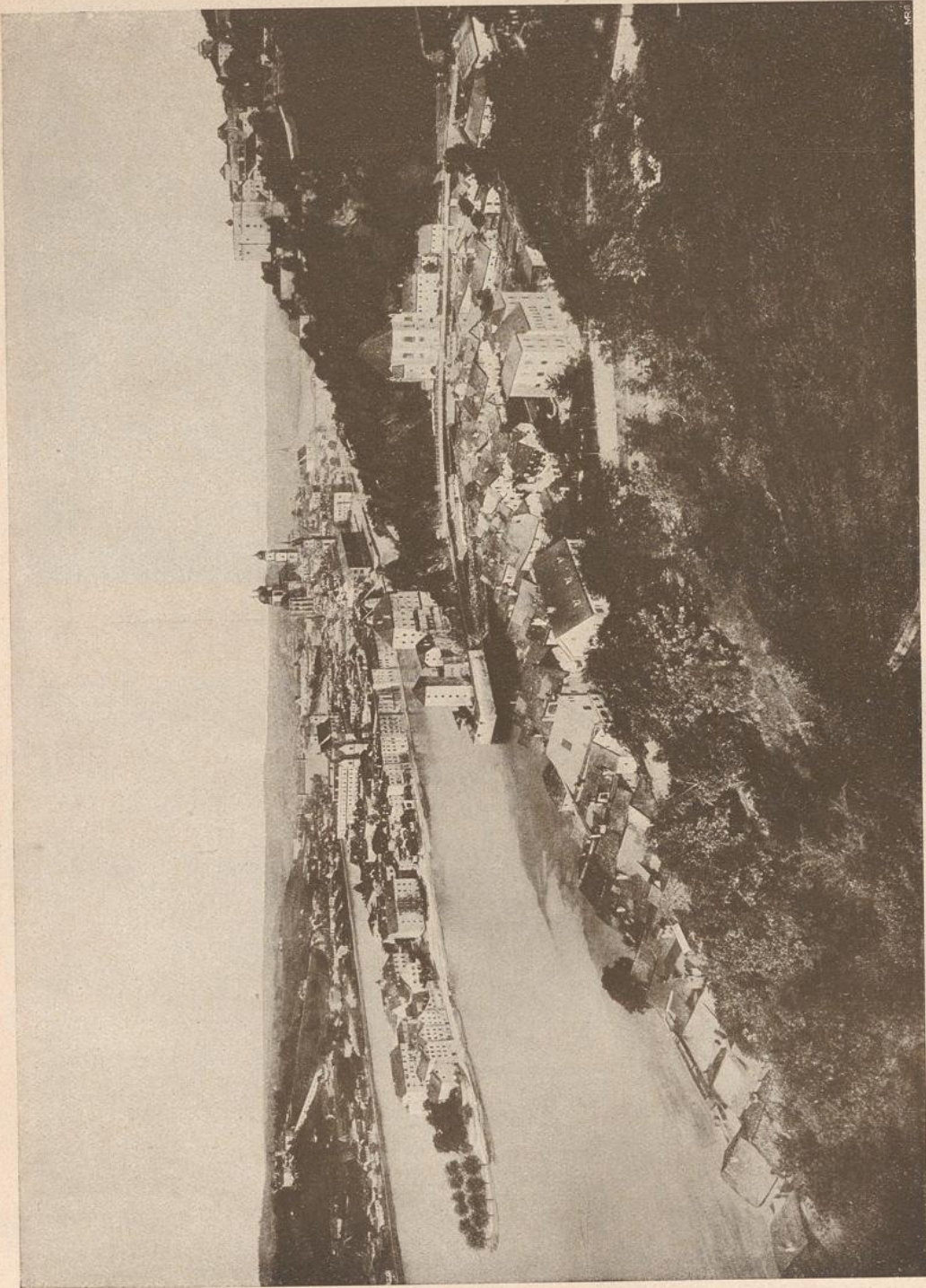
4. Burgau an der Salzach, Oberbayern — Burgau on the Salzach



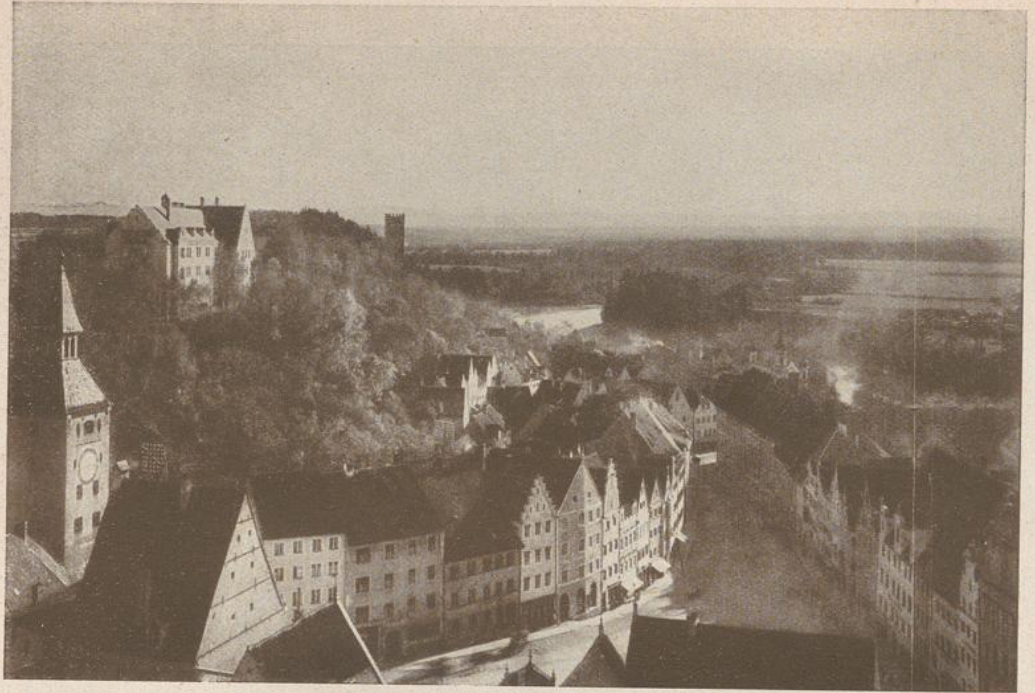
5. Wasserburg am Inn. Oberbayern — Wasserburg on the Inn



6. Regensburg an der Donau. Oberpfalz — Ratisbon on the Danube



7. Passau am Zusammenfluß von Inn, Donau und Ilz — Passau at the confluence of the Inn, the Danube and the Ilz



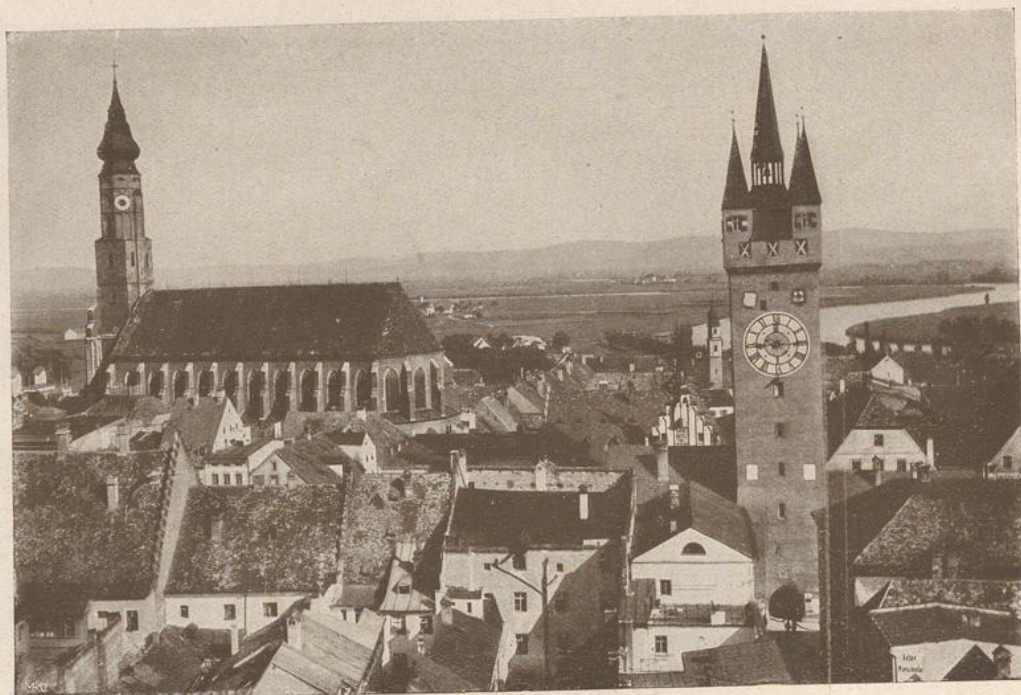
8. Landsberg am Lech: Marktstraße. Oberbayern — Landsberg on the Lech: Market-Street



9. Landsberg am Lech. Oberbayern — Landsberg on the Lech



10. Landshut an der Isar mit St. Martin und Trausnitz. Niederbayern
Landshut on the Isar with St. Martin and Trausnitz



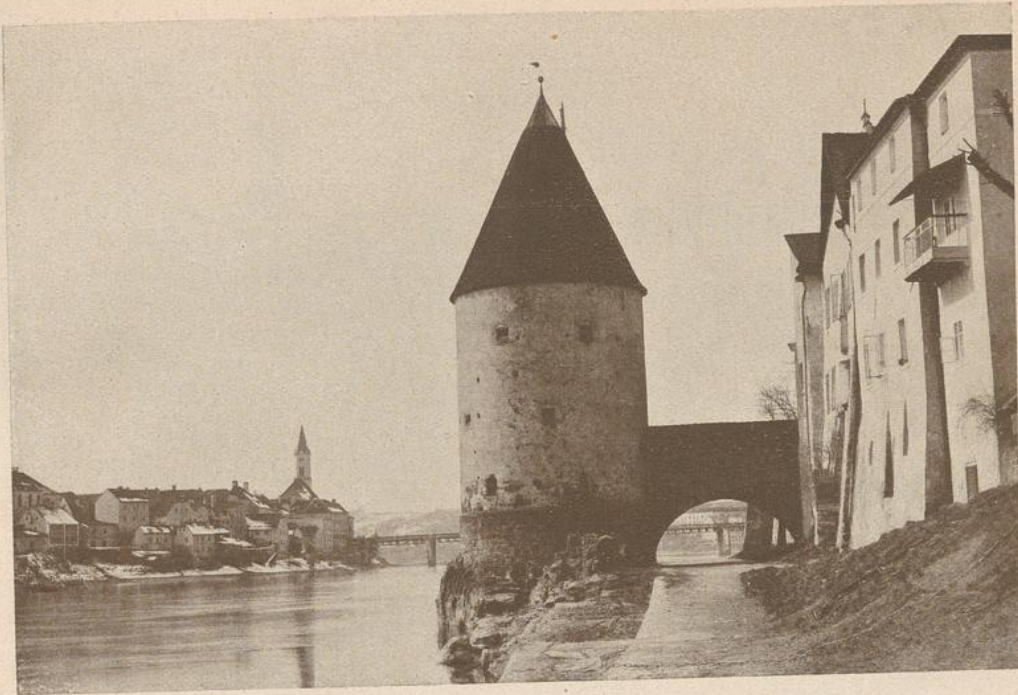
11. Straubing an der Donau mit Jakobskirche und Stadtturm. Niederbayern
Straubing on the Danube with the church of St. James and the Stadtturm



12. Passau: Die Schiffslände mit Rathaus und Dom. Donaugestade
 Passau: Landing-place with the Town-house and the Cathedral. Shore of the Danube



13. Passau: Inngestade mit der Jesuitentirche — Passau: The shore of the Inn with the Jesuits-church



14. Passau: Inngestade mit Scheibling
Passau: The shore of the Inn with Scheibling



15. Passau: Residenzplatz. Niederbayern — Passau: The Residence-place



16. Burghausen; Stadtplatz mit Rathaus. Oberbayern — Burghausen: Market-place with the Town-house



17. Pfarrkirchen; Stadtplatz mit Rathaus. Niederbayern — Pfarrkirchen: Market-place with the Town-house



18. Weiden: Oberer Markt. Oberpfalz — Weiden: The upper market-place



19. Berchtesgaden; Stiftsplatz. Oberbayern — Berchtesgaden: The convent-place



20. München: Neuhauserstraße mit alter Akademie, Michaelkirche und Augustinerstod
 Munich: Neuhauser-Street with the old Academy, Church St. Michael and the Augustinerstod



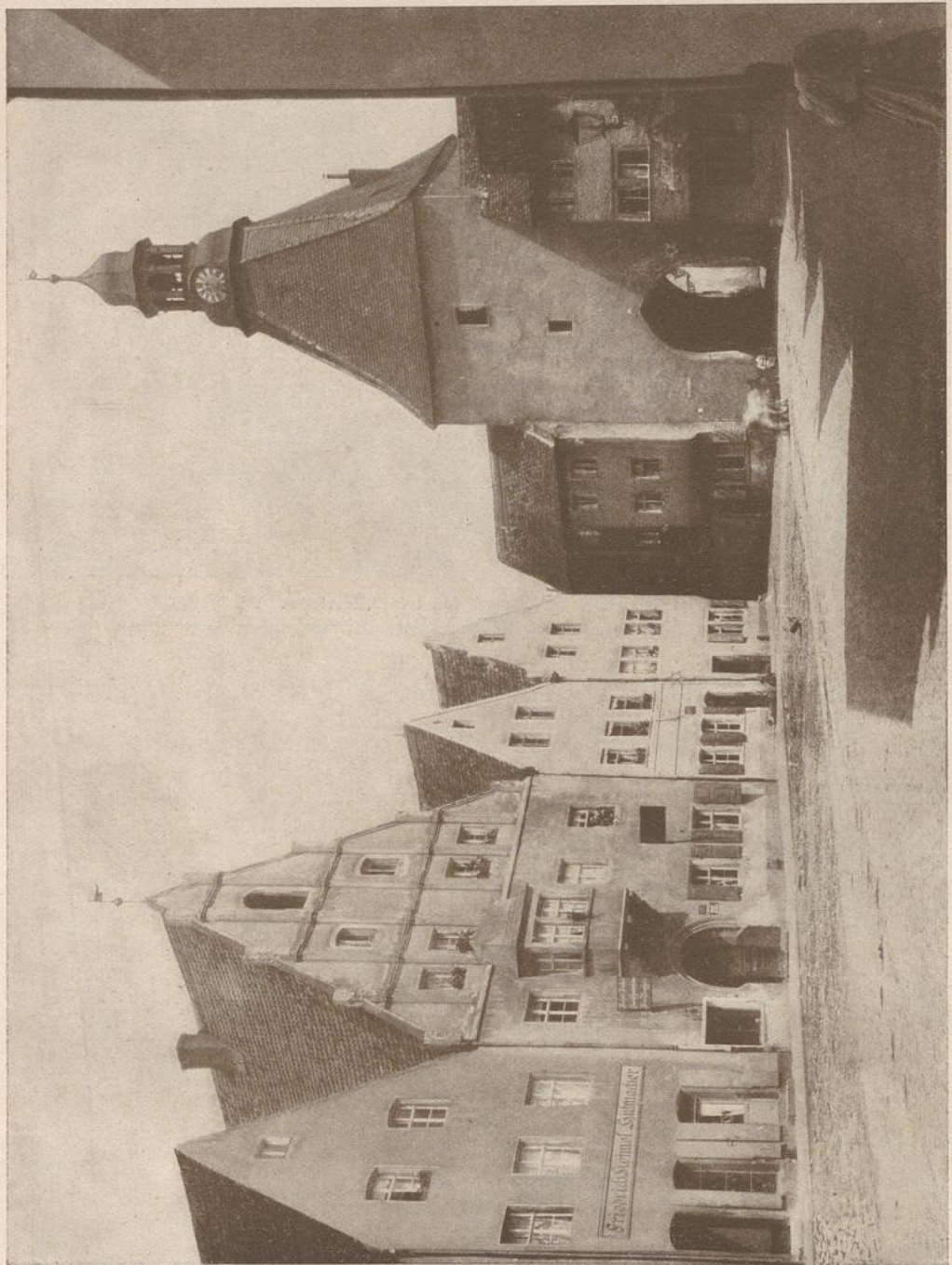
21. Landshut: Altstadt mit Spitalkirche
 Landshut: Older parts with the Hospital-church



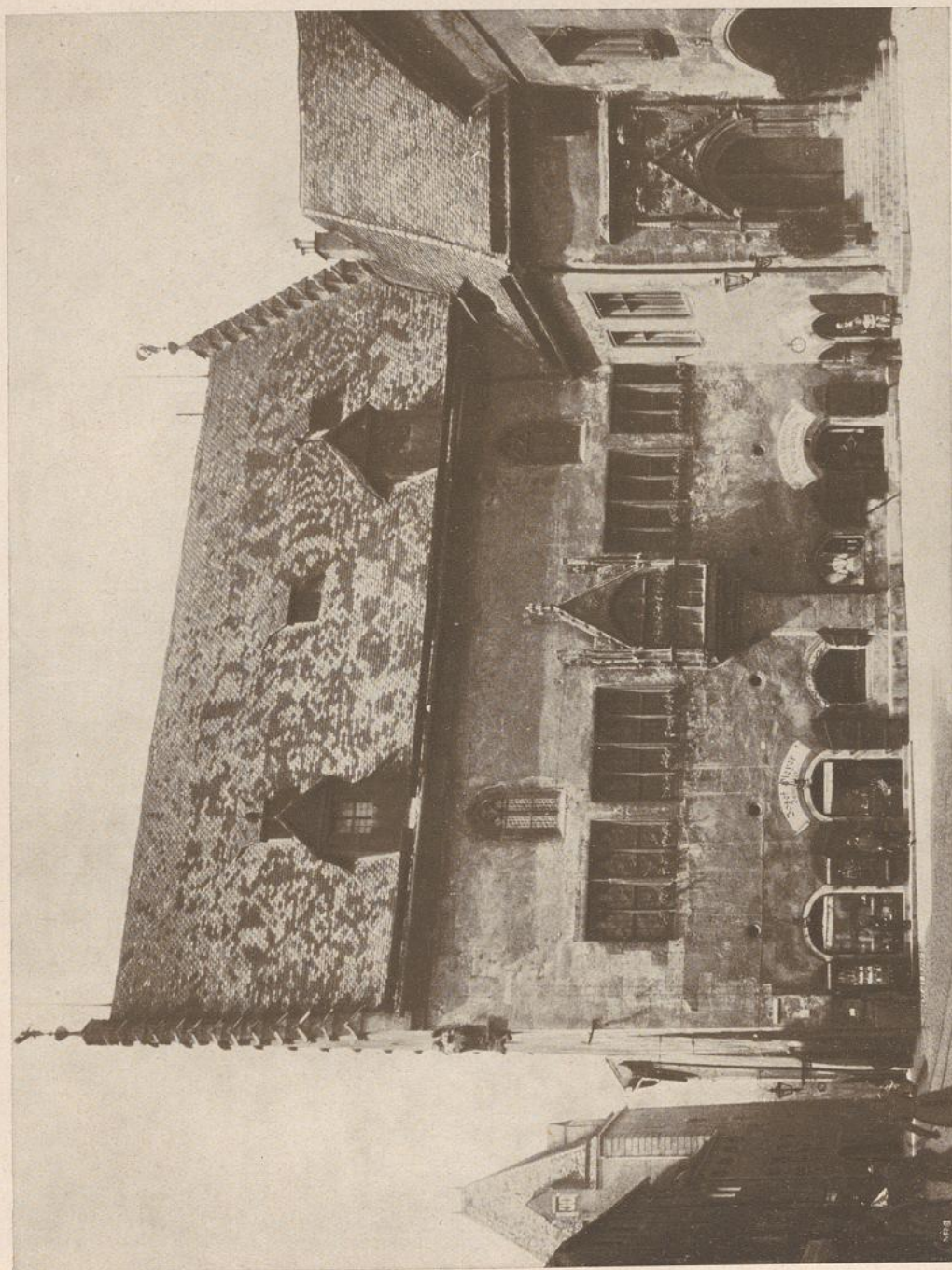
22. Regensburg: Kornmarkt mit Herzogspfalz und Römerturm. Oberpfalz
 Ratisbon: The Corn-market with the Duke's Palace and the „roman Tower“



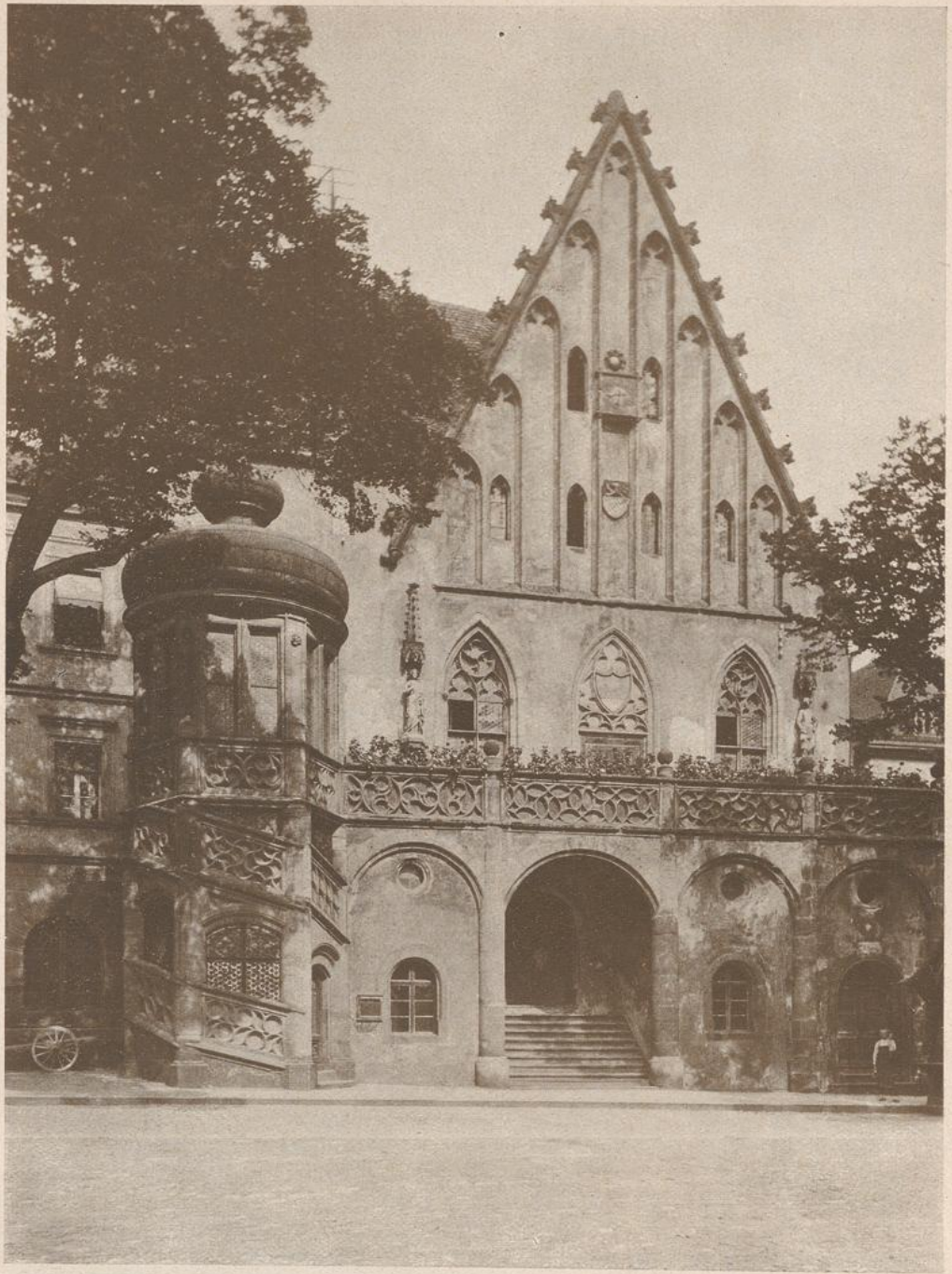
23. Landsberg: Stadtplatz mit Schmalztor und Maltesererkirche. Oberbayern
 Landsberg: Market-place with the Schmalztor and the Maltesian-church



24. Weiden: Am untern Tor. Oberpfalz — Weiden: The lower tower



25. Regensburg: Rathaus. Oberpfalz — Ratisbon: The town-house



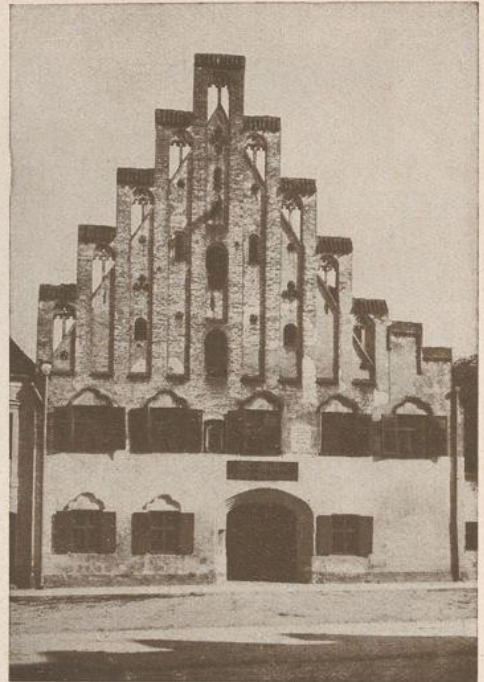
26. Amberg: Rathaus. Oberpfalz — Amberg: The town-house



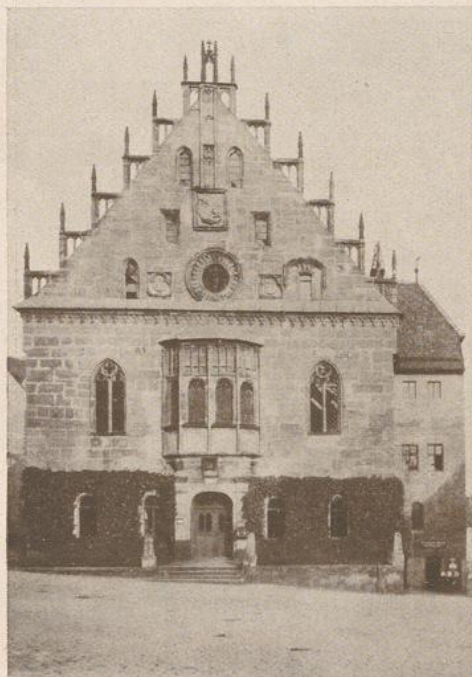
27. Landsberg: Rathaus. Oberbayern — Landsberg: The town-house



28. Regensburg: Frühgotisches Haus in der Keplerstraße. Oberpfalz
Ratisbon: An early-gothic house in the Kepler-street



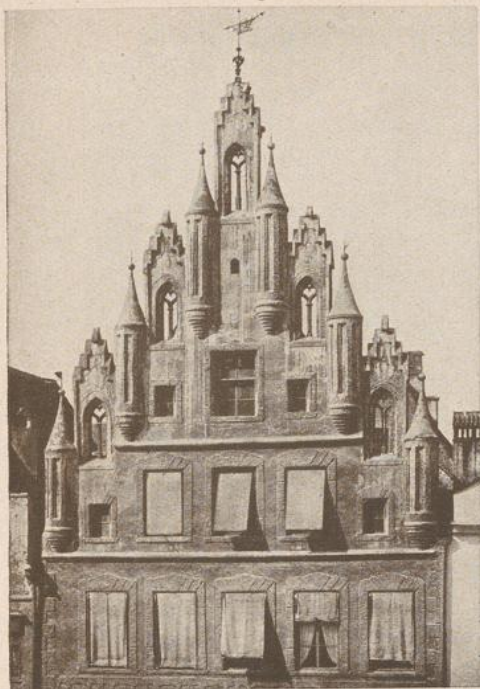
29. Dingolfing: Sogen. Tassilohaus, ehem. Herzogschloß. Niederb.
Dingolfing: The so called Tassilo-house, former the Duke's castle



30. Sulzbach: Rathaus. Oberpfalz
Sulzbach: The town-house



31. Cham: Rathaus. Oberpfalz
Cham: The town-house



32a. Landshut: Pappenberger Haus. Niederbayern.
Landshut: The Pappenberg-house



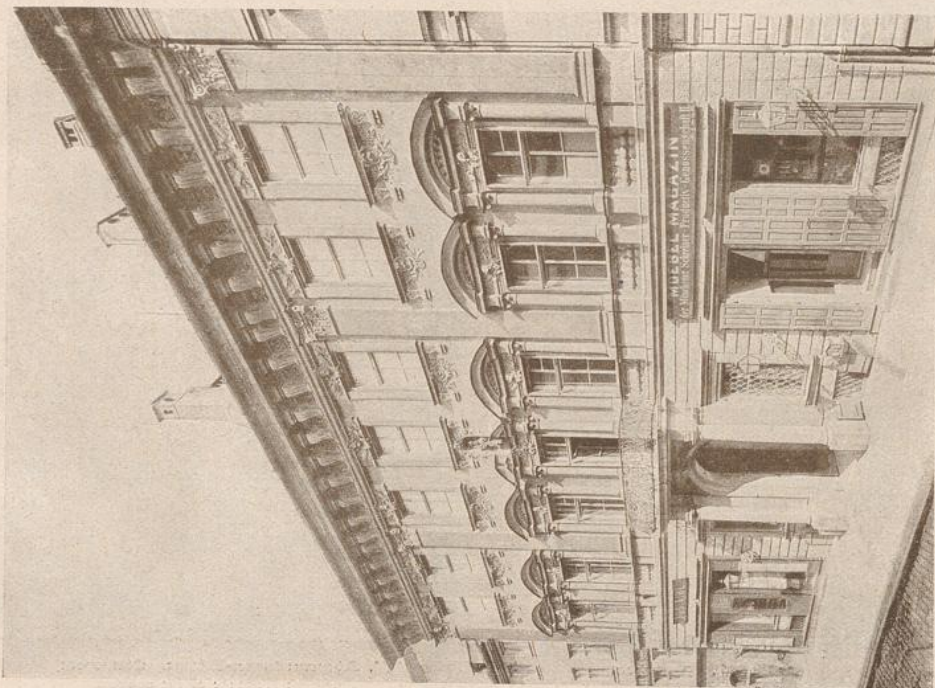
32b. Pappenberger Haus. Backstein-Flügelbau im Hofe
The Pappenberg-house. Brick aisle in the court



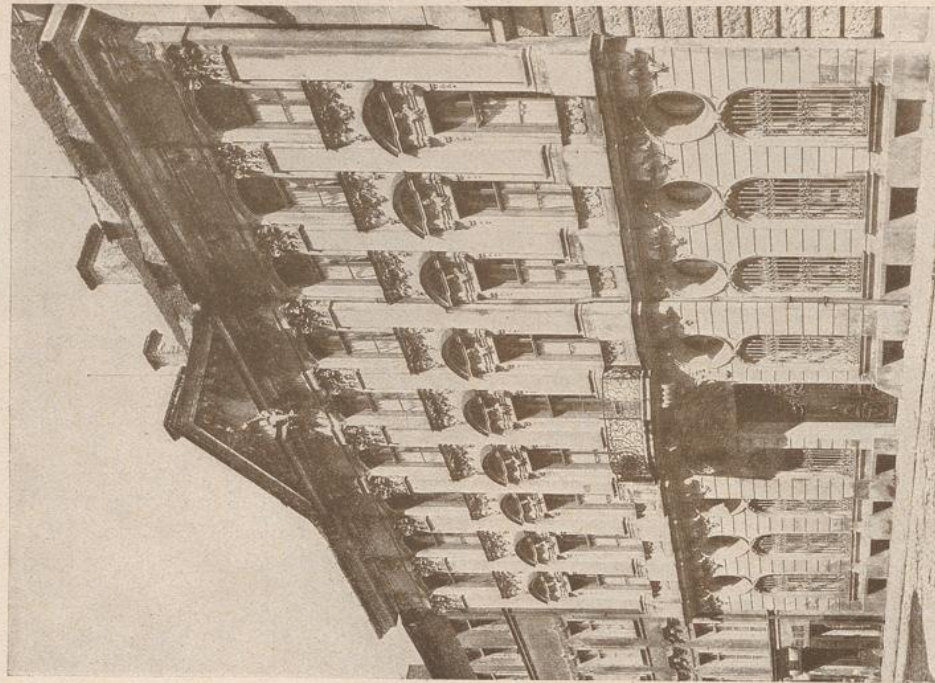
33. Erding: Ehemaliger Spitalhof. Oberbayern
Erding: Former the court of the hospital



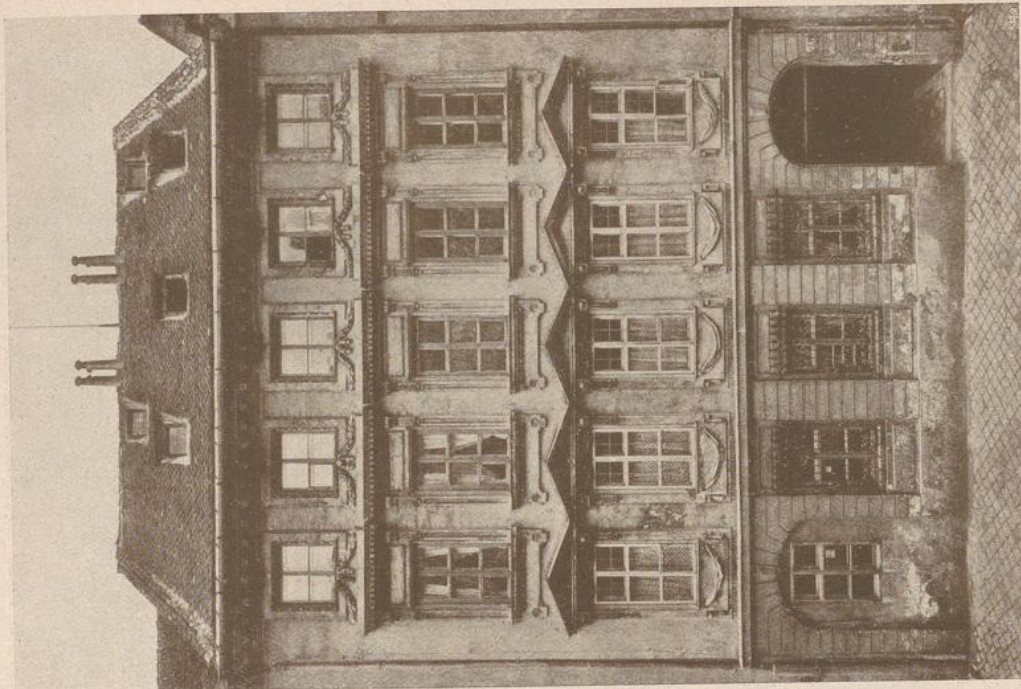
34. Scheuern: Kloster-Eingang. Oberbayern
Scheuern: Entrance of the convent



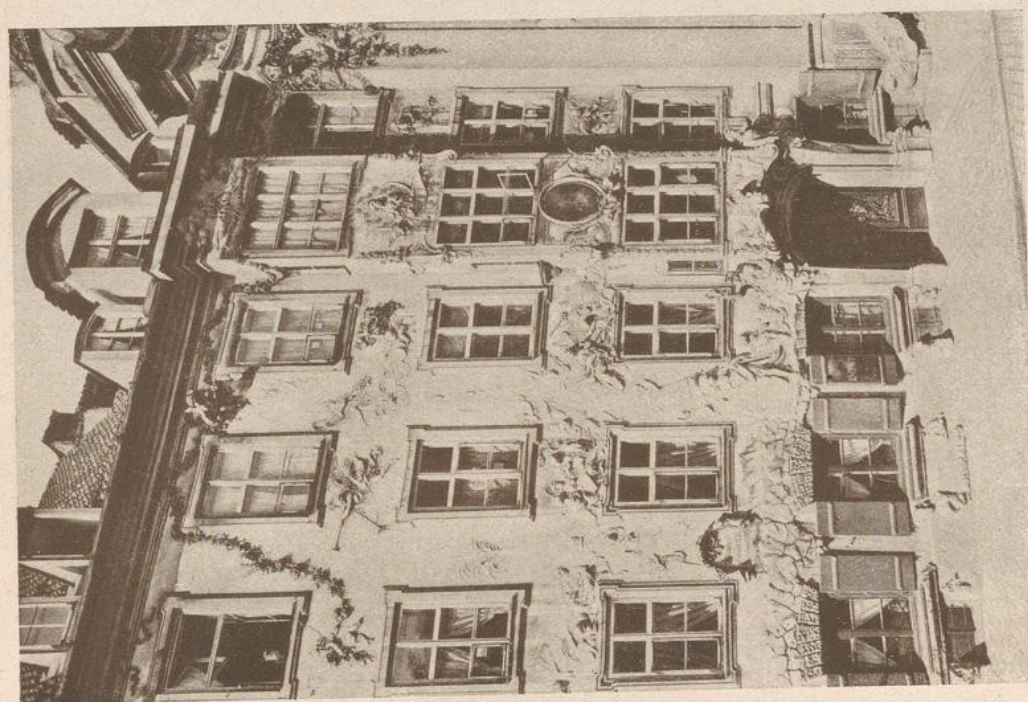
35. München: Palais Porzia, Oberbayern
Munich: Palais Porzia



36. München: Erzbischöfliches Palais, Oberbayern
Munich: Palais of the Archbishop



38. München: Haus im Bopffstü in der Damenstiftstraße
 - Munich: House in ladies-convent-street, Louis XVI



37. München: Asambaus
 Munich: Asam-house



39a. München: Preysing-Palais in der Residenzstraße
Munich: Preysing-Palais in the Residenz-street



39b. Treppenhaus im Preysing-Palais
Stair-case in the Preysing-Palais



40. Wasserburg: Weinhaus. Oberbayern — Wasserburg: Winehouse



41. Kloster Ettal: Sakristei. Oberbayern — The convent of Ettal: The sacristy



42. München: Ehemaliges Prinz Karl-Palais — Munich: Former the Palais of Prince Karl



43. Regensburg: Haus im Popfistil am Bismarckplatz — Ratisbon: House in rococo style (late) at the Bismarck-place



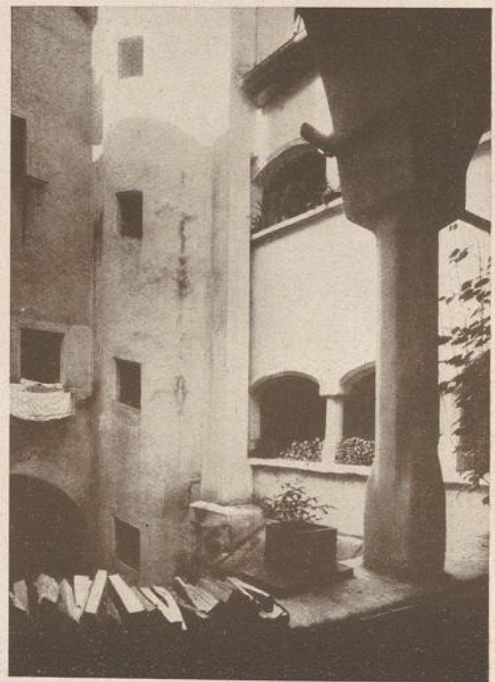
44. Wasserburg: Innbrudertor. Oberbayern
Wasserburg: The Innbrudertower.



45. Wasserburg: An der Frauentirche. Oberbayern
Wasserburg: At the church of Our Lady



46. Wasserburg: Lauben am Marienplatz. Oberbayern
Wasserburg: Bowers at the Marien-place



47. Passau: Hof. Niederbayern
Passau: Court-yard



48. Passau: Rathaus-Westportal. Niederbayern
Passau: The west-portal of the town-house



49. Amberg: Portal der Schulkirche. Oberpfalz
Amberg: The portal of the school-church



50. München: Portal der Michaelstirche
Munich: The portal of the Michaels-church



51. Diessen: Portal der Klostertirche. Oberbayern
Diessen: The Portal of the convent-church



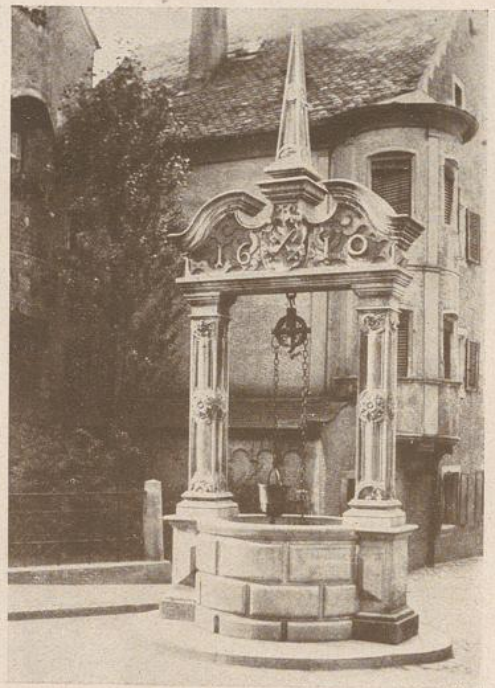
52. Regensburg: Rolandsbrunnen am Fischmarkt
Ratisbon: The Roland-fountain at the fish-market



53. Burghausen: Marktbrunnen. Oberbayern
Burghausen: The market-fountain



54. Traunstein: Liendlbrunnen. Oberbayern
Traunstein: The Liendl-fountain



55. Regensburg: Brunnen am Windfang. Oberpfalz
Ratisbon: The fountain at the Windfang

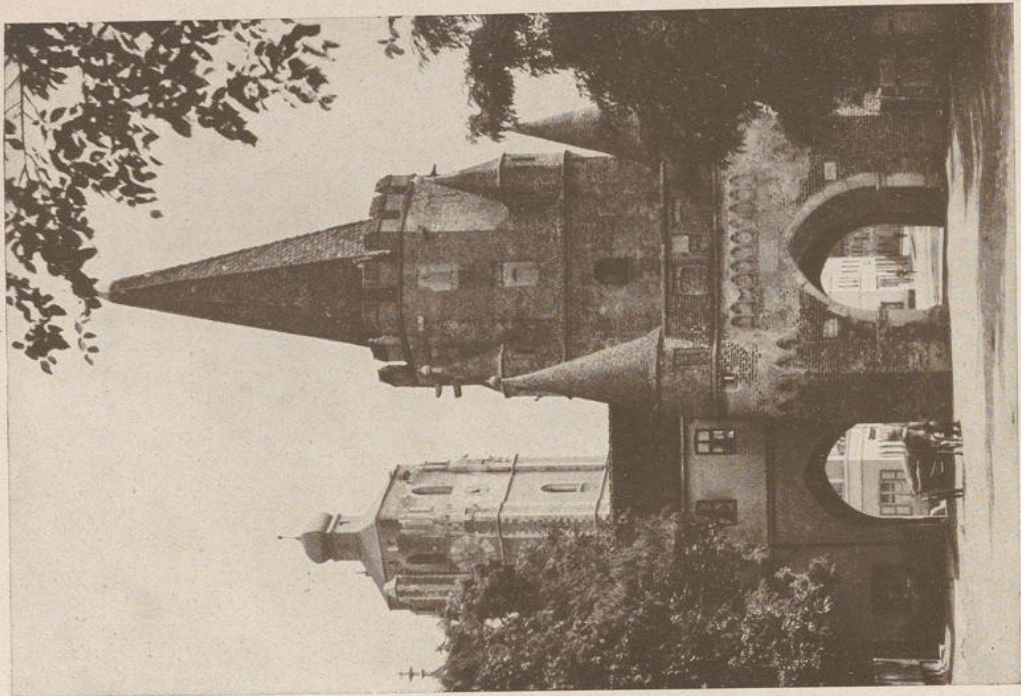


56. München:
Residenzportal

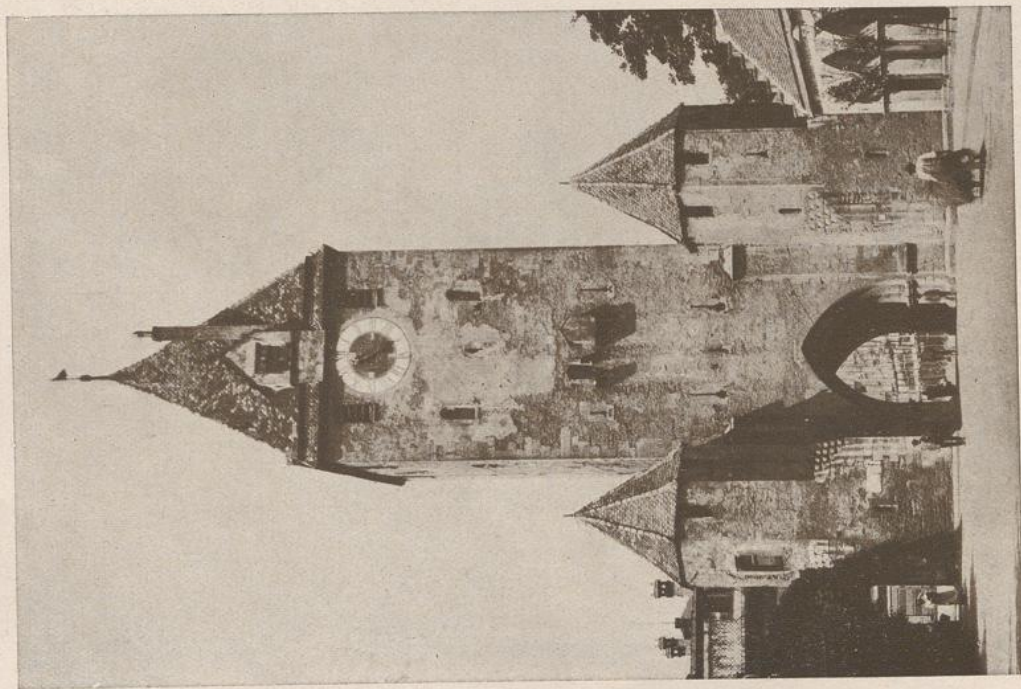
Munich: The portal
of the Residence



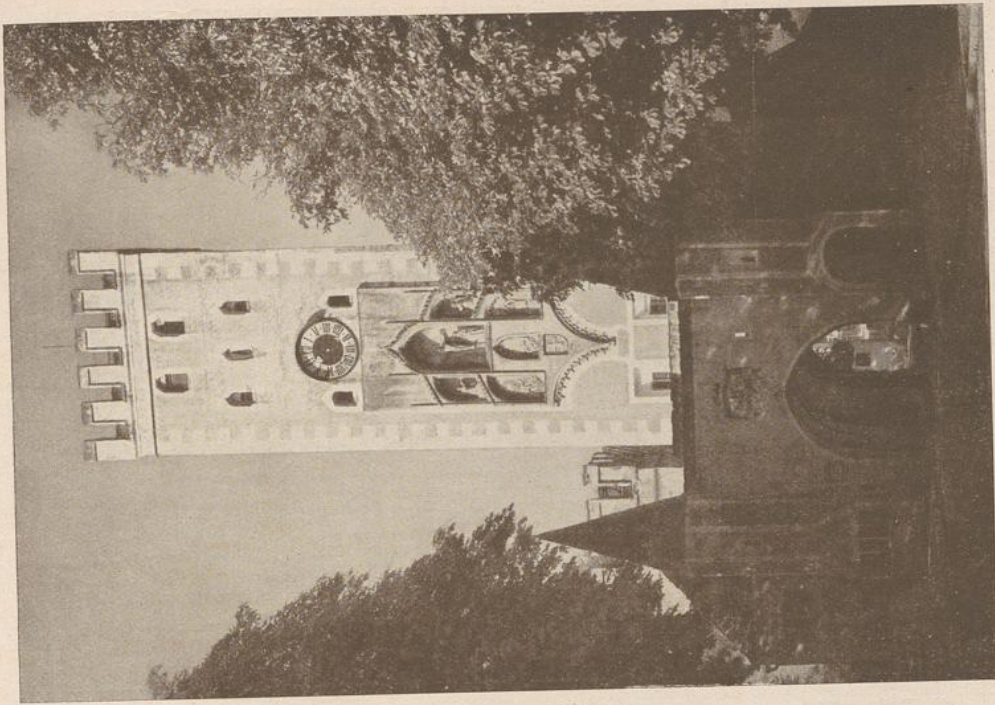
57. München: Residenz, Wittelsbacherbrunnen — Munich: The Residence. The Wittelsbach-fountain



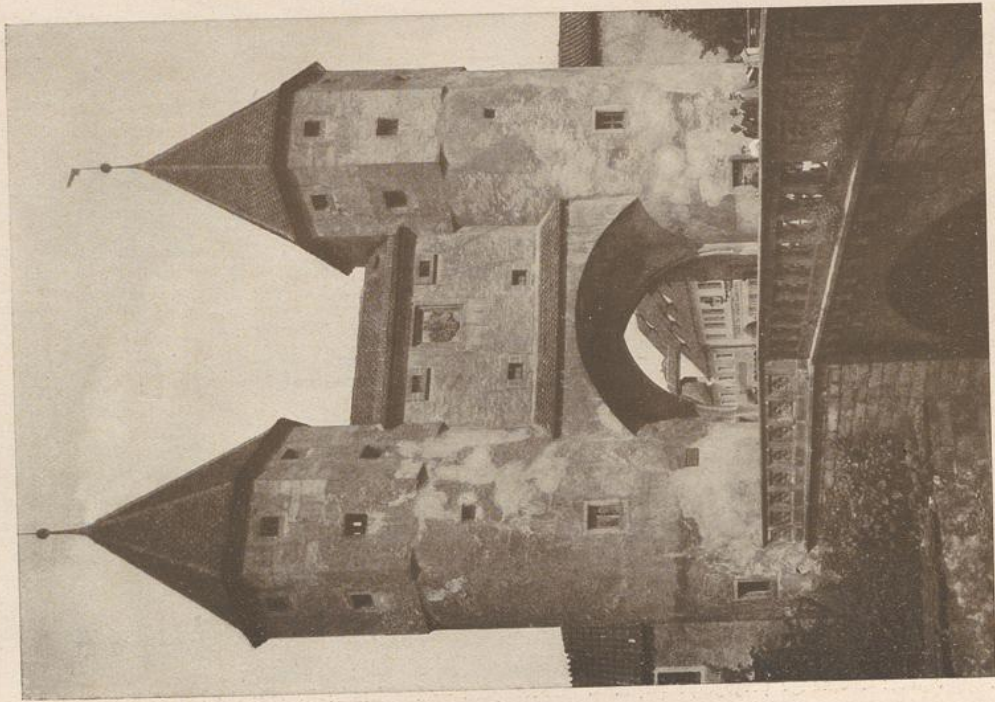
59. Ingolstadt: Kreuztor. Oberbayern
Ingolstadt: The cross-tower



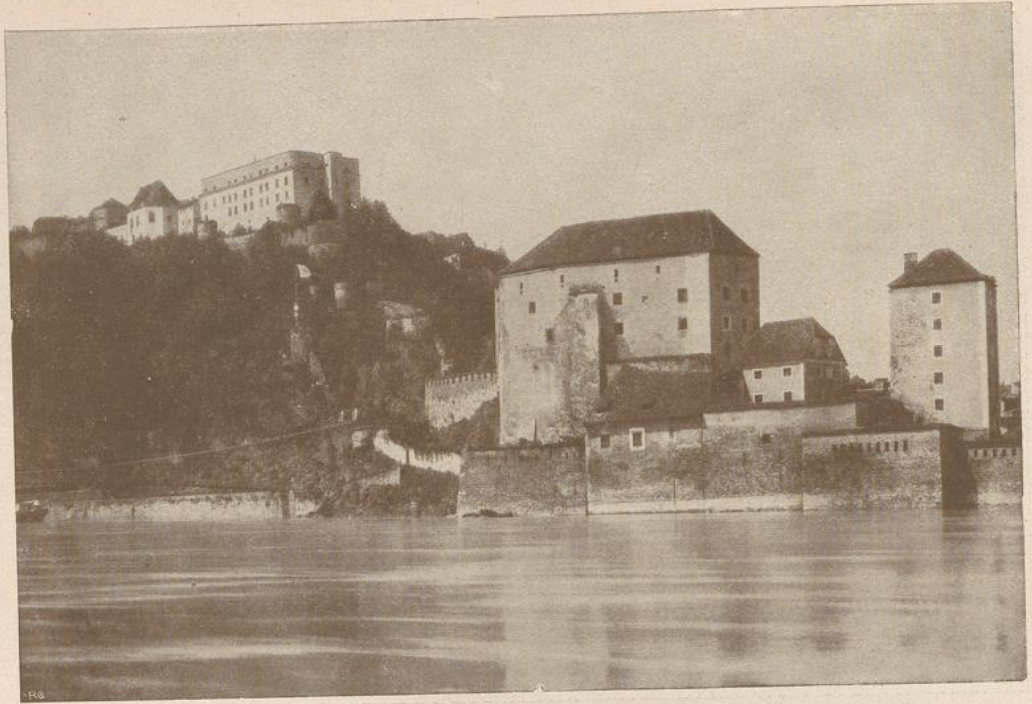
58. Regensburg: Ostentor. Oberpfalz
Regensburg: The East-tower



61. Landsberg am Lech: Baiertor. Oberbayern
Landsberg on the Lech: The Baiert-tower



60. Amberg: Nabburger Tor. Oberpfalz
Amberg: The Nabburg-tower



62. Passau: Niederhaus und Oberhaus. Niederbayern — Passau: Niederhaus and Oberhaus



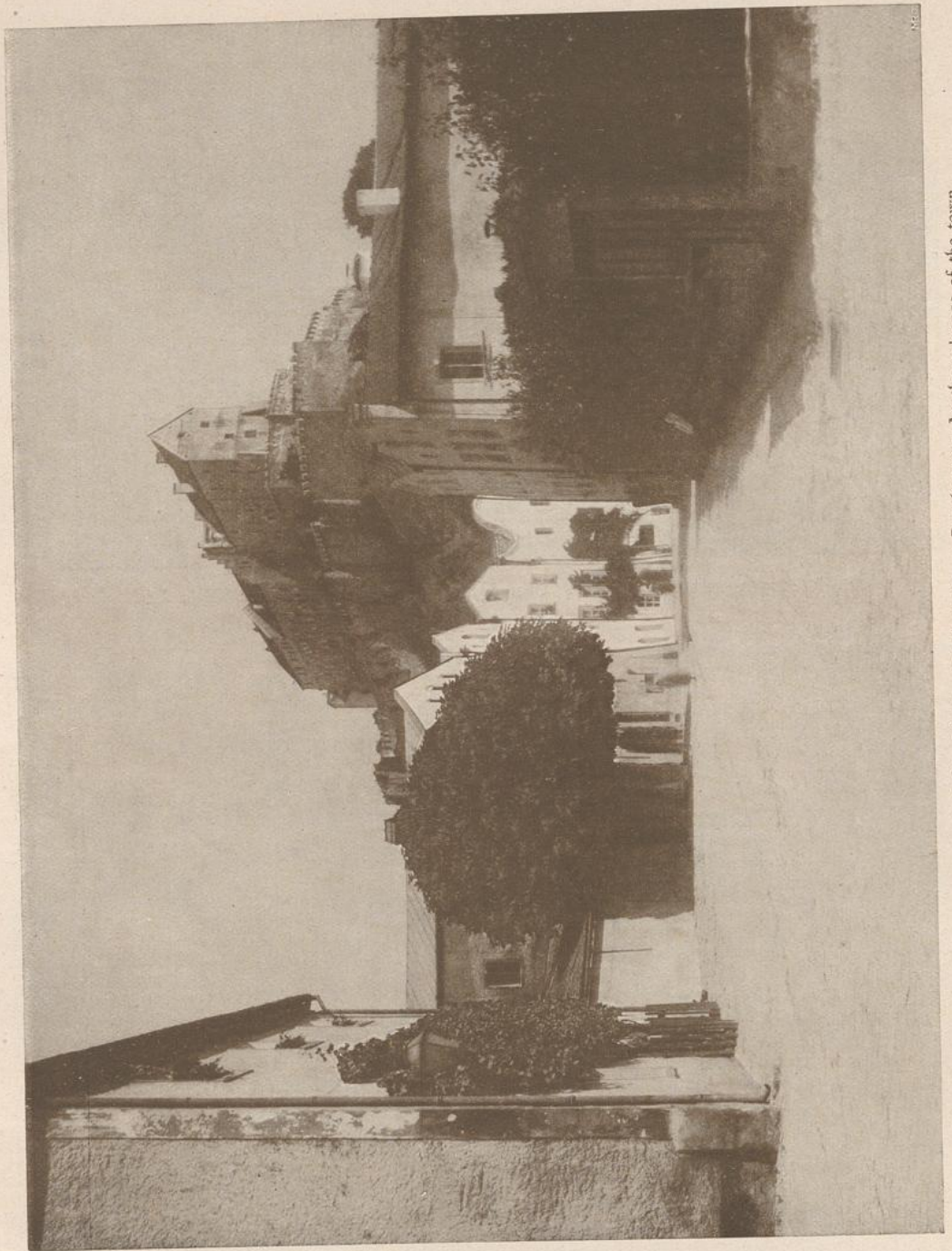
63. Ingolstadt: Ehemalige herzogliche Residenz. Oberbayern — Ingolstadt: Former the Duke's Residence.



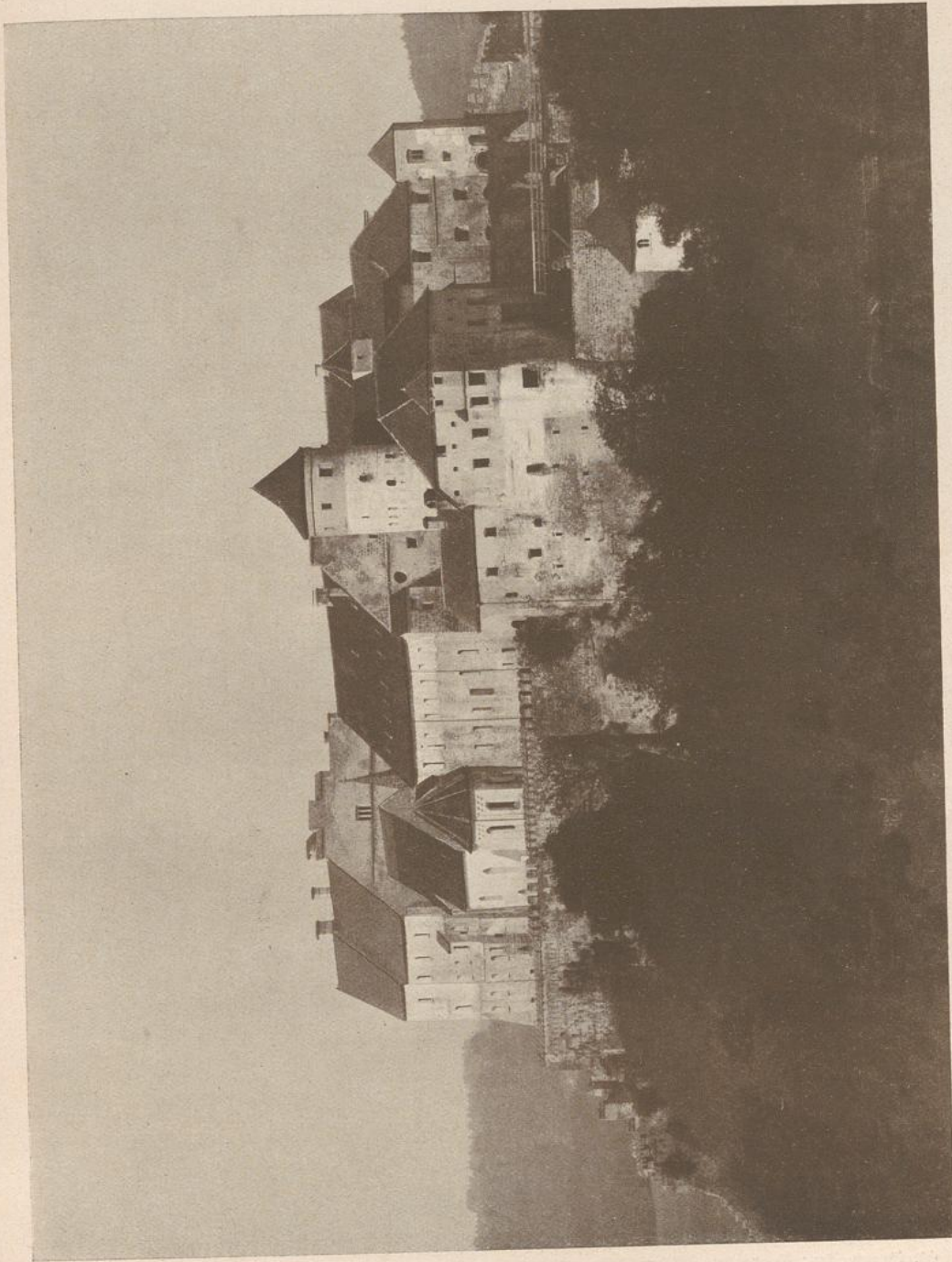
64. Burghausen von Maria Ach. Oberbayern — Burghausen seen from Maria Ach



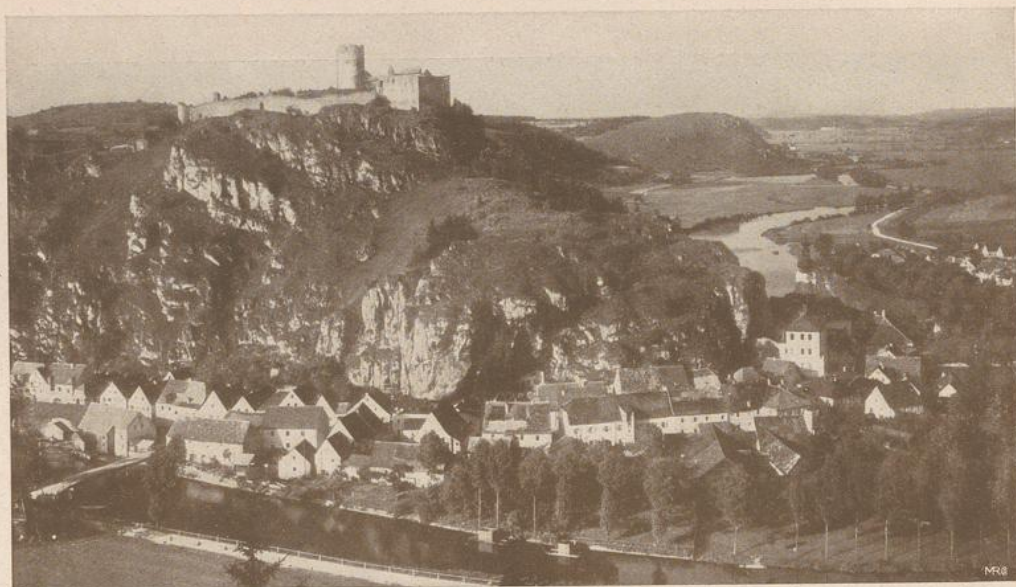
65. Landshut: Trausnitz und St. Martin. Niederbayern — Landshut: Trausnitz and St. Martin



66. Burghausen: Am Eingang in die Stadt. Oberbayern — Burghausen: At the entrance of the town



67. Burghaufen: Die innere Burg. Oberbapern — Burghausen: The inner castle



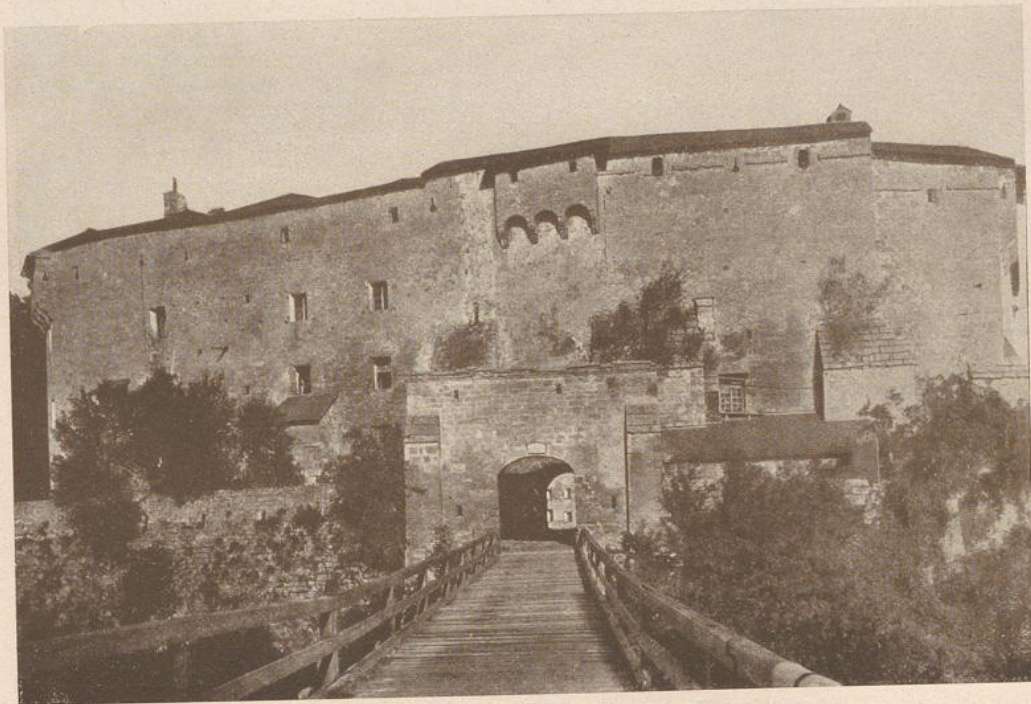
68. Burg und Markt Kallmünz, Oberpfalz — The market-town Kallmünz with the castle



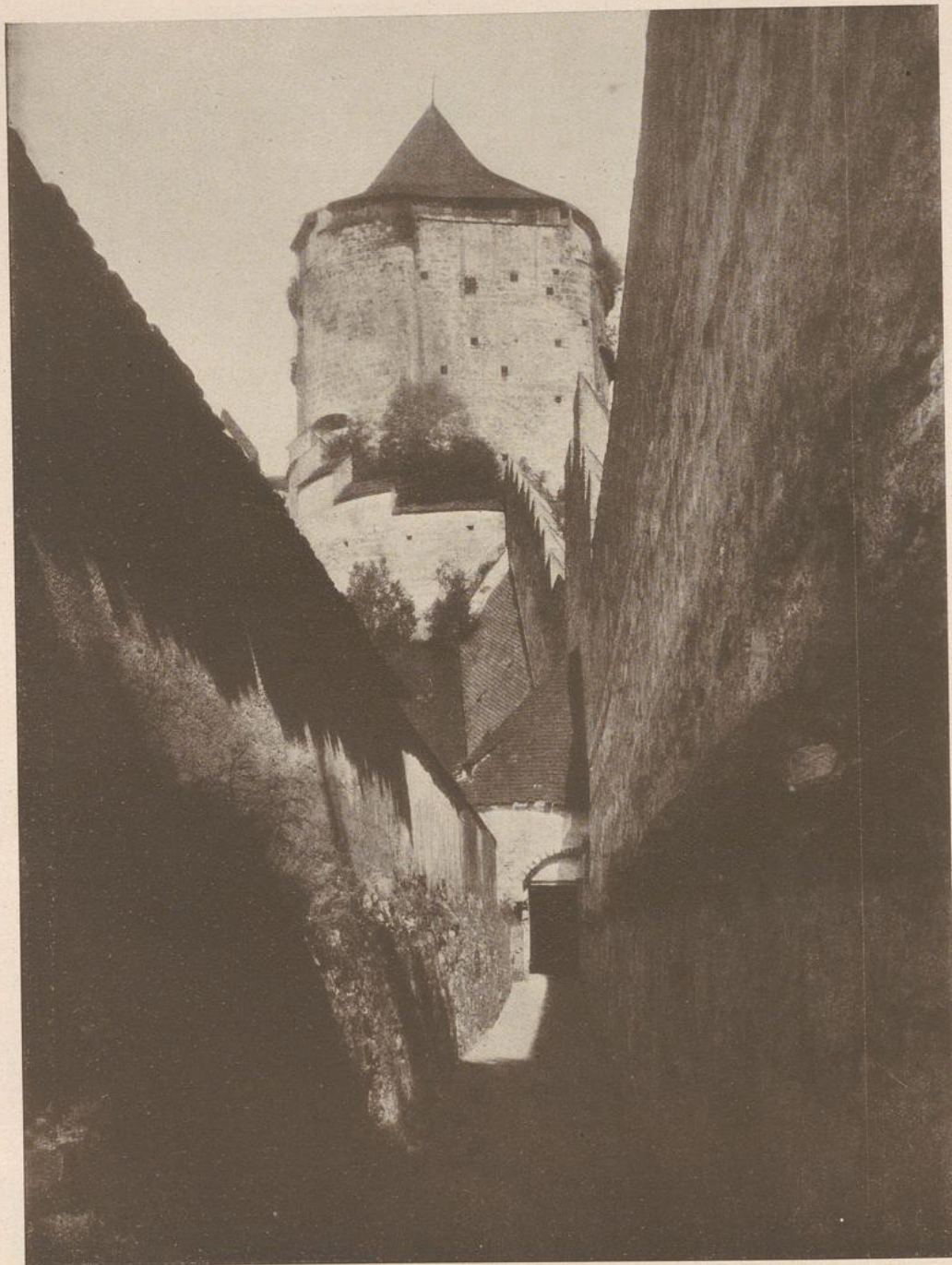
69. Burghausen: Georgstor auf der Burg, Oberbayern — Burghausen: Georges-tower at the castle



70. Kloster Kastl. Oberpfalz — The monastery of Kastl



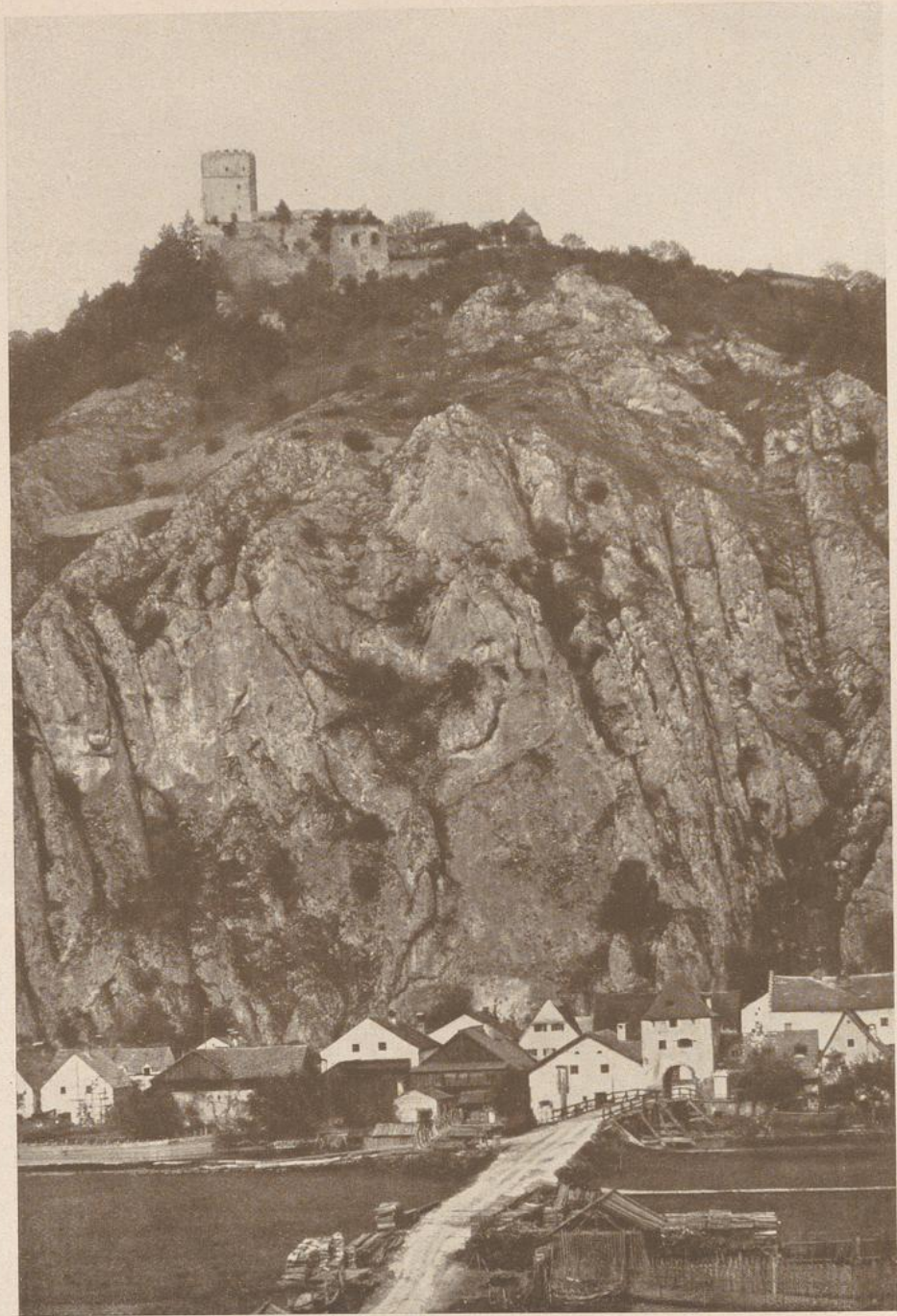
71. Tittmoning: Burg. Oberbayern — Tittmoning: The castle



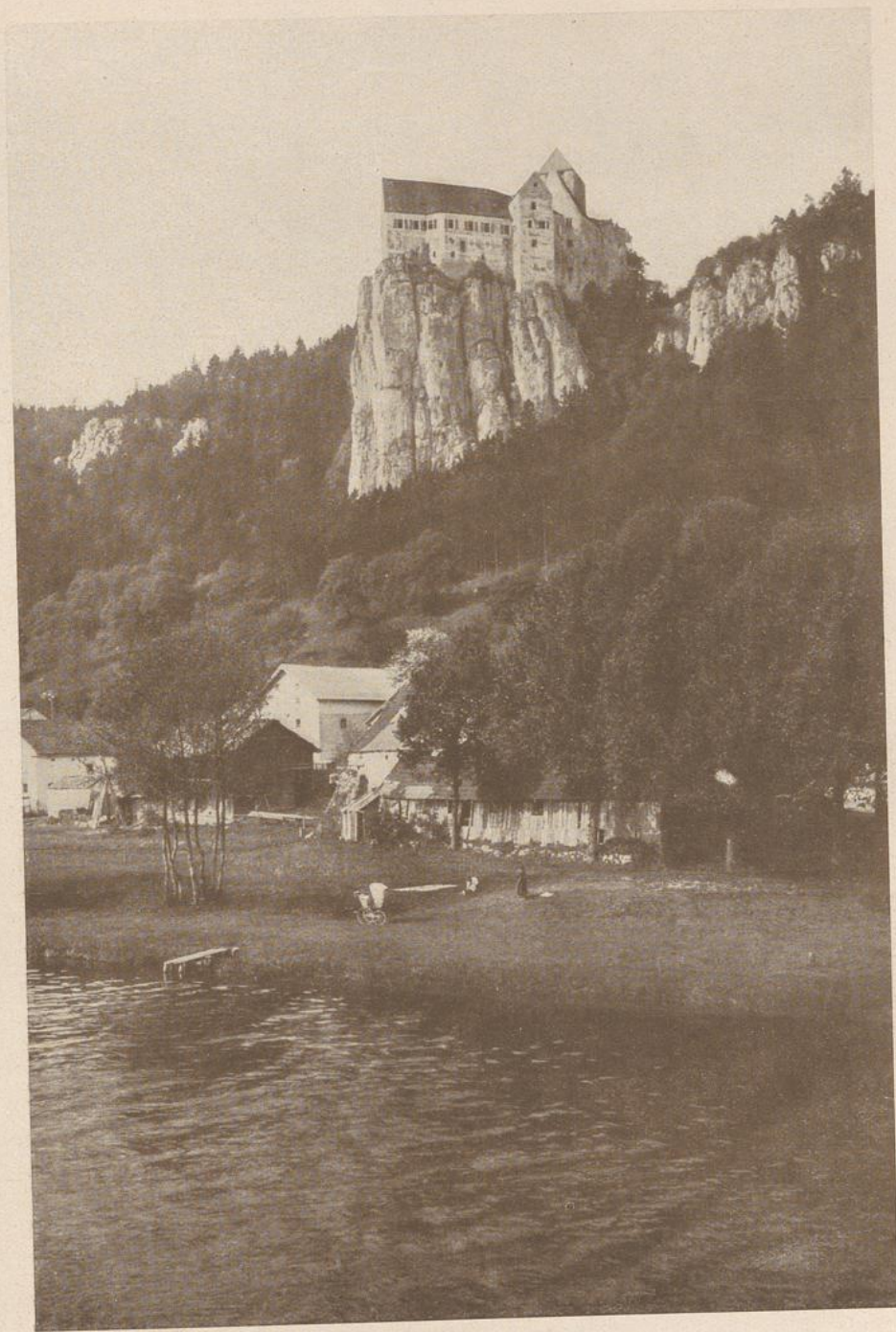
72. Burghausen: Mauergang zum Geschütz- oder Pulverturm. Oberbayern
Burghausen: The wall-way to the Canon- or Powder-tower



73. Schloß Parsberg. Oberpfalz — The castle of Parsberg



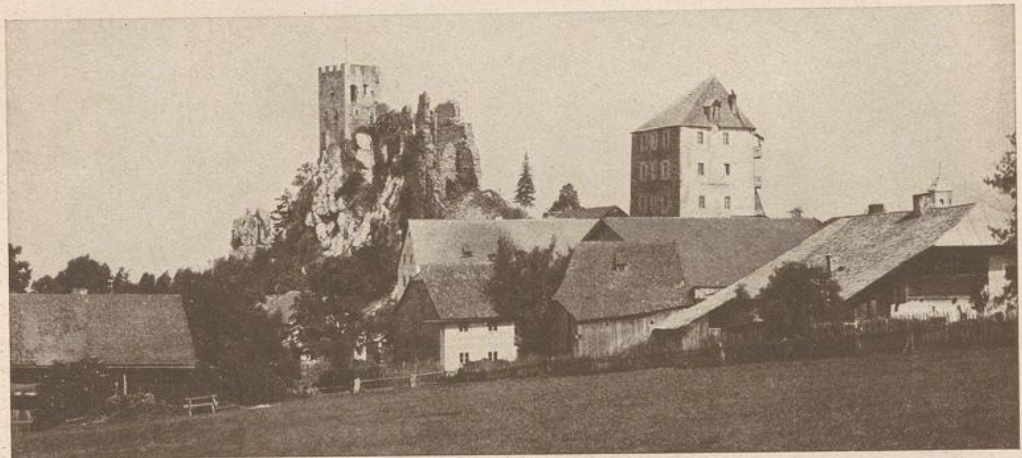
74. Markt Neuessing und Burg Randeck an der Altmühl. Oberpfalz
The market-town Neuessing and the castle of Randeck on the Altmühl



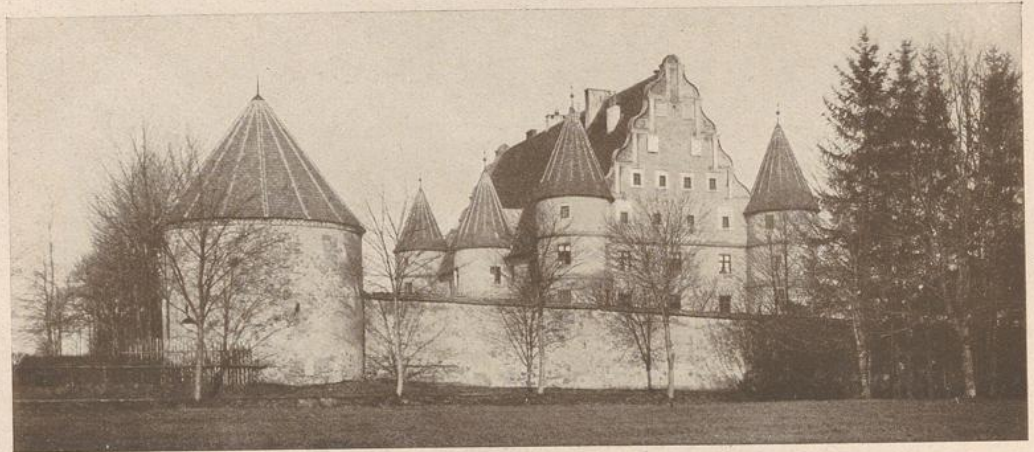
75. Schloß Prunn an der Altmühl. Oberpfalz
The castle of Prunn on the Altmühl



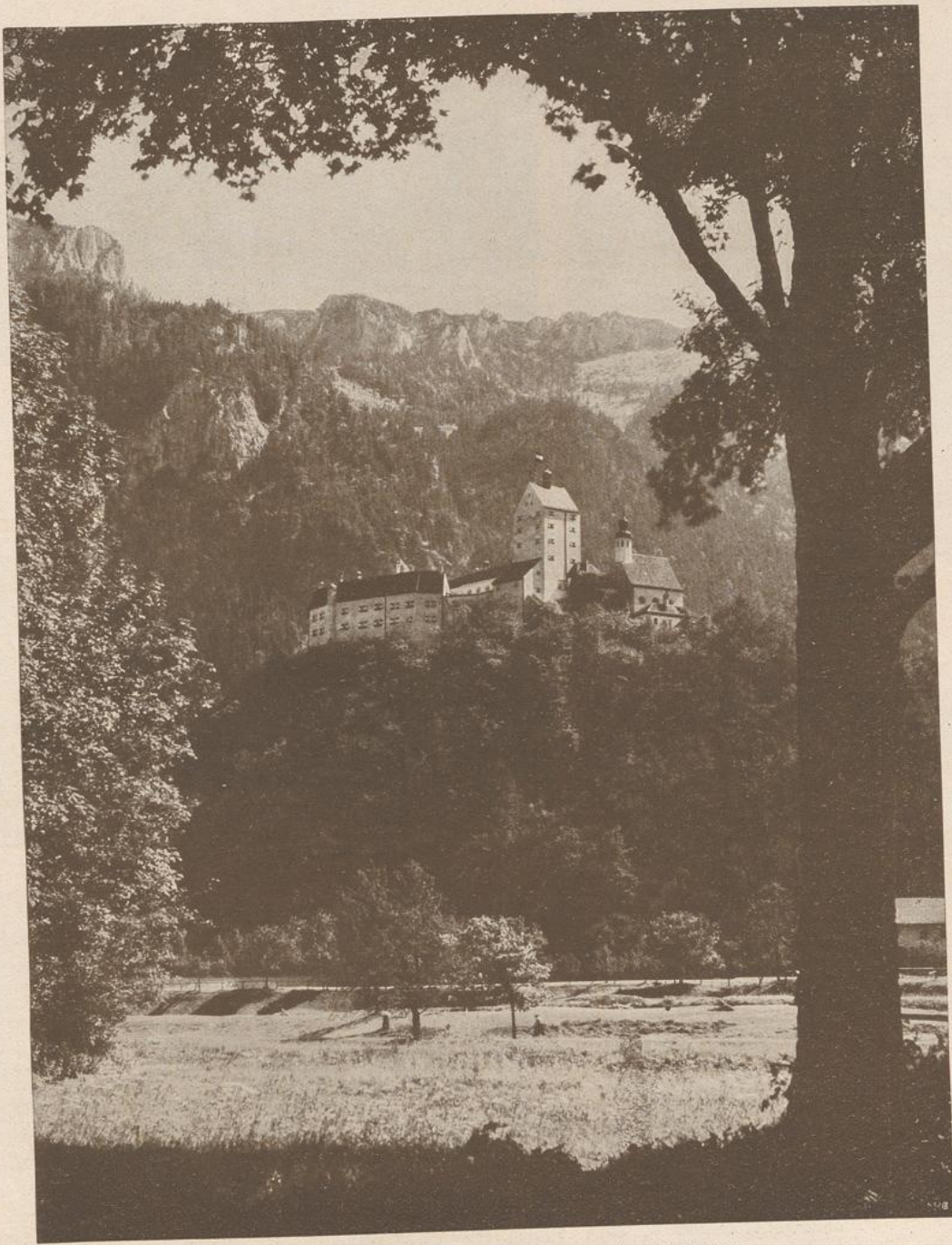
76. Neuburg a. Inn, Niederbayern — Neuburg on the Inn.



77. Burg Weissenstein am Pfahl, Niederbayern — The castle of Weissenstein on the Pfahl.



78. Die Friedrichsburg in Vohenstrauß, Oberpfalz — Frederiks-castle at Vohenstrauß



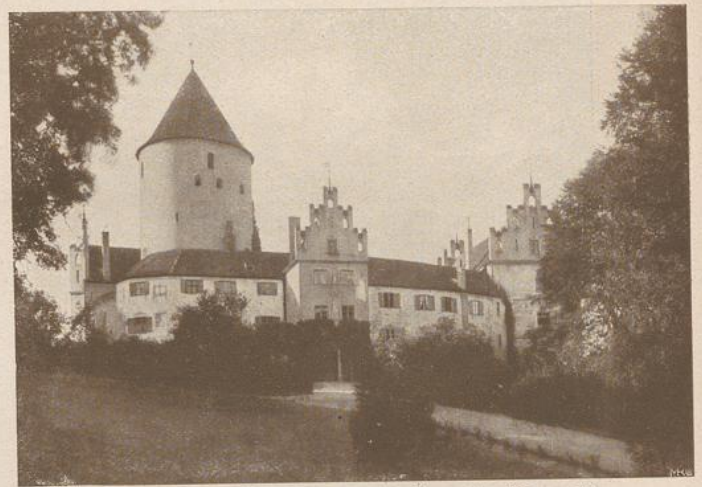
79. Schloß Hohenaschau mit der Kampenwand. Oberbayern
The castle of Hohenaschau with the Kampenwand



80. Burg Trausnitz im Tal. Oberpfalz
The castle of Trausnitz in the valley



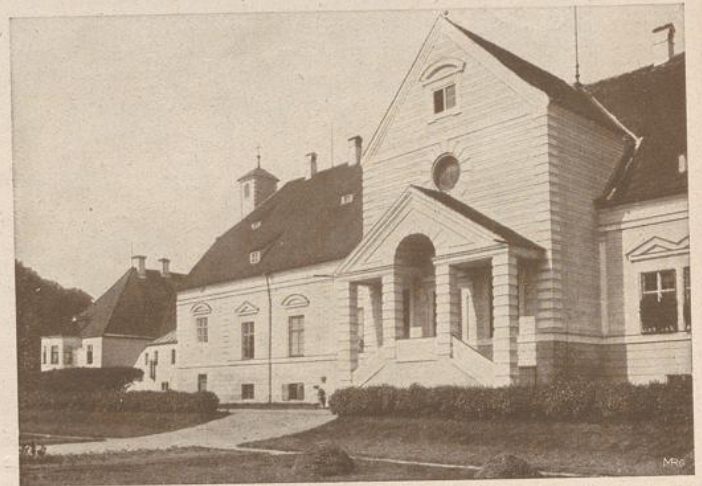
82. Schloß Seefeld. Oberbayern — The castle of Seefeld



83. Schloß Kronwinkl. Niederbayern — The castle of Kronwinkl



81. Vilshofen: Donautur. Nieberb. — Vilshofen: Danube-tower



84. Schleißheim bei München: Altes Schloß — Schleissheim near Munich: The old castle



85. Burg Veldenstein und Neuhaus. Oberpfalz — The castle of Veldenstein and Neuhaus



88. Schloß Guttenburg. Oberbayern
The castle of Guttenburg



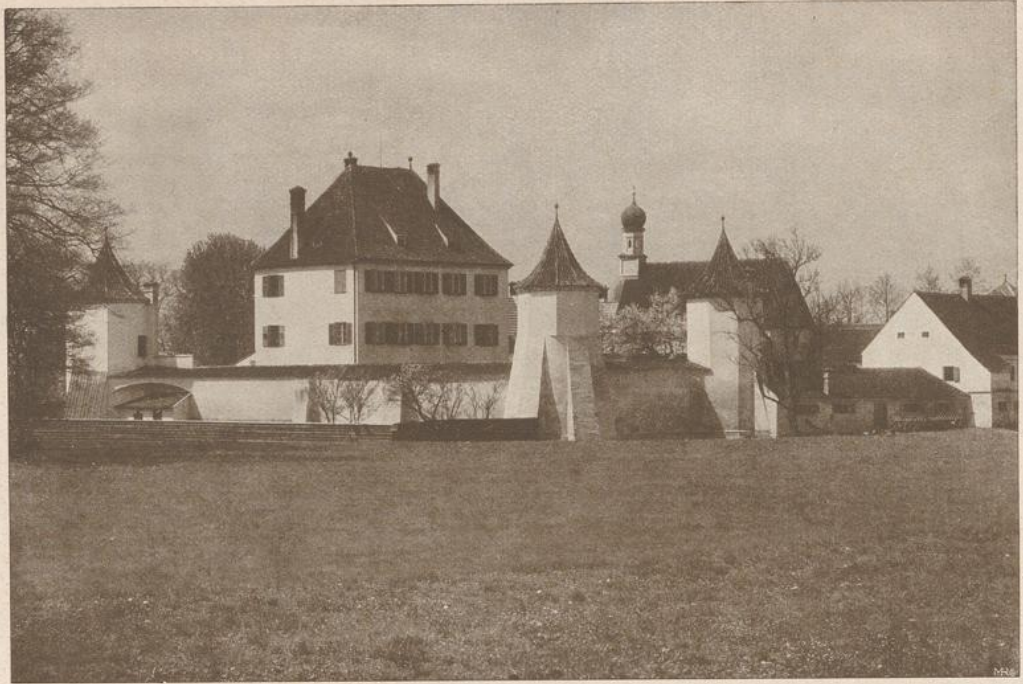
86. Schloß Aicholding. Oberpfalz — The castle of Aicholding



87. Schloß Kőfening. Oberpfalz — The castle of Kőfening



89. Schloß Planegg bei München. Oberbayern
The castle of Planegg near Munich



90. Schloß Blütenburg, Oberbayern — The castle of Blütenburg.



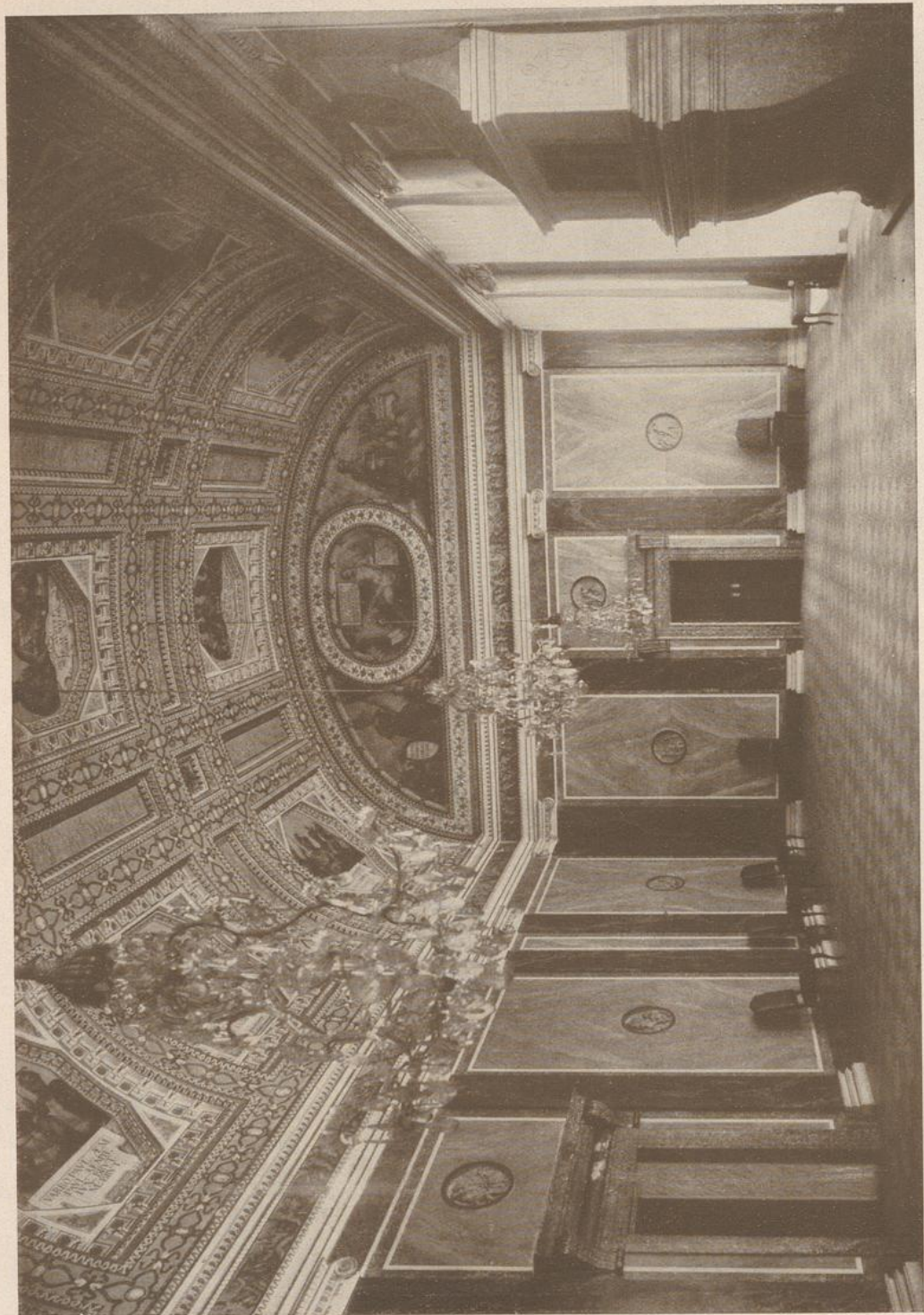
91. Schloß Schwindegg, Oberbayern — The castle of Schwindegg



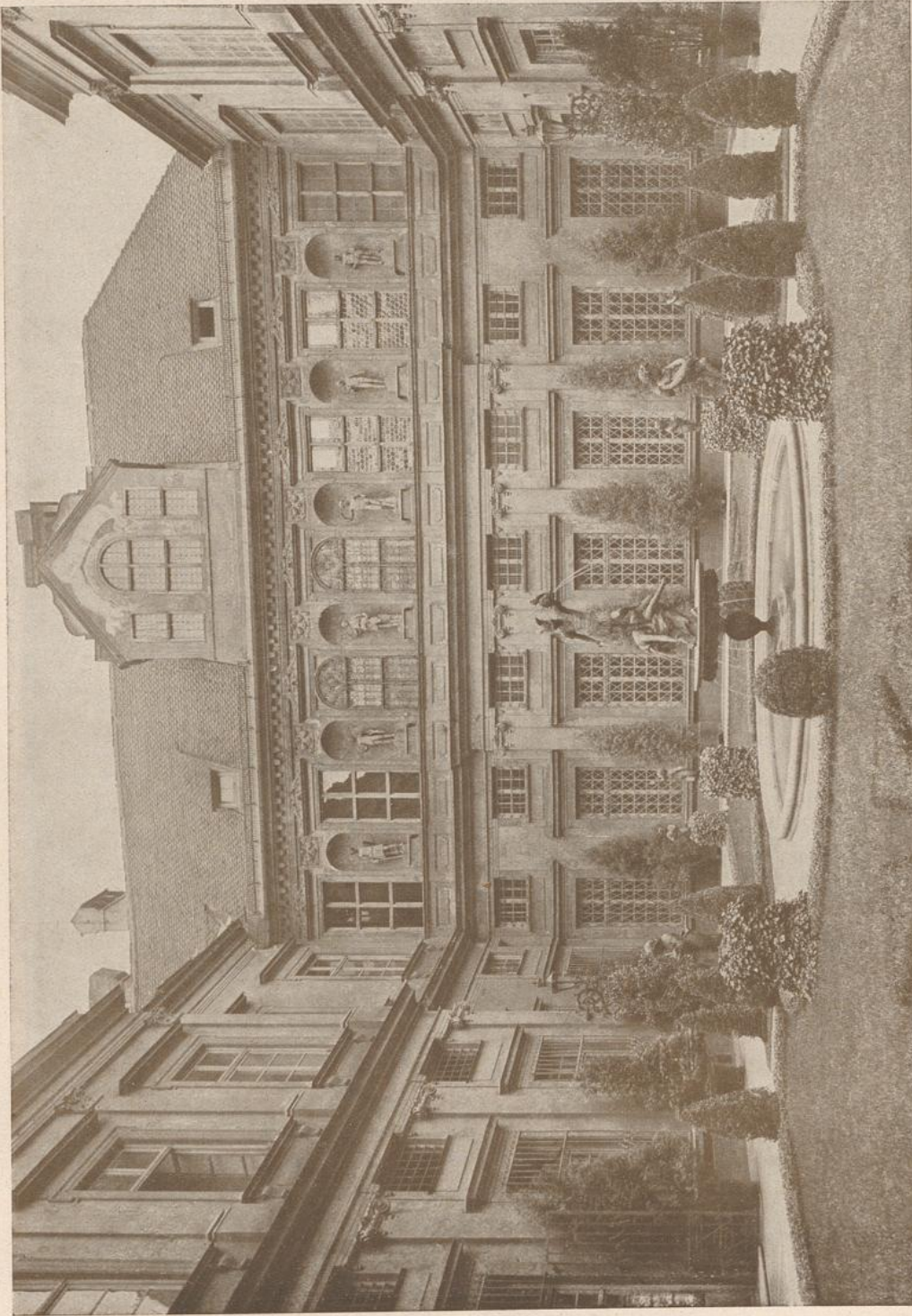
92. Schwindegg: Schloßhof. Oberbayern — Schwindegg: The court of the castle



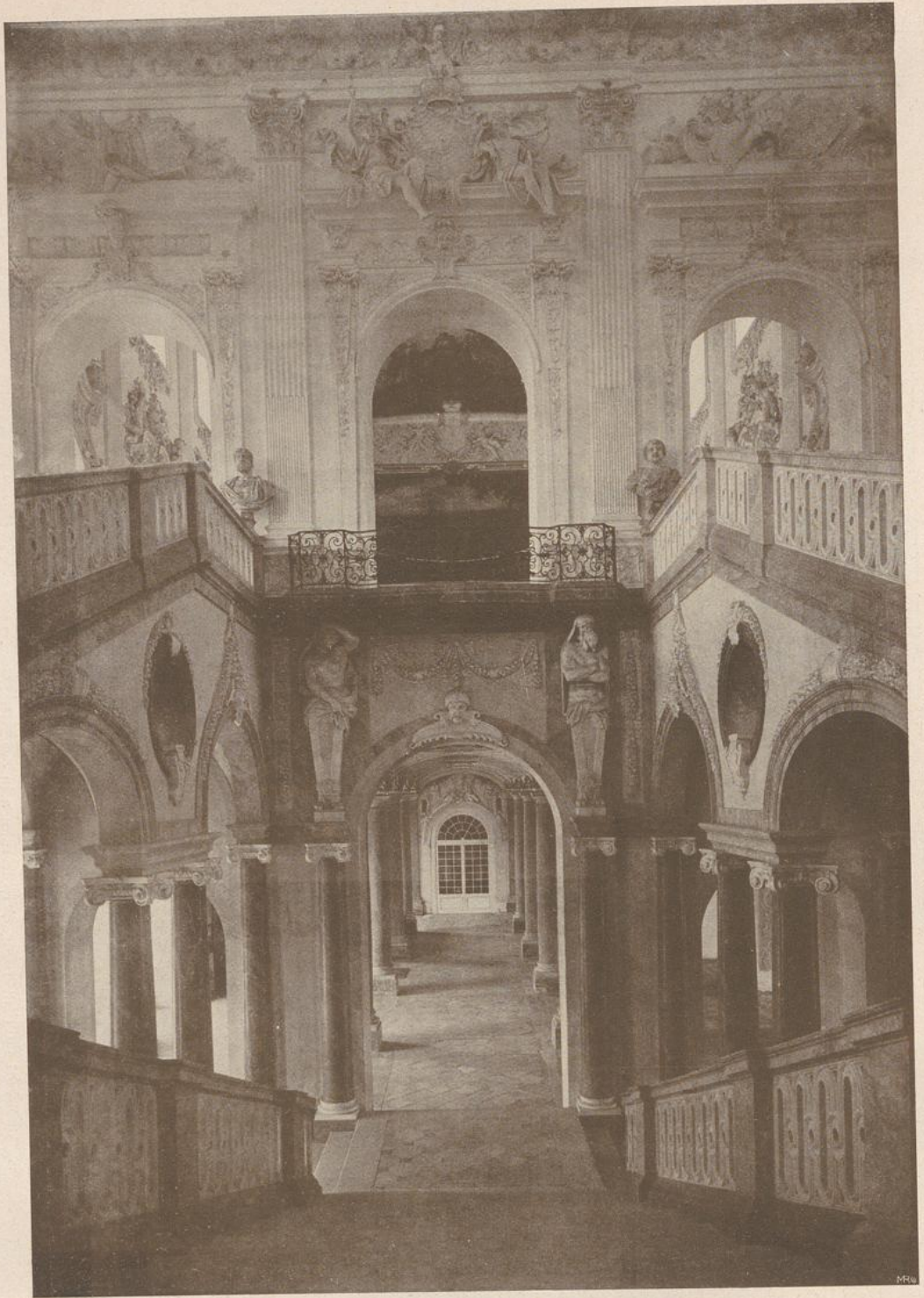
93. München: Münzhof, ehemalige Kunststammer — Munich: The yard of the Mint, former the Art-cabinet



94. Landshut: Festsaal in der Residenz, Niederbayern — Landshut: The festive hall in the Residence



95. München: Grottenhof und Perseusbrunnen in der Residenz — Munich: Grottenhof and Perseusfountain in the Residence



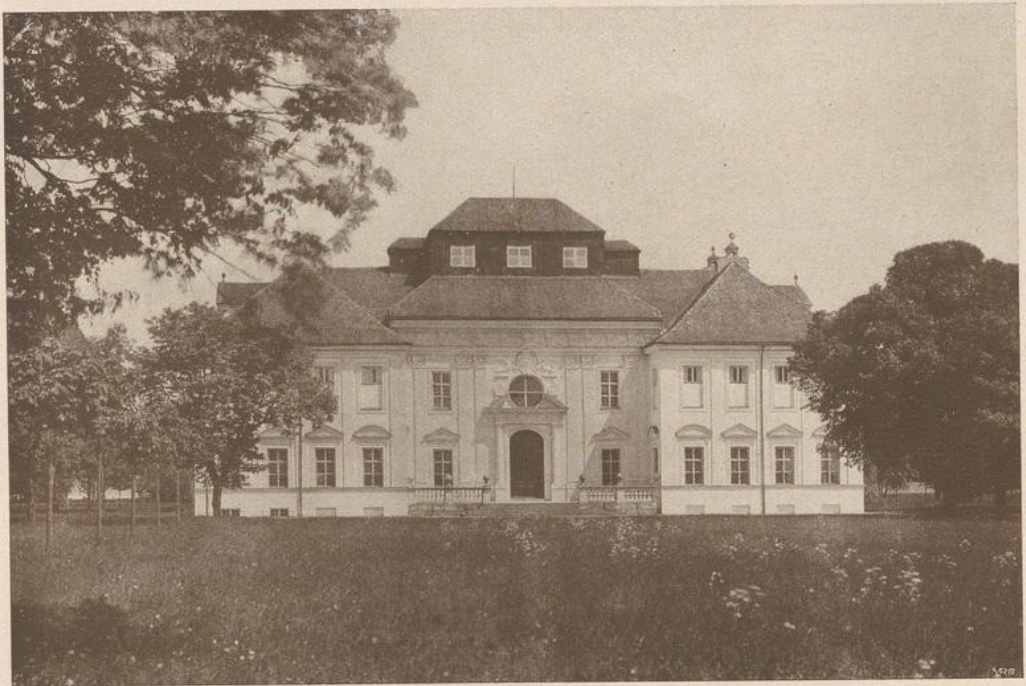
96. Schloß Schleißheim bei München: Treppenhaus
The castle of Schleißheim near Munich: The stair-case



100. Passau: Ehemalige Fürstbischöfliche Residenz. Treppenhaus
Passau: Former the Residence of the Prince-Bishop. The stair-case



97. Schloß Schleißheim bei München: Fassade — The castle of Schleißheim near Munich: The facade



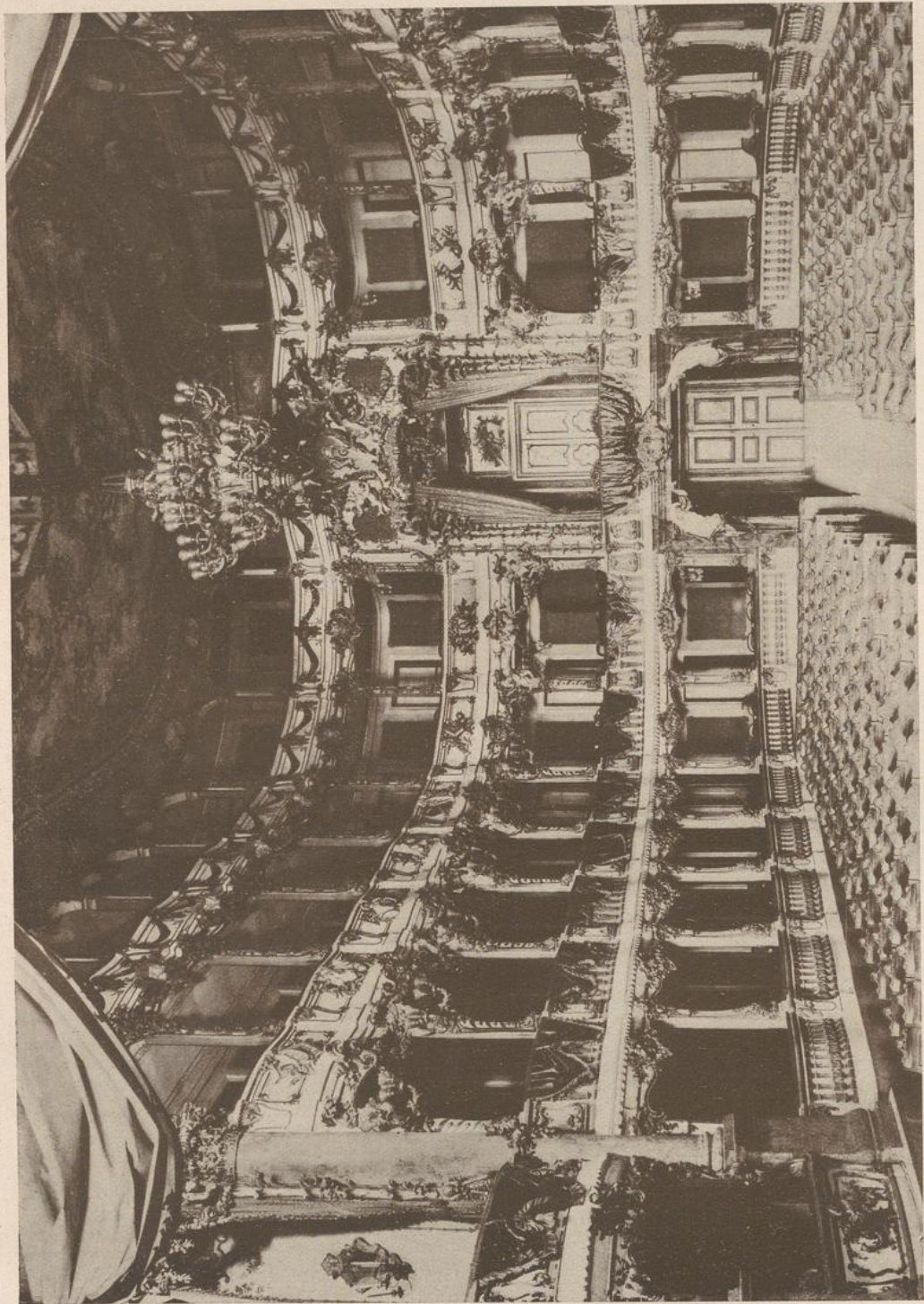
98. Lustheim im Schleißheimer Schloßpark — Lustheim in the park of Schleißheim



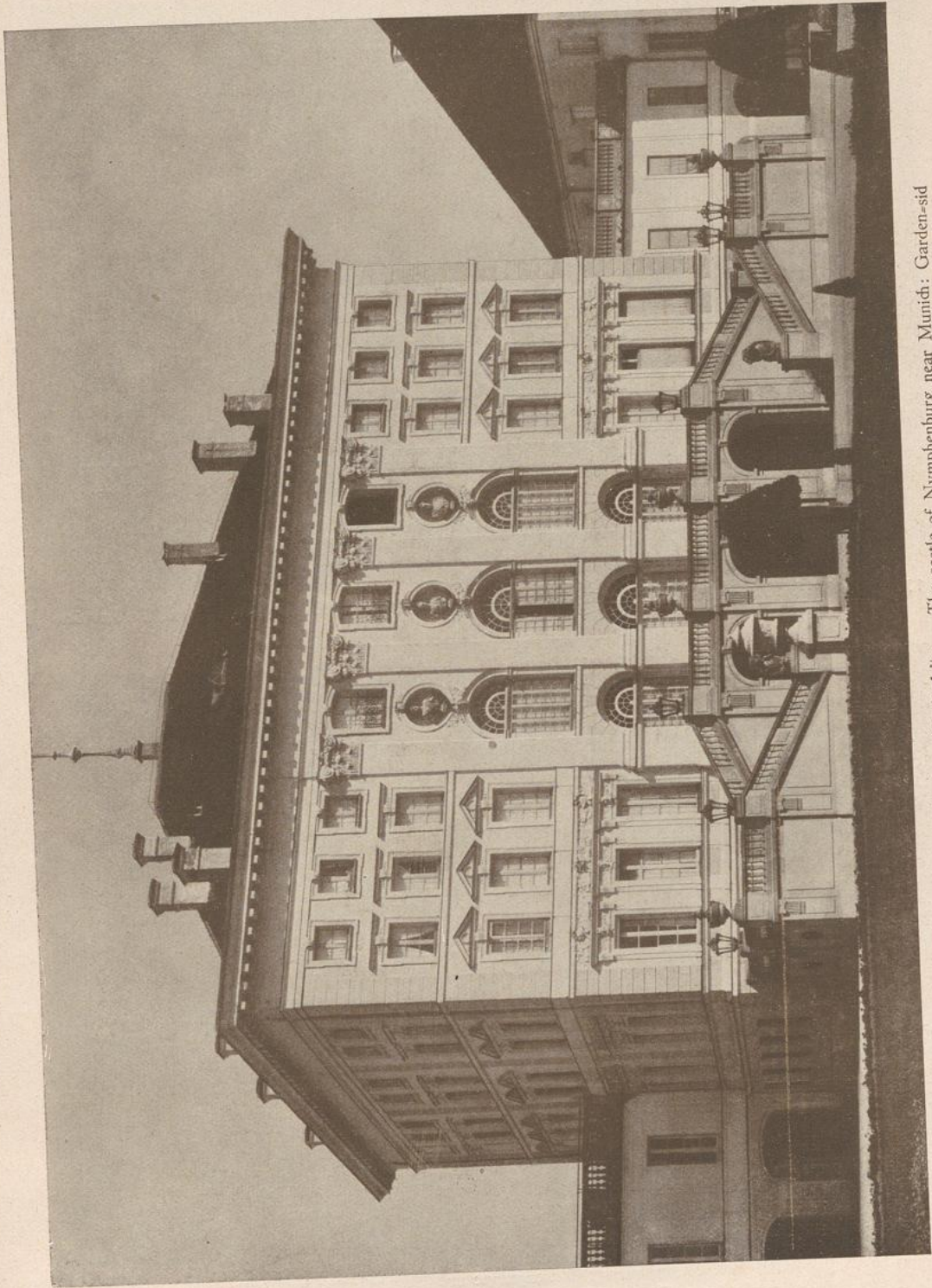
99. Schloss Haimhausen. Oberbayern — The castle of Haimhausen



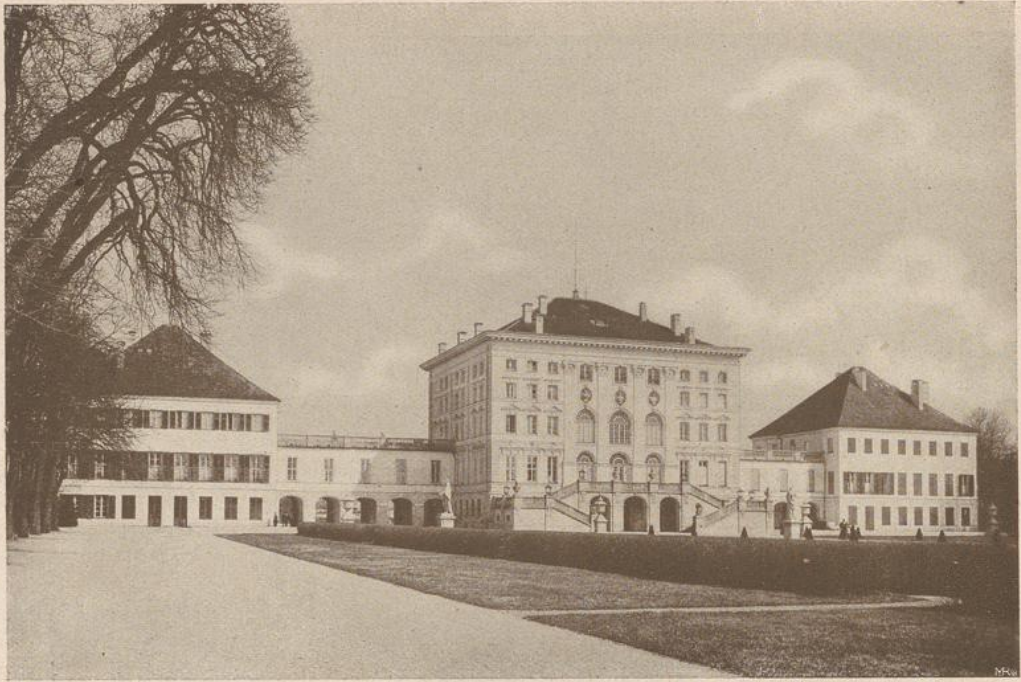
101. Ehemaliges bischöfliches Lustschloß Freudenheim bei Passau
Former the chateau of the Prince-Bishop at Freudenheim near Passau



102. München: Residenztheater — Munich: The Residence-theater



105. Schloß Nymphenburg bei München: Gartenseite — The castle of Nymphenburg near Munich: Garden-side



104. Schloß Nymphenburg bei München: Gartenseite — The castle of Nymphenburg near Munich: Garden-view



105–106. Nymphenburg: Puttengruppe und Venus-Statue im Park
Nymphenburg: Group of Puttoes and the statue of Venus in the park



107. Die Pagodenburg im Nymphenburger Schloßpark
The Pagodenburg in the park of Nymphenburg



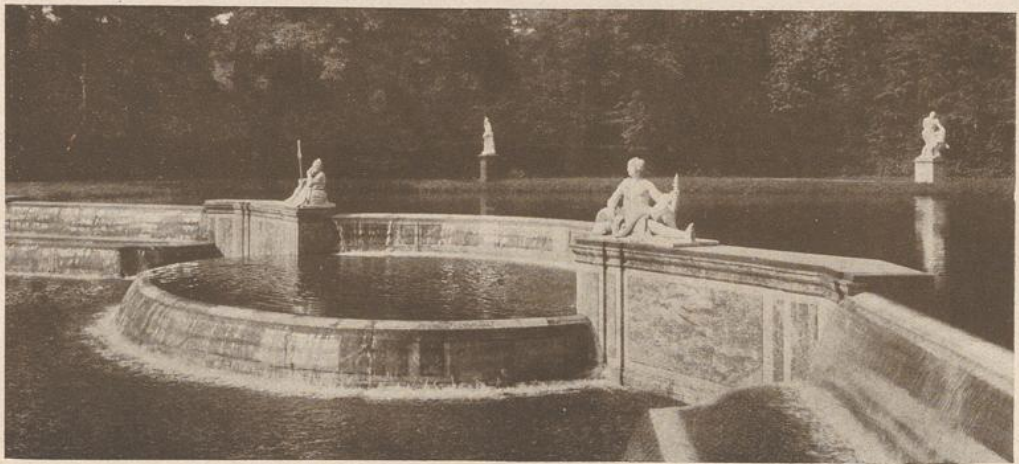
108. Die Amalienburg im Nymphenburger Schloßpark
The Amalienburg in the park of Nymphenburg



109. Bild von der großen Rastade auf Schloß Nymphenburg — View from the big Cascade at the castle of Nymphenburg



110. Die Badenburg im Nymphenburger Schloßpark — The Badenburg in the park of Nymphenburg



111. Große Rastade im Nymphenburger Schloßpark — The big Cascade in the park of Nymphenburg



112—116. Nymphenburg: Kavaliertäuser am Schloßtrondell — Nymphenburg: Gentlemen-buildings at the castle-entrance



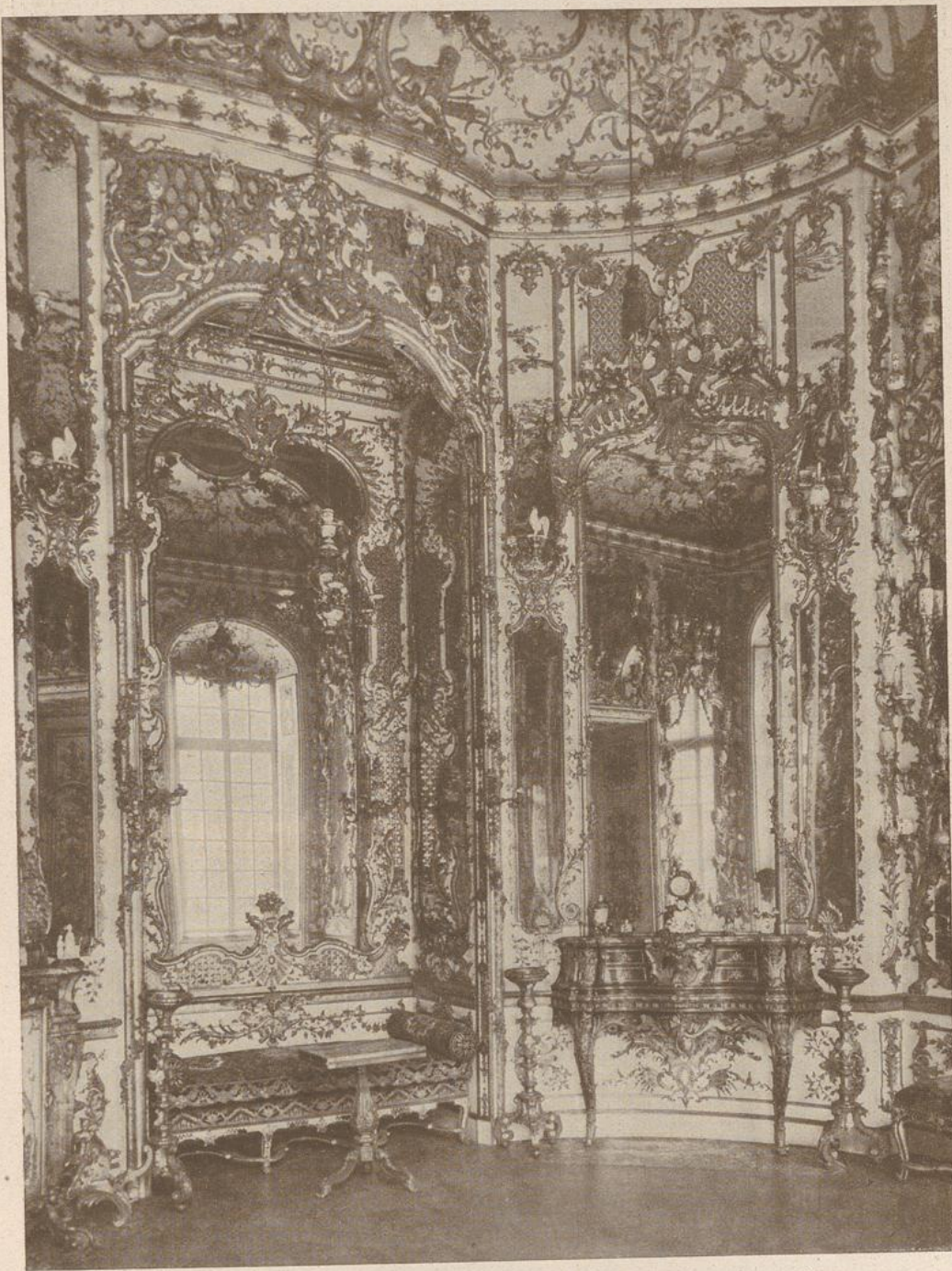
117. Schloß Nymphenburg: Großer Saal
The castle of Nymphenburg: The Big hall



118. Badenburg im Nymphenburger Schloßpark: Saal
Badenburg in the park of Nymphenburg: The Hall



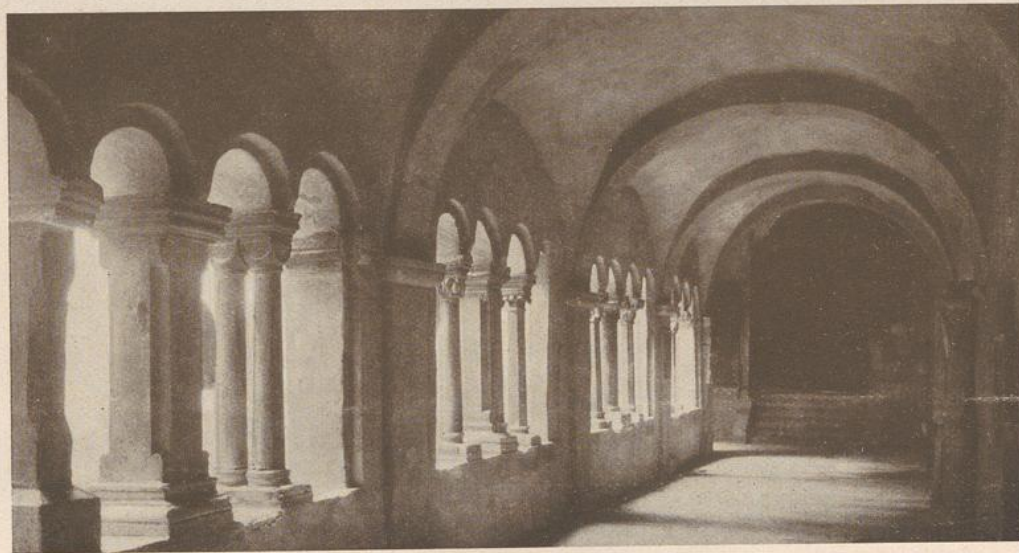
119. Amalienburg im Nymphenburger Schloßpark: Speisesaal
Amalienburg in the park of Nymphenburg: Dininghall



120. München: Ehemalige Residenz. Spiegelskabinet in den „Reichen Zimmern“
Munich: The former Residenz. The Mirror-cabinet in the „Rich Rooms“



121-122. Regensburg: Schottenkirche St. Jakob. Innenansicht u. Portal. Oberpfalz — Ratisbon: St. James Scotsmen-church. The portal



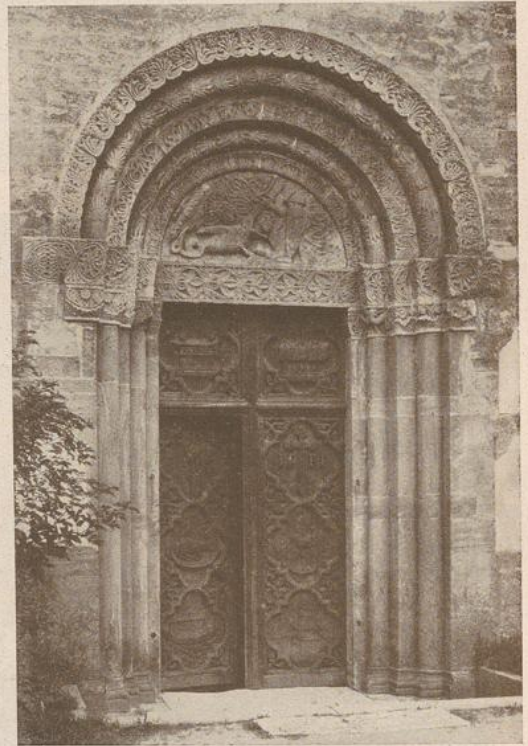
123-124. Altenstadt: Michaelskirche u. Berchtesgaden: Kreuzgang, Oberbayern—Altenstadt: Michaels-church and Berchtesgaden: Crosswalk



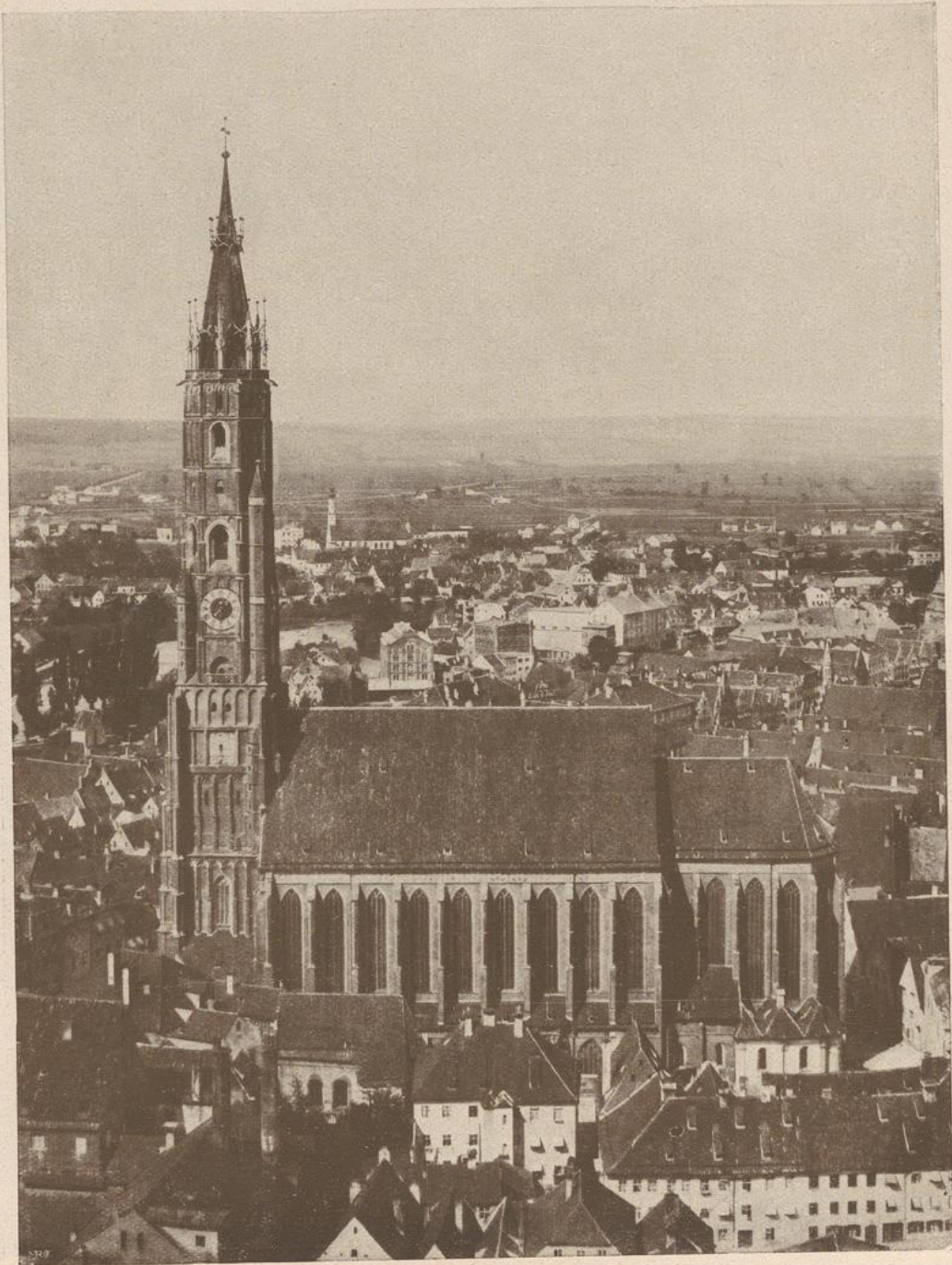
125. Altenstadt bei Schongau: Michaelskirche. Oberbayern — Altenstadt near Schongau: Michaels-kirche



126. Freising: Mittel-Säule der Domkrypta. Oberbayern
Freising: The middle column of the Cathedral-crypt



127. Straubing: Portal an St. Peter. Niederbayern
Straubing: Portal of St. Peter



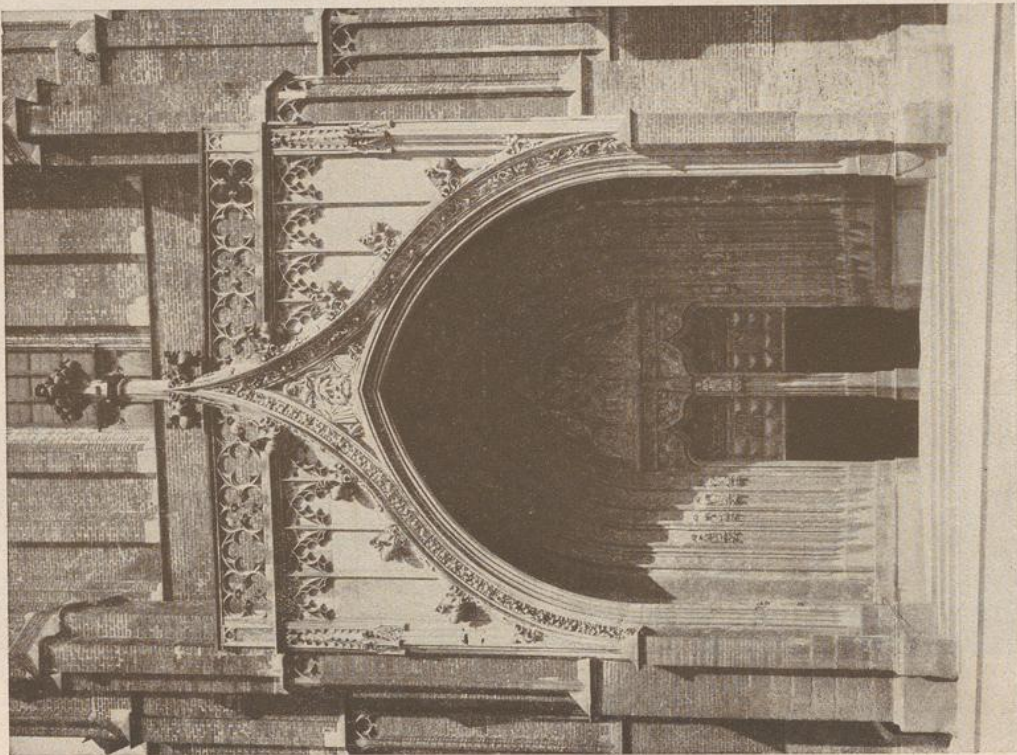
128. Landshut: St. Martin. Niederbayern — Landshut: St. Martin



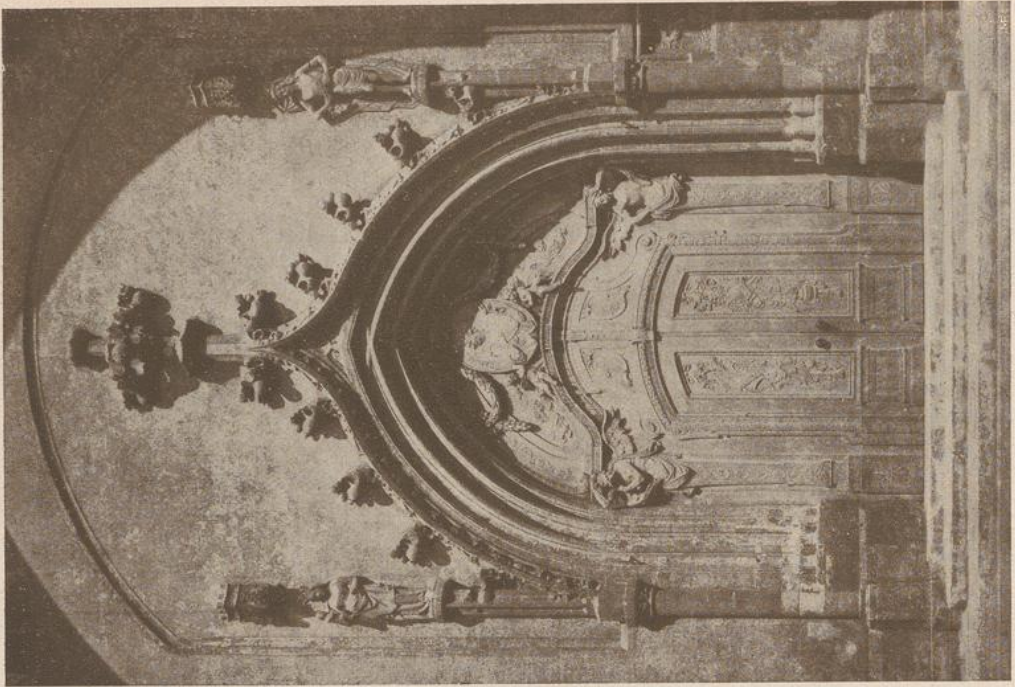
129. München: Frauentirche — Munich: Frauenkirche



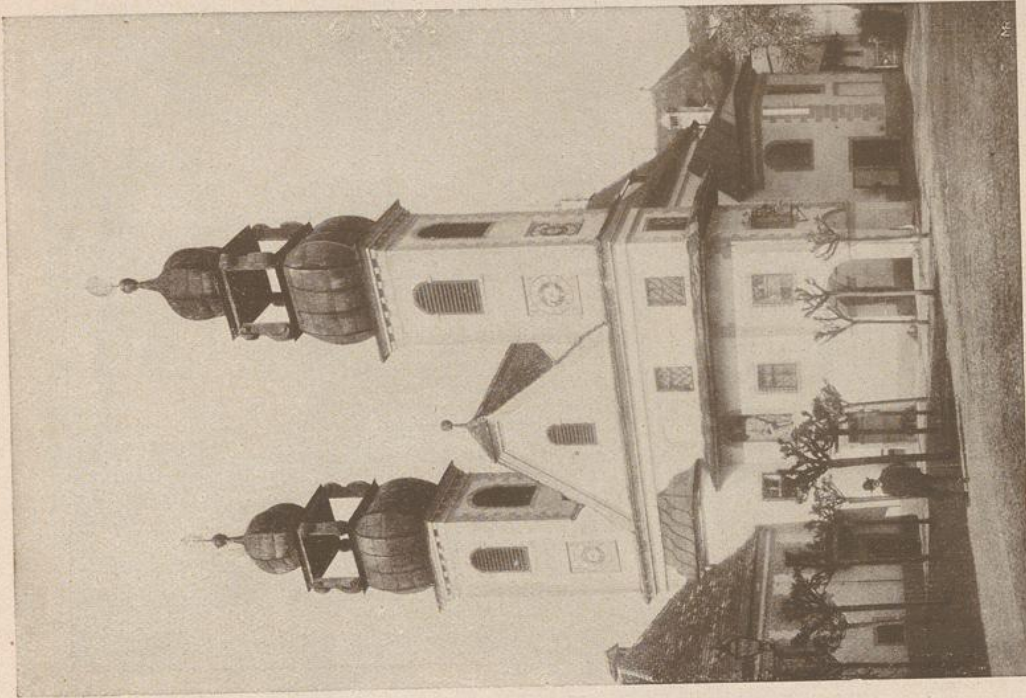
130. München: Michaelskirche — Munich: Michaels-church



151. Landsbut: Hauptportal von St. Martin, Niederbayern
Landsbut: The chief portal of St. Martin



152. München: Hauptportal der Frauenkirche
Munich: The chief portal of the Frauenkirche



134. Passau: Mariahilf-Kirche, Niederbayern
Passau: The church of Mariahilf



135. Berg am Laim bei München: Klosterkirche
Berg am Laim near Munich: The convent-church



135. München: Theatinerkirche — Munich: The church of the Theatines



136. München: Dreifaltigkeitskirche
Munich: Trinity-church



137. München: Nepomukkirche
Munich: Nepomuk-church



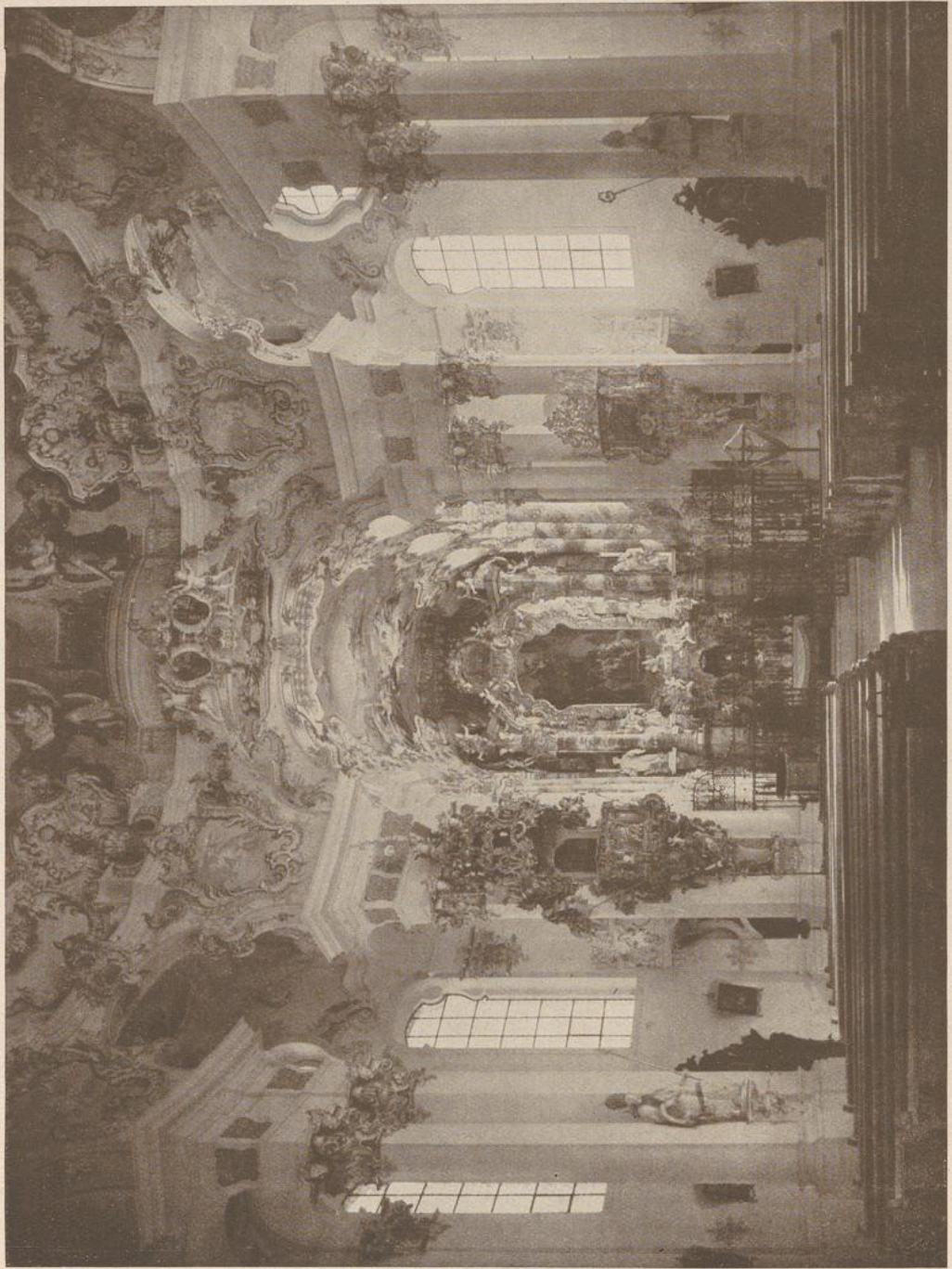
138. Fürstentfeldbruck bei München: Fassade der Klosterkirche
Fürstentfeldbruck near Munich: The facade of the convent-church



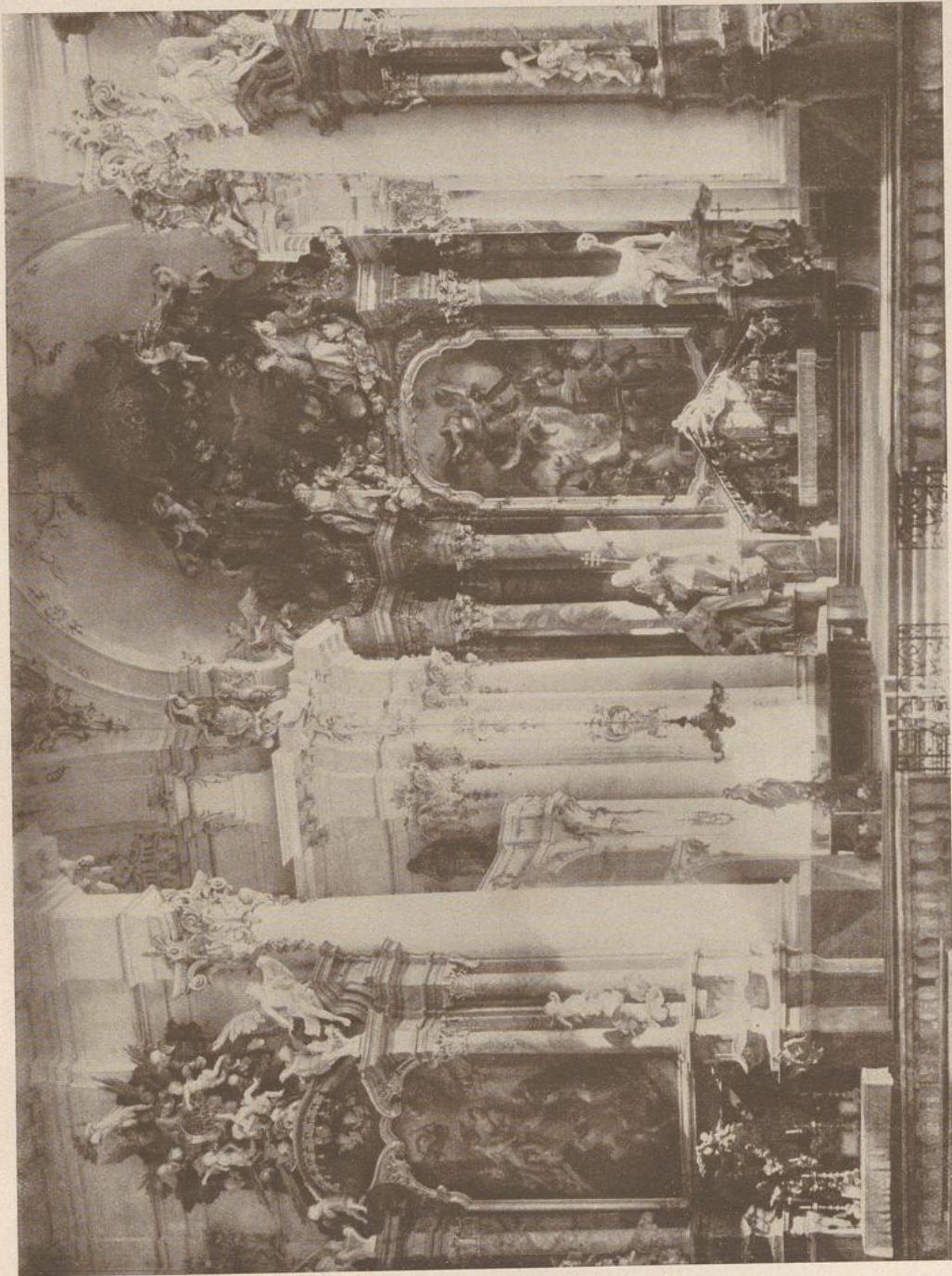
139. Ertai: Klosterkirche. Oberbayern — Ertai: The convent-church



140. Altomünster: Deckengemälde in der Klosterkirche. Oberbapen — Altomünster: The picture at the ceiling of the convent-church



141. Wies bei Steingaden: Wallfahrtskirche. Oberbapern — Wies near Steingaden: The pilgrimage-church



142. Dieffen am Ammersee: Klosterkirche. Oberbayern — Diessen at the Ammersee: The convent-church



143. Weltenburg: Klosterkirche. Niederbayern — Weltenburg: The convent-church



144. Osterhofen: Klosterkirche. Niederbayern — Osterhofen: The convent-church



145. Wies bei Steingaden: Wallfahrtskirche. Oberbayern — Wies near Steingaden: The pilgrimage-church



146. Freystadt: Wallfahrtskirche Maria Hilf. Oberbayern — Freystadt: The pilgrimage-church of Maria Hilf



147. Weihenlinden: Wallfahrtskirche. Oberbayern — Weihenlinden: The pilgrimage-church



148. Kappel: Wallfahrtskirche. Oberpfalz — Kappel: The pilgrimage-church



149. Kloster Benediktbeuren mit der Benediktenwand. Oberbayern
The monastery of Benediktbeuren with the Benediktenwand



150. Kloster Metten. Niederbayern — The abbey of Metten



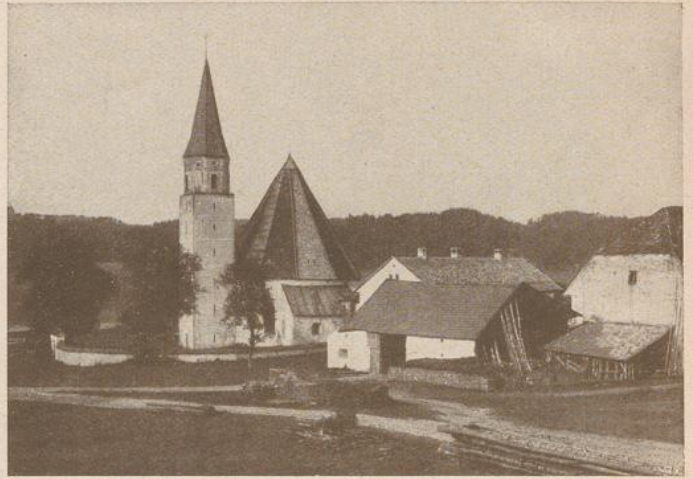
151. Höglwörth b. Berchtesgaden: Wallfahrtskirche. Oberb. — Höglwörth near Berchtesgaden: The pilgrimage-church



152. Kirche auf dem Kalvarienberg bei Tölz, Oberbayern — Church on the calvary-hill near Tölz



153. Webling bei Dachau, Oberbayern
Webling near Dachau



155. Hausbach bei Vilshofen, Niederbayern — Hausbach near Vilshofen



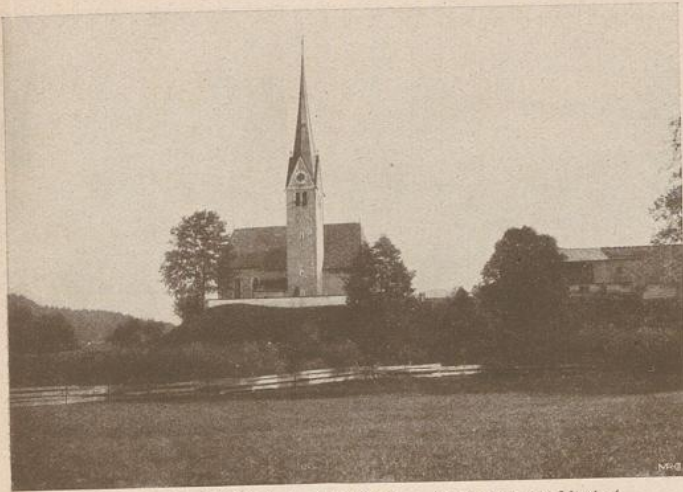
156. Steinkirchen bei Dachau, Oberbayern — Steinkirchen near Dachau



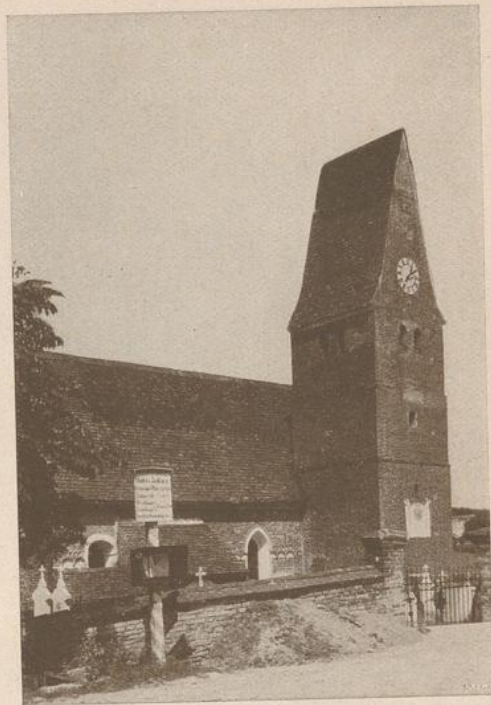
154. Bergham bei Altötting, Oberb. — Bergham near Altötting



157. Petersberg bei Eisenhofen, Oberbayern — Petersberg near Eisenhofen



158. Agatharied bei Miesbach. Oberbayern — Agatharied near Miesbach



161. Zeilarn bei Arnstorf. Niederbayern — Zeilarn near Arnstorf



159. Untermenzing bei München. Oberbayern — Untermenzing near Munich



162. Inkofen bei Moosburg. Oberbayern — Inkofen near Moosburg



160. Perschen bei Nabburg. Oberpfalz — Perschen near Nabburg



163. Vilgertshofen: Wallfahrtskirche, Oberbayern
Vilgertshofen: The pilgrimage-church



165. Oed bei Traunstein, Oberbayern — Oed near Traunstein



166. Sandersdorf: Kirche und Schloß, Oberpfalz — Sandersdorf: The church and the castle



164. Faistenhaar bei Sauerlach, Oberbayern
Faistenhaar near Sauerlach



167. Möschenfeld bei München, Oberbayern — Möschenfeld near Munich



168. Kapelle im Voralpenland. Oberbayern — Chapel



171. Westerndorf am Wasen. Oberbayern
Westerndorf at the Wasen



169. Kloster St. Salvator bei Passau. Niederb. — The convent of St. Salvator near Passau



172. Saltendorf bei Nabburg. Oberpfalz
Saltendorf near Nabburg



170. Ramersdorf bei München — Ramersdorf near Munich



173. Altomünster: Kirche. Oberbayern
Altomünster: The church



175. Indersdorf: Kloster. Oberbayern. — Indersdorf: The convent



176. Geisenfeld: Marktplatz. Niederbayern — Geisenfeld: The market-place



174. Diessen am Ammersee: Taubenturm. Oberbayern
Diessen at the Ammersee: Pigeons-tower



177. Neustadt a. d. Donau: Rathaus. Niederbayern — Neustadt on the Danube: The town-house



178. Dachau bei München: Marktplatz mit Rathaus. Oberbayern
Dachau near Munich: The market-place with the town-house



181. Dachau bei München: Aufgang zum Markt und Pfarrkirche. Oberbayern
Dachau near Munich: The ascent to the market and the church



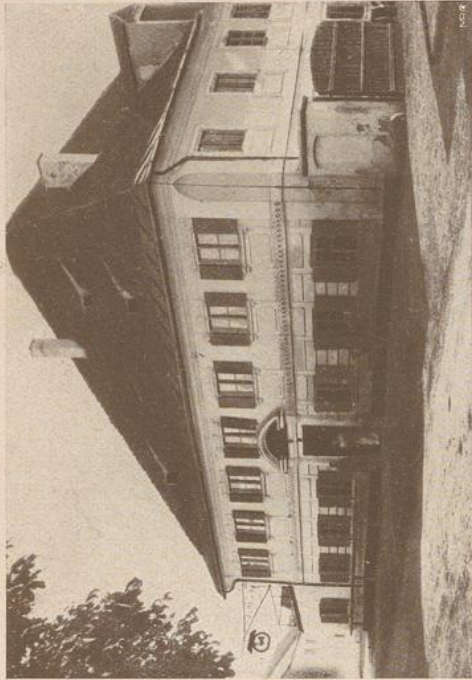
179. Erding: Rathaus und Ostertor. Oberbayern — Erding: The town-house and the Ostertor



180. Geiselhöring: Marktplatz. Niederbayern — Geiselhöring: The market-place



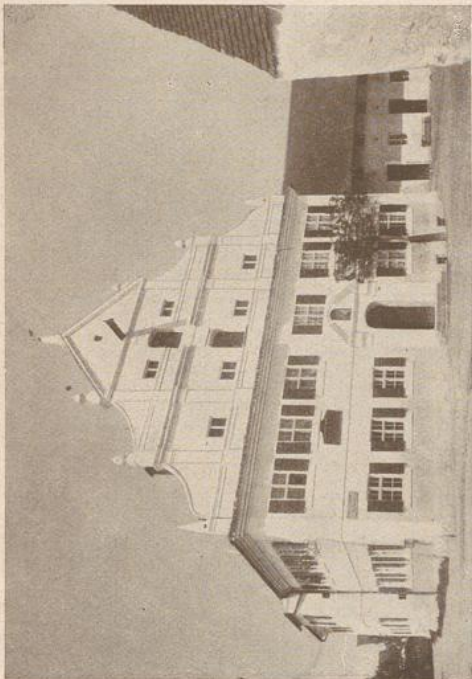
182. Diessen am Ammersee: Kapelle. Oberbayern
Diessen at the Ammersee: Chapel



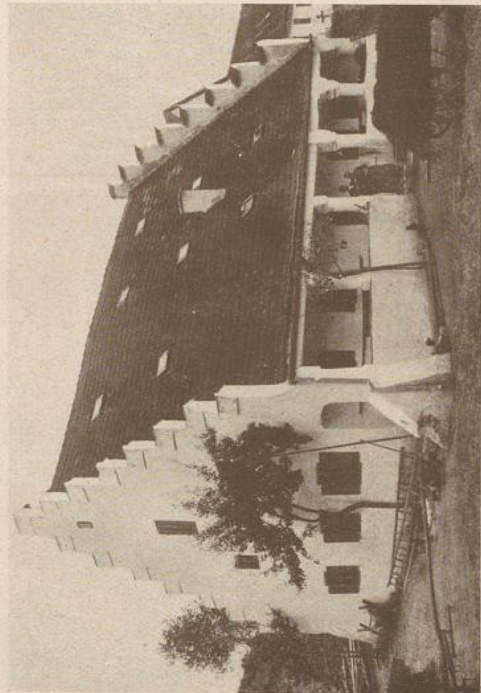
184. Geschäft bei München: Wirtshaus, Oberbayern
Garching near Munich: Inn



186. Bauernhaus in Ampermoos bei Dachau, Oberbayern
Peasant-house at Ampermoos



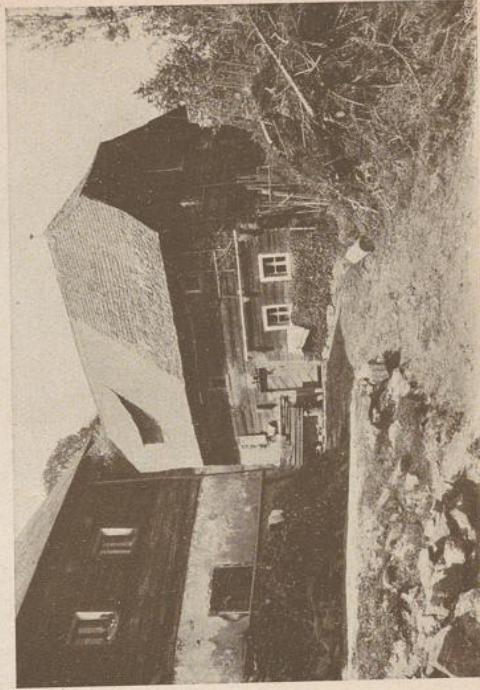
185. Petereshaus bei Dachau: Wirtshaus, Oberbayern
Petershausen near Dachau: Inn



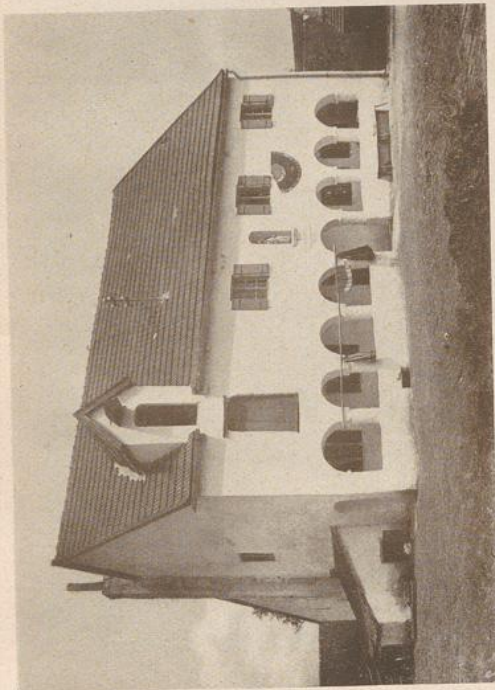
185. Bauernhaus in Waal bei Pfaffenhofen, Oberbayern
Peasant-house at Waal near Pfaffenhofen



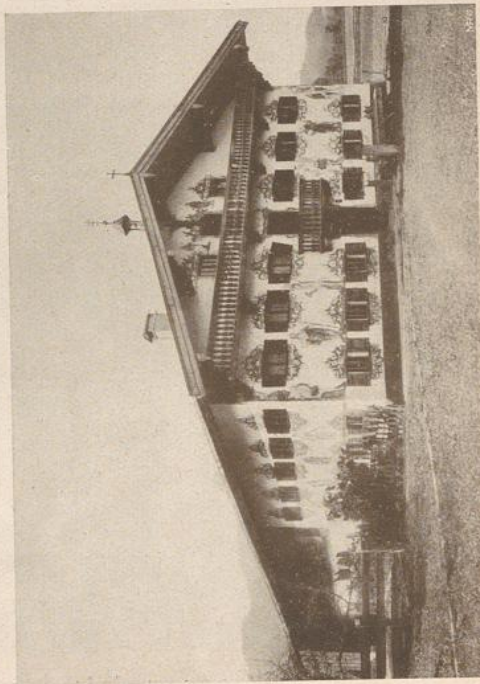
188. Bauernhaus in Niederhummel bei Freising, Oberbayern
Peasant-house at Niederhummel near Freising



190. Bauernhaus in Stamstied bei Rodding, Oberpfalz
Peasant-house at Stamstied near Rodding



187. Bauernhaus in Weitenhof bei Dachau, Oberbayern
Peasant-house at Weitenhof near Dachau



189. Bauernhaus in Göggenberg bei Aurach im Juntal, Oberbayern
Peasant-house at Göggenberg near Aurach in the valley of the Inn



191. Gebirgshaus in Niederaudorf im Zinntal. Oberbayern
Mountain-house at Niederaudorf in the valley of the Inn



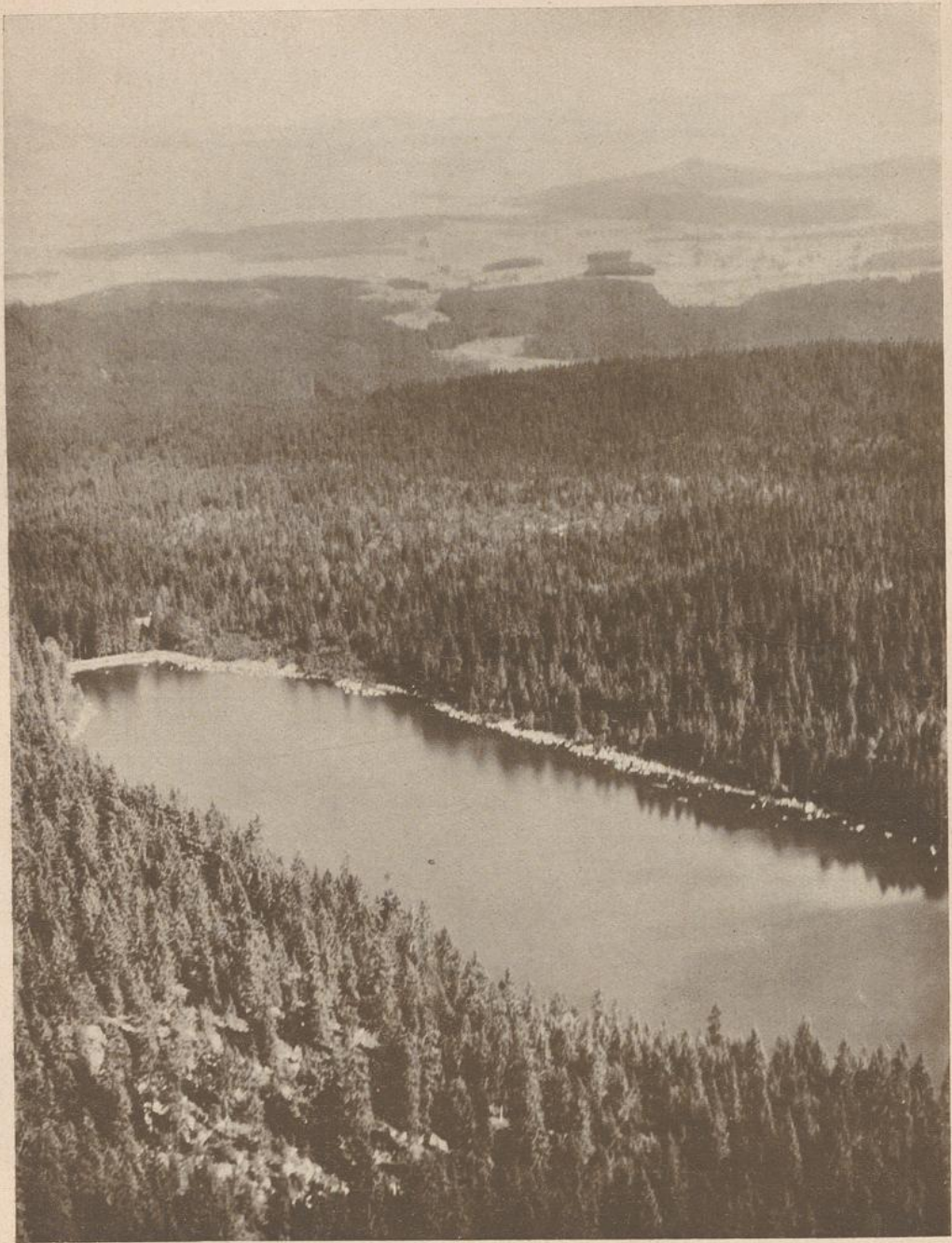
192. Mittenwald: Hauptstraße. Oberbayern -- Mittenwald: The principal-street



193. Bauernhof in Ponzanöd, Bezirksamt Eggenfelden. Niederbayern
Peasant-house at Ponzanöd, district of Eggenfelden



194. Landschaft bei Kollenburg. Niederbayern — Landscape near Kollenburg



195. Blöckensteinsee im Bayerisch-Böhmischen Wald
The lake of Blöckenstein in the bavarian-bohemian forest



München. Holzschnitt aus Schedels Weltchronik 1493

Anmerkungen zu den Bildern

Agatharied. Bei Miesbach. Oberbayern. Einfache Dorfkirche des späten Mittelalters. Abb. 158.

Alcholding. Schloß an der Altmühl. Oberpfalz. Abb. 86.

Einfaches oberpfälzisches Landschloß des 17. Jahrhunderts; mit der romanischen Dorfkirche, die in ihrer robusten Schlichtheit ein typisches Beispiel der oberpfälzischen Landkirche zeigt, zu einer reizenden Gruppe vereinigt.

Alidenbach. Niederbayern. Markt bei Vilshofen. Kupferstich. Textabb. S. 22.

Die Weningsche Ansicht von Alidenbach zeigt charakteristisch die rechtwinklig umbaute Platzfläche, wie sie S. 22 als typisch für die Anlagen der ostbayerischen Städte geschildert wurde. Der Ort läßt sich bis in das 10. Jahrhundert zurückverfolgen; seit dem 13. Jahrhundert Markt. Durch die unglückliche Schlacht der niederbayerischen Landesverteidiger 1706 in geschichtlicher Erinnerung.

Altenstadt. Kirche unweit Schongau. Oberbayern. Abb. 123. Inneres Abb. 125. Romanischer Bau des 12.—13. Jahrhunderts, unter den altbayerischen Werken die erste, vollkommen gewölbte Basilika; Bauformen und Entstehungsgeschichte machen Beziehungen mit Oberitalien wahrscheinlich. Gesamtgruppe mit den zwei nach bayerischer Art wenig gegliederten Türmen eine der geschlossensten der Zeit des reifen romanischen Stils.

Altomünster. Markt an der Glonn. Oberbayern. Klosterkirche: Turm Abb. 173, Deckengemälde Abb. 140.

Einer der kennzeichnenden Klostermärkte; nicht nur für die Ansicht bildet die prächtig inmitten der Marktsiedlung erbaute Klosterkirche (von Johann Michael Fischer 1763—77) den Mittelpunkt einer behäbigen Anlage, für deren Bauform die Mischung von Dorfhäusern und Kleinstadt bezeichnend ist. Der Innenraum der Klosterkirche, eine komplizierte Spätform des Rokoko: über ansteigender Treppe tritt

der Beschauer in einen Zentralraum voll reichster Dekoration, ein engerer Chor und hinter diesem, in gestreckter Perspektive ein altertümlicher Betraum, der Chor des Nonnenklosters, tun sich auf. Bogen überschneiden die Sicht und alles scheint zu schimmern in den Farben der wandteppichartigen Deckenbilder und der weiß-goldenen Schnitzereien.

Altötting. Stadt in Oberbayern. Kapellenplatz. Kupferstich. Textabb. S. 14.

Amberg. Stadt an der Vils. Oberpfalz. Rathaus Abb. 26. Nabburger Tor Abb. 60. Portal der Schulkirche Abb. 49.

Der geographische Mittelpunkt der Oberpfalz. Alte Bergwerkstadt, zeitweise (1417 bis Ende 18. Jahrhunderts) Landesresidenz.

Die kulturgeschichtlichen Beziehungen weisen auf Nürnberg. Der Hauptbau, die Martinspfarrkirche (1421 bis 1534), als Hallenanlage mit umlaufenden Emporen durch die Seitenschiffe einschließlich des Chorumgangs, in der Fülle spätgotischer Raumprächtigkeit von wichtiger Bedeutung weit über den Rahmen der Oberpfalz hinaus, ein Werk von reichsstädtischer Größe. Stadtbefestigung (s. Nabburger Tor) und Hausbau, dergleichen das schöne, in der Hauptsache spätgotische Rathaus machen die Beziehung zu Mittelfranken, insbesondere der Sandsteinarchitektur der Nürnberger Umgebung, noch deutlicher bewußt.

Ampermoching. Bei Dachau. Oberbayern. Bauernhaus Abb. 186. Siehe Niederhummel.

Benediktbeuren. Ehem. Kloster. Oberbayern. Abb. 149.

Eines der bayerischen Urklöster, 752 geweiht. Die bestehende Baugruppe ist das Werk eines umfangreichen barocken Neubaus von 1681 ff., der, breitlinig in die Landschaft gestellt, mit seinen zwei Kuppeltürmen, seinen weithin blickenden weißen Mauerflächen ein typisches Beispiel des bayrisch-tirolischen Barockklosters bietet.

Berchtesgaden. Markt. Oberbayern. Stiftskirche und Marktplatz. Abbildung 19, Kreuzgang Abb. 124.

Die Kirche mit ihrem ganz oberitalienischen Farbgepräge in dem grau und rot geschichteten Mauerwerk spätromanisch; von prachtvoller Abgeglichenheit der vor ihr umschlossene Stiftsplatz mit seinen spätgotischen Laubengängen; eine Bauform, die an die enge Nachbarschaft Salzburgs erinnert.

Berg am Laim. Ehem. Klosterkirche bei München. Oberbayern. Fassade Abb. 133.

Als Hofkirche 1737 erbaut; Architekt Johann Michael Fischer, der damals in der Vollkraft seiner reichen Laufbahn stand. Das Programm: ein dem Zentralbau nahestehender Ovalraum, ist für Fischer kennzeichnend; die reiche Ausstattung in der gewählten Festlichkeit ihrer Stimmung erklärt sich aus der ursprünglichen Bestimmung als Hofkirche; das Rokoko dieser Art sucht nicht das vollblütige Temperament vom Schlage der Kloster- und Wallfahrtskirchen der Nam oder Zimmermanns (vgl. Weltenburg Abb. 143), sondern die Eleganz einer höfischen Bühne.

Bergham. Bei Altötting. Oberbayern. Kleine spätgotische Landkirche. Abb. 154. Von seltener Anmut ist die zusammengedrückte Anlage der Gruppierung mit Turm, Kirchenschiff und Vorhalle.

Blöckensteinsee. Abb. 195.

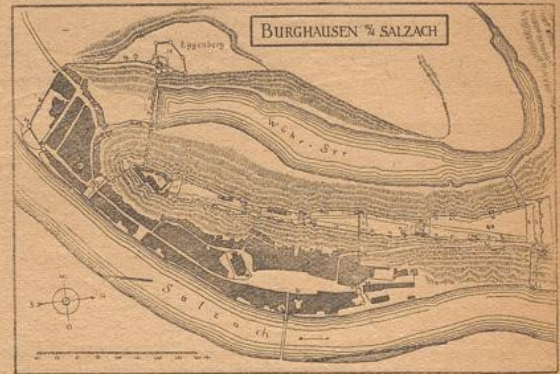
„Ein Gefühl der tiefsten Einsamkeit überkam mich jedesmal unbesieglich, so oft und gern ich zu dem märchenhaften See hinausstieg. Ein gespanntes Tuch ohne einzige Falte, liegt er weich zwischen hartem Geklippe, gesäumt von einem dichten Fichtenbände, dunkel und ernst, daraus manch einzelner Urstamm den ästelosen Schaft emporstreckt, wie eine einzelne altertümliche Säule. Gegenüber diesem Waldbande steigt ein Felsentheater lotrecht auf, wie eine graue Mauer, nach jeder Richtung denselben Ernst der Farbe breitend, nur geschnitten durch zarte Streifen grünen Mooses und spärlich bewachsen von Schwarzföhren, die aber von solcher Höhe so klein herabsehen wie Rosmarinkräutlein. Auch brechen sie häufig aus Mangel des Grundes los und stürzen in den See hinab; daher man, über ihn hinschauend, der jenseitigen Wand entlang in gräßlicher Verwirrung die alten ausgebleichten Stämme liegen sieht, in traurigem, weiß leuchtendem Verhaß die dunklen Wasser säumend. Rechts treibt die Seewand einen mächtigen Granitgiebel empor, Blöckenstein geheißten; links schweift sie sich in ein sanftes Dach herum, von hohem Tannenwald bestanden und mit einem grünen Tuche des feinsten Mooses überhüllt. Da in diesem Becken buchstäblich nie ein Wind weht, so ruht das Wasser unbeweglich, und der Wald und die grauen Felsen und der Himmel schauen aus seiner Tiefe heraus wie aus einem ungeheuern, schwarzen Glaspiegel. Über ihm steht ein Fleckchen der tiefen, eintönigen Himmelsbläue. Man kann hier tagelang weilen und sinnen, und kein Laut stört die durch das Gemüt sinkenden Gedanken, als etwa der Fall einer Tannenfrucht oder der kurze Schrei eines Seiers.“

Adalbert Stifter, Der Hochwald. Kap. 1.

Blutenburg. Ehem. Landschloß an der Würm b. München. Oberbayern. Abb. 90. Als Jagdschloß des wittelsbachischen Herzogs Sigis-

mund im 15. Jahrhundert erbaut; später mehrfach verändert. Spätgotisch ist noch heute die Ummauerung mit ihren ruhigen Flankentürmen und die Kapelle. Als Gesamtbild eines spätmittelalterlichen Jagdschloßchens besitzt Münchens nähere Umgebung kein ähnlich reizvolles Bauwerk.

Burghausen. Stadt und Burg an der Salzach. Oberbayern. Gesamtansichten Abb. 4, 64. Platzbild Abb. 16. Burgansichten Abb. 66, 67, 69, 72, Brunnen und ehem. Regierungsgebäude Abb. 52.



Burghausen. Stadt und Burg. Nach Kunstidentmaler des Königreichs Bayern, I, Beilage zu Seite 2454

Die Geschichte der Stadt geht bis in das 12. Jahrhundert zurück (1130: „Burchusen“), ihre Blüte liegt im 14. und 15. Jahrhundert. Der Ausbau der mächtigen Burganlage erfolgte in dieser Zeit, wo die Stadt die Bedeutung einer niederbayerischen Landesfestung besaß.

Die Bauform: ein mächtig weiter Straßenplatz und wenige, unbedeutende Seitengassen entspricht dem Planbild der ostbayerischen Stadt, wie es namentlich im Inn- und Salzachtal zu Hause ist; ebenso gehört der Hausbau mit seiner versenkten Bedachung dieser Gruppe zu. Mancherlei, wie das ehem. Regierungsgebäude, erinnert an Salzburg als den alten Kulturmittelpunkt dieses Landes.

Die Burg, eine Gruppe von Wohn-, Nutz- und Wehrbauten, die ehemals Platz für ein ganzes Landheer bot, reicht im ältesten Teil bis in das 13. Jahrhundert zurück; der größte Teil, wie Wehrtürme, Toranlagen, die „Dürnik“, ist spätgotisch. Die derben kräftigen Formen der Gebäude durchaus bodenständig; eine Art einfacher kräftiger Bautörper, wie sie im ganzen Innviertel (vgl. Passau oder Neuburg a. Inn) vorkommen; stark verschieden von den eleganten und zierlicheren Formen Landshuts.

Cham. Stadt in der Oberpfalz. Rathaus Abb. 31.

Die Stadt Cham am Regen ist einer der ältesten Handelsplätze im Waldgebiet der östlichen Oberpfalz. Die Bauform weist darauf hin, daß die alte Verkehrsline nach Straubing und donauabwärts zog; daher hier einer der Ausläufer der Bauweise, wie sie in den Inn- und Donaustädten heimisch ist und, von dort ausgehend, in den Randstädten „am Wald“ in Bayern und Böhmen wieder begegnet. Echt oberpfälzisch ist das Gefühl für ganz schlichte, groß gesehene Formen, wie es in Cham im Rathaus u. a. zum Ausdruck kommt.

Dachau. Markt an der Amper. Oberbayern. Marktplatz mit Rathhaus Abb. 178. Ausgang zum Markt mit Pfarrkirche Abb. 181.

Die breite Straßenanlage des auf einer weithin herrschenden Höhe gelegenen Marktes (dessen Geschichte in das erste Jahrtausend zurückreicht) ein gutes Beispiel oberbayerischer Dorfstraßen mit ihren bewegten, locker umbauten Straßenwänden. Die Pfarrkirche einer der wenigen sicher bekannten Bauten des am Münchener Hofe tätigen (und vermutlich auch am Residenzbau Maximilians in München mitwirkenden) Hans Krumpper aus Weilheim.

Diessen. Markt am Ammersee. Oberbayern. Ehem. Klosterkirche. Inneres Abb. 142. Portal Abb. 51.

Erbaut 1735–37 an Stelle einer älteren Anlage (das Kloster selbst als Familienstiftung der mächtigen Grafen von Andechs und Meran reicht bis in das 9. Jahrhundert zurück); Architekt Johann Michael Fischer. Der Dekorationsreichtum des bayerischen Rokoko, der alles von der Bewegtheit des Raumes bis zur Linienführung der Portale erfüllt, ist in Diessen in voller Entfaltung gegeben.

Dingolfing. Stadt an der Isar. Niederbayern. Sog. Fassilohaus Abb. 29.

Sog. Fassilohaus; ehem. Schloß der niederbayerischen Herzoge. Einer der feinsten spätgotischen Bauten bayerischer Backsteinarchitektur; die Zierlichkeit der Einzelformen verweist auf Landshut.

Erding. Stadt an der Sempt. Oberbayern. Ehem. Spitalpfleghaus. Spitalhof, wie unter dem Bilde fälschlich angegeben) Abb. 33. Ostertor, Abb. 179.

Alte Landstadt zwischen München und Landshut, ehem. bedeutender Mittelpunkt der ländlichen Produktion im mittleren Oberbayern.

Ehem. Spitalpfleghaus. Guter Barockbau (1712); die Gliederung der Fassade mit Nischen, flachen Eisenen und starker Rahmung weist auf Landshut, mit dem Erdings Bauwesen auch sonst — vgl. auch das spätgotische Ostertor — in Fühlung steht.

Etal. Benediktinerkloster. Oberbayern. Fassade Abb. 139. Sakristei Abb. 41.

Stiftung Kaiser Ludwigs des Bayern (1350); der von ihm gegründete Zentralbau — eine der wenigen gotischen Rotunden Deutschlands — bildet den Kern der heutigen Rotokotoanlage (1744ff. nach Plänen Enrico Zuccalis, Ausbau der Türme von Gabriel Seidl). Den Tendenzen einer Rotokotostimmung mit prunkvoller Kuppelmalerei (Zeiller und Martin Knoller) und reichsten Altären kommt die Lichtführung des Zentralbaues in allem entgegen. Die Seidlsche Rekonstruktion des Ausbaues schließt sich eng an die erhaltenen Pläne des 18. Jahrhunderts.

Faistenhaar. Feldkapelle. Oberbayern. Abb. 164.

Einfache Barockanlage; die Stellung der baulichen Erscheinung auf einfache Wandflächen, die Kuppel, die Fensterformen sind für Oberbayern typisch.

Frauenchiemsee. Kloster im Chiemsee. Oberbayern. Abb. 2.

In unendlich feiner Lage auf der Insel Frauenwörth wächst aus Busch und Wiese die breit gelagerte

Gruppe des Klosters auf. Romanische Reste am Portal, der achteckige Glockenturm mit seiner Blendnischenmusterung, die hochfürstliche Gruppe der spätgotischen Klosterkirche, alles atmet noch heute die Zurückgezogenheit eines alten Landklosters. (Gestiftet im 8. Jahrh. Glockenturm im 13., Kirche im 15. Jahrh. erbaut.)

Freising. Stadt an der Isar. Oberbayern. Gesamtansicht. Kupferstich. Textabb. S. 7. Bestiensäule in der Domkrypta. Abb. 126.

Alter Bischofsitz; der Freisinger Sprengel war einst einer der größten in Süddeutschland. Das Gepräge der „geistlichen Stadt“ zeigt die Textabb S. 7. Die Krypta entstand mit dem Domneubau nach dem Brande von 1158 in der zweiten Hälfte des 12. Jahrh. Die Bestiensäule inmitten der Krypta ist eine der ersten plastischen Arbeiten des hochromanischen Stils in Altbayern, in der Formgebung ruht noch die schwere Gebundenheit einer kaum geübten Kunst. Der Darstellungsinhalt nicht leicht zu deuten; ähnlich wie dem Schottenportal in Regensburg (vgl. Ab. 122) scheint eine Durchkreuzung volkstümlicher Mythe und kirchlicher Symbolik zugrunde zu liegen.

Freudenhain. Bei Passau. Niederb. Fürstbischöfl. Lustschloß. Abb. 101. Siehe Passau.

Freystadt. Wallfahrtskirche Maria Hilf. Oberpfalz. Abb. 146.

1700–1726 nach Plänen des am Münchener Hofe tätigen Architekten Joh. A. Viscardi erbaut. Die Zentralanlage der mächtigen, in schweren Formen voll gedämpften Lichtes erscheinenden Barockkirche erklärt sich aus der Bedeutung als Wallfahrtsheiligtum.

Fürstensefeld-Bruck. Ehem. Kloster an der Amper. Oberbayern. Fassade Abb. 138.

1718–1741 unter Leitung des kurfürstlichen Hofbaumeisters A. Viscardi. Eine schwere, absichtlich großflächig, weil auf weite Wirkung hin komponierte Fassade bildet die Hülle eines ausgesucht rauschend und prachtvoll erfundenen und ausgezierten Raumkörpers. An der Schwelle zum Münchener Rokoko (Stück 1720–31; Deckenbilder im Chor von Fr. Appiani, im Langhaus von den Brüdern Asam), vereinigt der am Hofe Max Emanuels in Schleißheim und der Residenz gewordene späteste Barockstil hier seine ganzen Möglichkeiten einer ausdrucksreichen Formfülle, die sich von den flutenden Linien des Rokoko durch ihre schwerere und verlangsamte Rhythmik unterscheidet.

Garching. Dorf bei München. Oberbayern. Gasthof zur Post. Abb. 184.

Aus der Spätzeit des 18. Jahrhunderts ein gutes Bild der alten Landposthöfe, die an den großen Poststraßen (hier München—Freising—Landshut) lagen.

Geiselhöring. Markt in Niederb. bei Straubing. Straßen- u. Baubild. Abb. 180, ähnlich wie in der Nachbarstadt Straubing aus den einfachen Formen einer breitlagertigen Backsteinarchitektur gesehen.

Geisenfeld. Markt. Oberbayern. Marktplatz Abb. 175.

Die Platzform — rechteckig in geräumiger Abmessung — altbayerischer Prägung; die Bauweise mit weitgestellten

Siebeln und geringer Stocwerkzahl ist im ganzen westlichen Oberbayern und dem angrenzenden schwäbischen Boden verbreitet; Hausformen 17. und 18. Jahrh.

Guttenburg. Schloß am Inn. Oberbayern. Abb. 88.

Mittelalterliche Anlage eines nach dem Schloß sich benennenden Geschlechtes. Hauptbau Renaissancezeit, der große Laubengang in seiner derben, kräftigen Linienführung ein beliebtes Motiv der Innenschlößer.

Hagenberg. Bei Aurach. Oberbayern. Bauernhaus, Abb. 189.
Zmtaler Bauernhof reicher Prägung mit Hausmalerei und dem breiten „Schrot“ (Laufgang) unter dem Siebel.

Haimhausen. Schloß bei Dachau. Oberbayern. Abb. 99.

Imposanter Rokokobau um Mitte des 18. Jahrhunderts, den 1793 ausgestorbenen Grafen von Haimhausen ehemals gehörig. Der Baumeister ist unbekannt, er ist in München im Kreise des Fr. Cuvilliers zu suchen. Unter den oberbayerischen Landschlössern eines der bedeutendsten, das Vorbild der kurfürstlichen Anlagen Schleißheim und Nymphenburg ist in der stattlichen Fassade, der ein großangelegter Lustgarten mit Parterren, Wasserkünsten usw. entsprach, nicht zu verkennen.

Hausbach. Bei Vilshofen. Spätgotische niederbayerische Dorfkirche (Abb. 155); ungewöhnlich ist in der Gegend der schlanke Turmhelm.

Höglwörth. Ehem. Kloster b. Reichenhall. Oberbayern. Gesamtansicht, Abb. 151.
Die Gebäude des ehem. Augustinerstiftes gehören dem 17. Jahrh. an (1689), das Innere der Kirche trägt Rokokogewand. Die einfache Gebäudegruppe steht mit tirolischer Anmut in der prachtvollen Alpenlandschaft.

Hohenaschau. Schloß bei Prien am Chiemsee. Oberbayern. Abb. 79.

Die seit dem 12. Jahrhundert bestehende Burg wechselte oft ihre Besitzer; die Blüte ihrer Baugeschichte unter dem Grafen Maximilian II. von Freysing-Alschau, der den Festsaalbau mit seinem prächtig reichen, salzburgischen Marmoraal ausführte. Die Außenerscheinung ist spätmittelalterlich; eine lebendige Baugruppe, die an Tiroler Schlösser erinnert.

Inderödorf. Ehem. Kloster u. Markt bei Dachau. Oberbayern. Kloster, Abb. 175.
Eine stattliche zweitürmige Basilika des 13. Jahrhunderts bildet den Mittelpunkt der großen Klosteranlage, die heute in dem Gewande des 17. Jahrhunderts mit großen, weißen Mauerflächen, geschweiften Dachgiebeln und breiträumigen Höfen erscheint.

Ingolstadt. Stadt an der Donau. Oberbayern. Ehem. Herzogschloß, Abb. 63. Kreuztor Abb. 59.

Die Bedeutung des seit dem 13. Jahrhundert als Stadt auftretenden Ortes liegt hauptsächlich im 15. Jahrhundert, solange Ingolstadt Residenzitz der Herzoglinie Bayern-Ingolstadt (1310–1453) war. Unter den nachfolgenden Landshuter Herzogen 1472 Gründung der Landesuniversität, die 1800 nach Landshut, 1825 nach München kam. Seit Mitte des 16. Jahrhunderts Landesfestung. Das Herzogschloß ist in der Anlage spätgotisch. Die reizvollste Partie des im

ganzen sehr schlichten Schloßes ist das kleine, aber sehr monumental wirkende Brückentor, an dem der Unterbau aus der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts stammt, während der Mittelurm erst im 18. Jahrhundert aufgesetzt wurde.

Als bedeutendster Rest der mittelalterlichen Wehr der Stadt hat sich das Kreuztor erhalten (erbaut 1380 bis 1390). Entstanden mitten in der Zeit, wo der altbayerische Backsteinbau die Stufe seiner gotischen Vollendung erreicht, zeigt das ungemein zierliche und an Schmuckformen reiche Werk die Eigentümlichkeiten des bayerischen Backsteinbaues, der viel mehr wie der großartigere niederdeutsche auf die Bildung der Einzelheit ausgeht, in ganzer Entfaltung.

Infosen. Bei Moosburg. Oberbayern. Dorfkirche, Abb. 162.
Gotischer Ziegelbau des 15. Jahrh.; bezeichnend für die Gegend ist der Turm mit seiner Nischengliederung.

Kallmünz. Markt und Burg; nördlich Regensburg, am Zusammenfluß von Naab und Vils. Oberpfalz. Abb. 68.

Älteste Siedelung innerhalb eines großen keltischen Ringwall. Die Vorgeschichte der über dem Markt gelegenen Burg unklar; sicher ist, daß Kallmünz seit dem 13. Jahrhundert Vogtei der bayerischen Herzoge war. Einzelne Teile des Burgpalas reichen bis in das 12. Jahrhundert zurück; der Hauptbau ist frühgotisch. Im Landshuter Erbfolgekrieg (1504) eingenommen und teilweise demoliert; seit Ende des Dreißigjährigen Krieges Ruine. Der Markt wurde nach mehrfachen Bränden im 18. Jahrhundert neugebaut. Die Lage des Marktes zu Füßen der Juraausläufer mit der wohl erhaltenen Burg und die landschaftliche Staffage ist eines der schönsten Bilder in der Oberpfalz.

Kappel. Wallfahrtskirche in der Nordoberpfalz bei Eirchenreuth. Abb. 148.

Erbaut 1685–89 von Georg Dienzenhofer, der gleichzeitig in dem benachbarten Eisterzienerkloster Waldsassen tätig.

Einsam gelegen erhebt sich inmitten der herben Landschaft des bayrisch-böhmischen Grenzlandes das weiße Gemäuer einer Tempelanlage, von drei Türmchen umstellt, von drei Dächern bekrönt, in drei Nischen nach allen Seiten. Das Sinnfällige der Form wird Symbol, die Dreifaltigkeit, der das Bauwerk dient, leuchtet durch Feld und Wald weithin den Wallfahrern. So will es der barocke Gedanke.

Die Idee sinnfälliger Symbolisierung religiöser Vorstellungen durch räumliche Formungen ist dem süddeutschen Barock durchaus geläufig; von dem Zentralbau zu Maria Birnbaum bei Aichach bis zum Kappelle Balthasar Neumanns in Würzburg geht eine Linie dieser Strebung, die im Volkstümlichen, wie hier, ihre besten Werke erlebte.

Kastl. Ehem. Kloster und Markt bei Amberg. Oberpfalz. Abb. 70.

Stiftung 1098; Bau in der ersten Hälfte des 12. Jahrh. Ein hochmittelalterliches Benediktinerkloster von so ausgeprägter Form, wie sie — ähnlich ganz erhalten — fast nur die Oberpfalz in Altbayern kennt. Weithin sichtbar auf der Höhe gleicht das schwere Gemäuer mit seinen langhinziehenden Dachungen und dem starken Turm eher einer Festung als einem Kloster — für den, der von den schloßartig heiteren, weißgetün-

ten und türmereichen Klosteranlagen des südbayerischen Barock kommt.

Die stattliche Kirche, die den Mittelpunkt der Anlage bildet, trägt hochromanische Prägung; der interessanteste Teil ist die Chorpartie mit ihrem mächtigen burgundischen Tonnengewölbe.

Köfering. Schloß bei Regensburg. Oberpfalz. Abb. 87.

Sitz der Grafen Lerchenfeld-Köfering seit 1569. Inmitten der weichen Ebene, die Regensburg im Süden umgibt, gelegen, präsentiert sich der Bau als eines der vielen Landschlösser des Rokoko, wie sie im ganzen Donautal von Neuburg bis Linz stehen: etwas schwerfällig in der Gliederung, breitspurig und aufwendig in der Anlage; dazu geschaffen inmitten großer Baumtröden zu liegen als Dominante der ähnlich weiträumig gelagerten Dorfschaften.

Kollnburg. Bayr. Waldlandschaft bei Kollnburg Niederbayern. Abb. 194.

An der Straße im Vordergrund ist eine Reihe von „Totenbrettern“ aufgestellt. Diese Bretter dienen uralter Sitte gemäß zur Ausbahrung des Leichnams; nach der Bestattung werden sie, mit Namen des Bestatteten und Denkpruch versehen, in der Dorfllur oder an Wegkapellen aufgestellt.

Kronwinfl. Schloß an der Isar bei Moosburg. Niederbayern. Abb. 83.

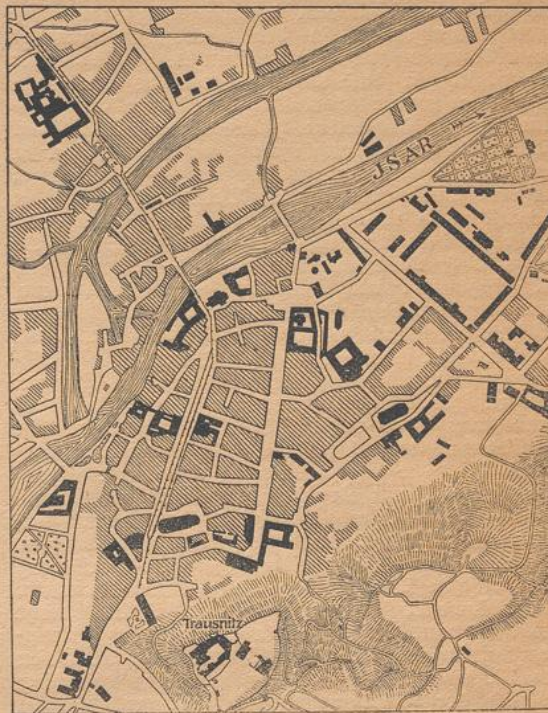
Der Ort wird bereits im 10. Jahrhundert genannt und war von jeher im Besitz des bayerischen Uradelsgeschlechtes der Herren, seit 1664 Grafen von Preysing. Der ursprüngliche Schloßname heißt Altenpreysing. Mittelalterlich ist der Rundturm im Kern des Schloßes, einer der frühesten bayerischen Backsteinbauten. Die Wohngebäude und Rußbauten, die, an den Turm anschließend, einen Innenhof umgeben, gehören in der Hauptsache dem 16. Jahrhundert an.

Landsberg. Stadt am Lech. Oberbayern. Stadtansicht Abb. 9. Marktstraße Abb. 8. Stadtplan mit Schmalztor und Malteserkirche Abb. 23. Rathaus Abb. 27, Baiertor Abb. 61. Alter Welfensitz; ihre Vasallen, die Herren von Pfetten, sind im hohen Mittelalter die Inassen der Höhenburg, die ehemals die Stadt beherrschte.

1291 erstmalig „Stadt“, der Umfang des damaligen Städtleins läßt sich noch heute ablesen, wenn man sich die nächste Umgebung des Marktplatzes, wo der Schmalzturm als eines der ältesten Tore noch steht, bis zur Kirche ummauert denkt. Im 14. und 15. Jahrhundert wuchs diese Siedelung beträchtlich an; wie bei so vielen bayerischen Städten vermochte die spätere Zeit vor dem 19. Jahrhundert nicht mehr, den im 15. Jahrhundert geschaffenen Mauergürtel zu erweitern. Um so intensiver wurde innerhalb dieser Zeit der Ausbau im Innern der Stadt.

Das Gepräge ist schwäbisch; Augsburger Bauformen liegen fühlbar nahe: Spitzgiebel, Fassadenmalerei, belebte Straßenperspektiven. Im Gesamtumriß ist die Fassade der hochgelegenen Malteserkirche mit ihrem mächtigen Giebel und den zwei Kuppeln (erbaut 1752–54 von Merani) der Leitton; im Innern das Rathaus auf dem Marktplatz, das Dominikus Zimmermann, der Baumeister der „Wies“ (Abbildung 145 und 141), 1719–20 mit dem Märchenkneid seiner Stuckzier umhüllte.

Lands hut. An der Isar. Hauptstadt des Kreises Niederbayern. Gesamtansicht Abb. 10. Altstadt mit Spitalkirche Abb. 21. Pappenberger Haus mit Backstein-Flügelbau im Hofe Abb. 32a und b. Trausnitz Abb. 65. Residenz-Festsaal Abb. 94. St. Martin. Gesamtansicht und Hauptportal Abb. 128 und 131.



Lands hut. Lageplan v. Stadt u. Burg. Nach L. Woerl, Führer, 1903

Die Stadt als solche ist eine herzogliche Gründung. Die Belehnung Ottos von Wittelsbach mit Bayern (1180) dürfte den direkten Anlaß zur Verlegung des damals wittelsbachischen Amtssitzes Wartenberg (bei Moosburg) nach dem bedeutenderen Punkt an der Isar auf dem Berghange über der jetzigen Stadt Lands hut gegeben haben. Aventin nennt die Burggründung ein „Wart, Schutz und Hut des ganzen Landes“; das gleiche sagt der ursprüngliche Name der Burg: Lands hut (der Name Trausnitz für die Burg ob der Stadt ist erst seit dem 16. Jahrhundert nachweisbar.) Doch darf zur Zeit der Burggründung das Vorhandensein einer Siedelung unter der Burg als gewiß angenommen werden, denn schon unter Otto I. Sohn, Ludwig dem Kelheimer, ist der Platz zu Füßen des Burghügels als Stadt beurkundet (1204). Die Regentschaftsteilungen unter den Wittelsbachern im 13. und 14. Jahrhundert haben Lands hut als Stützpunkt der niederbayerischen Herrschaft immer wieder bevorzugt und für sie die Hauptbedingung zur Entfaltung einer blühenden städtischen Kultur abgegeben. Ihren Höhepunkt erreichte die Stadt als Residenz der „reichen Herzoge“ (Linie Bayern-Lands hut 1353–1503) im 15. Jahrhundert. So drängt sich auch baugeschichtlich das Hauptbild der Stadt in die spätgotische Zeit zusammen, ja man kann wohl behaupten, daß keine südbayerische Stadt

so sehr den Eindruck eines gotischen Stadtbildes verkörpert wie Landsbut.

Während in dem Bauwesen Münchens und seiner Gotik eine breite und oft robuste Schwere lebt, ist in dem Landsbut „der reichen Herzoge“ alles von geschmeidiger Zier. Scheint doch der Stolz und Stamm dieser Stadt, die 1380—1580 gebaute Stadtpfarrkirche St. Martin, unübertrefflich in dem elastisch leichten Aufschwellen ihrer Mauerglieder, in der unendlichen Feinheit ihres Raumes und ihres Turmes selbstbewußter Hochmächtigkeit. Und nichts anderes, als eine Hochleistung gespanntester Kräfte, verkünden die Zeitgenossen des Architekten Hans Stethaimer, der St. Martin baute; auch ihrer Arbeit Seele liegt in dem äußersten Anspannen einer künstlerischen Grenze: bei dem Bildschnitzer Hans Leinberger in dem Berausenden barocker Fülle, bei dem Maler Hans Mair in dem Entzückenden zierlicher Pose. So scheint diese Note eleganter Zier, die im 16. und 17. Jahrhundert noch nachklingt (vgl. den Siebel des Pappenberger Hauses, Abb. 32a), durchaus Erlebnis der spätmittelalterlichen Kultur dieser Stadt. Mit der Gotik stirbt Landsbuts kulturgeschichtliche Bedeutung eines bevorzugten, nach allen Richtungen durchgeistigten Mittelpunktes. Die Regentenstadt (die Landsbuter Linie erlischt 1506, die Herrschaft fällt an München) wird Landstadt. Die Renaissance Wilhelms IV., der die mantuanisch inspirierte Stadtresidenz mit ihrem Prachtsaal ihre Entstehung verdankt — 1536—42 erbaut als eines der reinsten Denkmäler italienischer Formensprache in Süddeutschland —, ist ein Zwischenspiel ohne Nachfolger; die Erweiterung des gotischen Bergschlosses, der Trausnitz, unter dem Münchener Herzog Wilhelm IV. (seit 1576) macht aus der ehem. Stadtburg ein gelegentliches Absteigquartier. Von München her bleibt das große Bauwesen des 17. und 18. Jahrhunderts weiterhin abhängig; lediglich der selbstbewußte und handwerklich wohl gepflegte Sinn der Bürgerchaft hält sich in seinem Gepräge (vgl. das Straßenbild der Altstadt, Abb. 21) bis ins 19. Jahrhundert von dem Einfluten auswärtiger Form frei. Dieses beginnt mit der neuzeitlichen Bauwandlung seit Mitte des 19. Jahrhunderts.

Metten. Kloster bei Deggendorf. Niederbayern. Abb. 150.

Gründung karolingisch; der erhaltene Bau 1720—29 mit wenigen mittelalterlichen Resten. Ähnlich wie Benediktbeuren (Abb. 149), Rottenbuch oder Wessobrunn im Voralpenland liegt das Benediktinerkloster Metten im Donautal am Fuß des Bayerischen Waldes; eine umfangliche und hohe Baugruppe, deren Tüme weithin die Landschaft beherrschen. Der tektonische Nachdruck liegt in der Verteilung der Massen, in ihr einen Kontrapost zur Umgebung zu schaffen (vgl. u. a. die Theatinerkirche in München, Abb. 135) ist Geschmäcklichkeit des Barock.

Mittenwald. Markt am Scharnitzpaß. Oberbayern. Hauptstraße Abb. 192. Von bedeutender Stellung als Umschlagplatz der Gütertransporte seit dem späten Mittelalter bis zum Ausbau des Fernpasses (1485—1679). Im 18. Jahrhundert Mittelpunkt einer weitberühmten Seigenbauerschule (vgl. Einleitung, S. 9).

Der Hausbau ist oberbayerisch, mit Tiroler Einschlag: weitgespannte Siebel mit vorkragenden Schindeldächern, buntbemalte Fassaden, inmitten die lebhaften

Umrisse der barocken Marktkirche. Das alte Vorkloster des Holzhauses (Blockbau) trotz häufiger verheerender Brände geschlossen erhalten.

Möschensfeld. Wallfahrtskirche bei München. Oberbayern. Abb. 167.

Die frühbarocke Kirche (um 1650), ein Ableger der Münchener Architektur der Zeit; in Aufbau wie Durchbildung von bewährt handwerklicher Prägung. Das Musterbeispiel einer klösterlichen Expositur im Land (gegenüber städtischen Bauformen des 17. Jahrh.).

Mühltdorf. Oberbayern. Stadt. Gesamtansicht Kupferstich. Textabb. S. 38.

München. An der Isar. Hauptstadt Bayerns, Kreishauptstadt v. Oberb. Ansicht mit Frauentkirche Abb. 3, Neuhauserstraße mit alter Akademie, Michaelskirche und Augustinerstoc Abb. 20, Ehem. Porciapalais Abb. 35, Erzbischöfl. Palais, ehem. Palais Königsfeld Abb. 36, Asambhaus Abb. 37, Haus in der Damenstiftstraße (alter Zustand) Abb. 38, Freysingpalais: Fassade Abb. 39a, Treppenhaus Abb. 39b, Ehem. Prinz Karl-Palais Abb. 42, Michaelskirche: Inneres Abb. 130 u. Portal Abb. 50, Residenz: Portal Abb. 56, Wittelsbacher Brunnen Abb. 57, Grottenhof Abb. 95, Spiegeltabinet in den „Reichen Zimmern“ Abb. 120, Münzhof, ehem. Kunstammer Abb. 93, Residenztheater: Inneres Abb. 102, Frauentkirche: Inneres Abb. 129, Hauptportal Abb. 132, Theatinerkirche Abb. 135, Dreifaltigkeitskirche Abb. 136, Nepomukkirche Abb. 137. Gesamtansicht. Holzschnitt. Textabb. S. 25. Marienplatz. Kupferstich. Textabb. S. 21. Die Gründung Münchens 1158 durch den Welfen Heinrich den Löwen ist eines der ersten typischen Beispiele bayerischer Städtegründungen: Der Ort entsteht durch Verlagerung einer älteren Siedelung (hier Föhring) ähnlich wie etwa Rosenheim, Straubing, Cham oder wahrscheinlich auch Landsbut. Den Grund zur späteren Bedeutung der Stadt legten die Errichtung einer Herzogsburg unter Ludwig dem Strengen (1253), dann namentlich die Erhebung zur Residenzstadt seit Albrecht V. (1550—1579) und Kurfürst Maximilian (1597—1651), dem Erbauer der Residenz. Im Bilde der heutigen Großstadt ist unter den geschichtlichen Baudenkmalen die Ludovizianische Periode am Anfang des 19. Jahrhunderts mit Karolinen-, Königsplatz und Ludwigstraße als Programm neuzeitlichen Städtebaues fast unerreicht, die Architektur Klenzes und Gärtners gehört zu den ersten Schöpfungen monumentaler Einheit Frauentkirche. 1468—88 als Blankziegelbau von Meister Jörg Ganghofer errichtet. Der mächtige Bau entstand unter dem Einfluß der Landsbuter Bauhütte, der aber der Münchener Meister als Schöpfer eigener Raumverhältnisse persönlich frei gegenübersteht. Die geschnittenen Türflügel stammen von dem Münchener Bildhauer Jgnaz Günther (1772). Hof in der Münze. Herzog Albrecht V. läßt 1563 bis 1567 den vierflügeligen Stoc, dessen Kern der schöne Arkadenhof bildet, als Gebäude für seine Kunstsammlungen errichten; die Angaben zu dieser „Kunstammer“ stammen von seinem Leibarzt Samuel Quichelberg; Bauführer der Münchener Meister Wilhelm Egtl.

Grottenhof. Gegenüber den schwereren und schlichteren Formen des Münzhofes zeigt der schönste der Residenzhöfe den Sinn der süddeutschen Spätrenaissance

am Hofe Wilhelms V. Erbaut nach 1580 unter Leitung des italienisch geschulten Niederländers Friedrich Sustris liegt der Nachdruck auf der gewählt zarten Gliederung der Fassaden, den feinen Abmessungen des Gärthchens und nicht zuletzt der Gruppe des Perseusbrunnens, die Hubert Gerhard, der Meister der Augsburger Renaissancebrunnen und des Mauseleums für Kaiser Ludwig in der Frauenkirche (vgl. Abb. 129) schuf.

Michaelskirche. 1583–97 erbaut; das Hauptwerk Wilhelms V. und der bedeutendste kirchliche Renaissancebau Süddeutschlands. Die Tendenz war, einen antikisch verklärten Denkmalsraum für ein Kultheiligtum größter Art zu schaffen (vgl. Max Hautmann, Die kirchliche Baukunst der Neuzeit in Süddeutschland, München 1921); unter den Meisternamen, die für den Bau genannt werden, steht neuerdings wieder der Name des Augsburger Wolfgang Müller, von dem sicher das an die Kirche anschließende Gebäude des Jesuiten Klosters stammt, im Vordergrund.

Residenz. Unter Wilhelm V. Sohn, dem Kurfürsten Maximilian, dem Oberhaupt der „Liga“ im Dreißigjährigen Krieg, wird der Hauptstock der Residenz mit den mächtigen Spätrenaissanceportalen, der Kaiserterrasse und den aus dieser Zeit noch gut erhaltenen „Steinzimmern“ 1602–20 erbaut; als Baumeister scheint dem Weilheimer Hans Krumpper eine bedeutende Rolle zuzufallen.

Theaterkirche. Erbaut von Agostino Barelli 1680 ff.; durch Enrico Zuccali Ausbau der Flankentürme; Vollendung der Fassade unter Cuvillies 1765. Der erste große Barockbau, den München erlebte.

Dreifaltigkeitskirche. 1711–14 von Giovanni Antonio Biscardi als Votivkirche der Stadt und der Stände erbaut; die lebendige Fassade ist eine der ersten, die in der altbayerischen Kirchenarchitektur von dem Prinzip der strengen Frontalität abgeht.

Johann Nepomukkirche in der Sendlingerstraße. Von den Brüdern Asam 1732–34 erbaut; der Höhepunkt des vollständig reichen Rokoko Altbayerns.

Reiche Zimmer der Residenz. Was der Asam Kirche in der Sendlingerstraße in der Erschaffung eines bis ins letzte phantastisch gesteigerten Kirchenraumes leistete, das kommt gleichzeitig — künstlerisch in noch höherer Note — in den „Reichen Zimmern“ der Residenz unter Karl Alberts Hofarchitekten François Cuvillies zustande. Die Verklärung eines Festraumes innerhalb der rauschenden Prachtigkeiten des Rokoko findet im Spiegelsaal ihren stärksten Ausdruck.

Adelspaläste und Bürgerhäuser des Rokoko. Von Josef Effner, dem Baumeister Schleißheims, das echt süddeutsche Preysing-Palais an der Residenzstraße, von Cuvillies das ehem. Palais Königsfeld, jetzt Erzbischöfliches Palais, an der Promenadenstraße. Seine Art und Richtung übte auf die zahlreichen Neubauten des 18. Jahrhunderts in München den stärkeren Einfluß.

Residenztheater. Von Fr. Cuvillies 1751–55 als das erste große Theater Münchens erbaut.

Ehem. Prinz-Karl-Palais. (Palais Royal.) Von Karl von Fischer, dem Erbauer des Hoftheaters, 1803. Sowohl hier wie an den nach seinen Angaben geführten Bauten am Karolinenplatz und in der Brienerstraße liegt die Eigenart in dem Verzicht

auf Zierwerk, in der Einstellung auf Ebenmaß und Abgeglichenheit der Proportionen.

Neuburg am Inn. Schloß bei Passau. Niederb. Abb. 76.

Stammstift der 1158 ausgestorbenen Grafen Neuburg-Vornbach; seit dem 13. Jahrhundert wechselnd in verschiedenem Besitz. Durch den B. Landesverein für Heimatschutz vom Untergang errettet und neuerdings instandgesetzt.

Gleich seiner Geschichte stellt das Bauwerk ein Gefüge dar, an dem ein Jahrtausend gebaut und umgestaltet hat. In prachtvoller Höhe weit über das Innthal hinwegragend setzt sich die Burg aus dem großen mittelalterlichen Bergfried, einer Vorburg und dem Massiv der gegen Süden gelegenen, in ihrer heutigen Erscheinung seit dem 16. Jahrhundert erbauten Wohngebäude zusammen. Wie bei allen Inn- und Donauburgen ist der Gesamtumriß nicht von der lebendigen Kühnheit oberpfälzischer Burgen (vgl. etwa Leuchtenberg); breite Dachmassen und hell schimmerndes Gemäuer sind die bevorzugten Motive dieser Gattung, die verwandt in Passau oder in Burghausen begegnet.

Neuëßing und Burg Randeck.

Markt an der Altmühl bei Kelheim. Oberpfalz. Abb. 74. Die Formation des Jura mit seinen zerrissenen Kreidefelsen ist die Dominante. Der kleine Markt zu Füßen mit seiner Holzbrücke und seinen einfachen Hauskörpern ein typisches Bild der Oberpfalz. Auf der Krone der Felsen des Altmühltales die Ruine der hochmittelalterlichen Burg, deren Geschichte und Erbauung bis ins 13. Jahrhundert zurückgeht.

Neustadt a. d. Donau. Niederb. Nat. haus. Abb. 177.

Der Marktplatz mit dem feinen spätgotischen Rathaus ein gutes Beispiel der Plazanlagen der oberen Donaustädte Altbayerns, die (wie Kelheim u. a.) unter den ersten Wittelsbachern im 13. Jahrh. begründet wurden.

Niederaudorf. Oberbayern. Gebirgshaus, Abb. 191.

Einfacher Alpenhof des Innthals. Charakteristisch der Erker im gemauerten Erdgeschos und der doppelte „Schrot“ auf der Siebelseite, wie er bei älteren Höfen, wo die Wandmalerei noch keine Rolle spielt — vgl. den jüngeren Hof in Hagenberg (Abb. 189) — vorkommt.

Niederhummel. Bei Freising. Bauernhof. Oberbayern. Abb. 188.

Kennzeichnend für das Gehöft auf der mittleren Hochebene ist der gemauerte Laufgang vor dem Haus (die „Gred“) und der Schopfwalm des Daches, vgl. auch das Beispiel aus Waal Abb. 185 und Ampermoching Abb. 186. Eine Variante bietet das Haus in Westerdorf bei Dachau Abb. 185. Die Strohdachung war in der Freisinger und Erdinger Gegend bis ins späte 19. Jahrhundert die übliche Form der Eindeckung des Bauernhauses.

Nymphenburg. Ehem. Residenzschloß vor München. Oberbayern.

Schloßansichten Abb. 103, 104, 109, Kavalierrhäuser am Schloßrondell Abb. 112–116, Großer Saal Abb. 117, Park: Puttengruppe Abb. 105, Venusstatue Abb. 106, Große Kaskade Abb. 111, Almalienburg: Fassade Abb. 108,

Speisesaal Abb. 119, Badenburg: Gesamtansicht Abb. 110, Saal Abb. 118, Pagodenburg Abb. 107.

1664 schenkte Kurfürst Ferdinand Maria seiner Gemahlin zur Feier der Geburt des Thronerben Max Emanuel die Schweige Remnath. Die Anlage des nachmaligen Schlosses begann bald nachher. Die Pläne für den Erstbau — jetzt Mitteltrakt — lieferte Agostino Barelli, der Erbauer der Münchener Theatinerkirche (Abb. 135). 1702 erfolgte die erste Erweiterung unter Leitung des Giovanni Antonio Biscardi, von dem die Seitenpavillons und die Arkaden zum Mittelbau stammen. Die anschließenden Trakte und der Entwurf für das SchloßrondeLL von Effner (1728).

Der große Saal im Mittelbau von Joh. Bapt. Zimmermann, dem bedeutendsten unter den Münchener Stukkatoren eingerichtet (1756).

Der Park läßt vom Geist der Rokokoanlage (erste Konzeption von dem Lenotreschüler Carbonet) nur mehr einiges empfinden (große Kaskade, mit den Statuen von G. Volpini), der heutige Englische Garten entstammt den Plänen Eckells (1803ff.).

Inmitten des Parks tauchen die drei Schlösser Amalienburg, Badenburg und Pagodenburg auf; mit dem glänzenden Weiß ihrer Mauern und der vielgestaltigen Formenwelt ihrer Architektur die vollendetsten Typen des süddeutschen Rokokopavillons. Der älteste Bau ist die Pagodenburg (1716); 1718 baute Effner die Badenburg; 1734—39 unter Cuvillies d. A. entstand die Amalienburg.

Als Raumschöpfung ist die Pagodenburg Effners weitaus das bedeutendste Werk; Cuvillies Meisterleistung, die Innenräume der Amalienburg (vgl. Abb. 119), haben ihren Grundgehalt nicht in einem ähnlich starken Vermögen, durch reine Raumbeziehungen Wert und Wesen einer Stimmung zu besagen, wie dies bei der Pagodenburg der Fall ist; ihr Wesen beruht — ähnlich wie bei den Reichen Zimmern der Residenz (vgl. Abb. 120) — in dem Verausenden einer dekorativen Gesamtheit.

Wer den Sinn der vornehmen Architektur des beginnenden 18. Jahrhunderts in den deutschen Landstrichen südlich der Donau kennenlernen will, der wird an Nymphenburger SchloßrondeLL eines der reinsten Beispiele finden.

Osterhofen. Klosterkirche an der Donau zwischen Straubing und Passau. Niederbayern. Inneres Abb. 144.

Neubau des uralten Klosterstiftes 1711—1731; Architekt Johann Michael Fischer. Einrichtung unter Leitung der Münchener Brüder Asam, als Gesamtschöpfung eine der vornehmsten Arbeiten des Münchener Rokoko.

Darsberg. Markt mit Burg in der Oberpfalz. Abb. 73.

Der Ausgang zu der hochmittelalterlichen Burg gehört der Renaissancezeit an (1552), das Motiv der Ruppeltürme, die das Burgtor flankieren, gibt dem schweren mittelalterlichen Wehrbau eine heitere Note im Sinne des Landschlösses oder einer Klostergruppe des 16. Jahrhunderts.

Passau. Bischofsstadt; an der Grenze Bayern-Osterreich, an der Mündung von Inn und Ilz in die Donau. Gesamtansicht Abb. 7. Die Schiffslände mit Rathaus und Dom Abb. 12. Inn-

gestade mit der Jesuitenkirche Abb. 13. Jungestade mit Scheibling Abb. 14. Residenzplatz Abb. 15. Hof Abb. 47. Niederhaus und Oberhaus Abb. 62. Rathaus-Westportal Abb. 48. Chem. Fürstbischöfliche Residenz, Treppenhaus Abb. 100. Mariabühl-Kirche Abb. 134.

Die hervorragend günstige Lage am Zusammenfluß von Donau, Inn und Ilz erklärt das hohe Alter der Siedelung. Sicher bestand schon in keltischer Zeit eine größere Niederlassung (Bojodurum) auf dem Boden der heutigen Innstadt, der sich das ältere Römerkastell angliederte. Im 3. Jahrhundert n. Chr. die befestigte Militärstation Batava auf der Donauhalbinsel in der Gegend des heutigen Domes. Im 5. Jahrhundert der Missionar Severin († 488) in Passau. (Bauteile zu Severin in der Innstadt wahrscheinlich aus seiner Zeit und somit eines der ganz wenigen vorbajuvarischen Baudenkmäler.) Unter den Bajuwaren herzogliches Krönung; Begründung des Bistums im 8. Jahrhundert. Als Grenzdistrik gegen die Awaren in den ersten Jahrhunderten seines Bestehens von größter kultureller Bedeutung; der Sprengel erstreckte sich durch Ober- und Niederösterreich bis an die Raab. Mit dem Scheitern der Bemühungen des Bischofs Pilgrim (970—991) um die Metropolitanergewalt (die an Salzburg kam) beginnt der geschichtlich für Bayern verhängnisvolle Prozeß territorialer Schwächung, der Passau zum einfachen Landbistum herabdrückte. Der Abschluß jener Einschränkung vollzieht sich im 15. Jahrhundert mit der Erhebung Wiens zum Bischofsitz (1468). Immerhin hat Passau, dank der Handelsstraßen auf Inn und Donau und seiner Lage vor dem böhmischen Waldland, sich auch nachher im vollen Glanz einer geistlichen Residenz bis zum Beginn des 19. Jahrhunderts erhalten. Die „Bischofsstadt“ kommt noch in dem Gesamtbild seiner reichen Architektur zum Ausdruck. Der heutige Dom steht an Stelle der ältesten Gründung. Von den früheren Bauten im wesentlichen nur Chor, Kuppel und Querschiff erhalten (1407 bis 1530). Unter den Baumeistern dieser gotischen Bauteile ist Hans Krumenauer, der Vater Stephans Krumenauer, der den Stephansdom in Wien baute, der bekannteste (vgl. Wasserburg S. 36). Die Bedeutung des gotischen Passauer Dombaus, an dem namentlich zahlreiche österreichische und böhmische Steinmetzen tätig waren, ermisst sich an der Stellung seiner Bauhütte als der viertgrößten deutschen im 15. Jahrhundert. Der Brand von 1662, dem ein großer Teil der in ihren Baulinien seit dem 12. Jahrhundert nicht merklich veränderten Altstadt zum Opfer fiel, zerstörte auch den Dom teilweise; auf seiner Stätte entstand der Barockbau von Carlo Lurago. Der machtvolle Eindruck des italienischen Barock, wie ihn der Dombau einführt, wird die Dominante des neuen Stadtumrisses, der im Gefolge des Domes im Verlauf des 18. Jahrhunderts erwächst und der sich, in seiner italienischen Prägung nunmehr in allem, vom Palast bis zum Bürgerhaus, ausdrückt. (Vgl. die Partie an der Studien-(Jesuiten-)Kirche, Abb. 13, oder die Straßen- und Hofpartien, Abb. 15 u. 47.)

Neben und mit dem Dom entwickelt sich die bischöfliche Residenz. (Neubau 1664ff., die Einrichtung der Repräsentationsäle 1720ff.; 1750—1772 Erweiterungsbau, die sog. neue Residenz, einer der stattlichsten bayerisch-österreichischen Repräsentationsbauten des Rokoko, vgl. Treppenhaus, Abb. 100). Die bischöflichen Schlösser Oberhaus und Niederhaus geben dem

Stadtbild, besonders von Osten, ein wichtiges Merkzeichen. Oberhaus am linken Ufer der Donau wurde 1219 angelegt, Erweiterungen erfolgten namentlich 1555ff. Niederhaus gehört dem 14.—15. Jahrh. an. Freudenhain. Am Ende des 18. Jahrhunderts entstand das Sommerhloß auf der Höhe über der Donau. Das Rathaus ist spätgotisch, sein Portal in der Weichheit und dem barocken Reichtum seines Reliefs bezeichnend für die Passauer Plastik des 15. Jahrhunderts. Der Turm des Rathauses Neubau von 1888. Der große Gebäudeblock des ehem. Jesuitenkollegs 1612ff.; die Kirche (jetzt Studienkirche) 1677 vollendet. An Stelle einer Wallfahrtskapelle erhebt sich seit 1624 die Mariahilfskirche am rechten Innufer mit ihren durchbrochenen Barockhelmen.

Perschen. Dorf bei Nabburg. Oberpfalz. Pfarrkirche und Friedhofskapelle. Abb. 160. Die zweitürmige Pfarrkirche gehört dem spätromanischen Stil der Wende vom 12. zum 13. Jahrhundert an; etwas älterer Zeit entstammt die runde Friedhofskapelle, ein sog. zweigeschossiger Karner, bei dem das Untergeschoß für die Gebeine ausgeschalteter Gräber, das obere für gottesdienstliche Funktionen diente. Ähnliche Anlagen in der Oberpfalz nicht selten; die runde Disposition eine bayerisch-österreichische Lokaleigentümlichkeit.

Petersberg. Bei Eisenhofen zwischen Dachau und Altomünster. Oberb. Chiem. Klosterkirche, Abb. 157. Kleine Anlage des frühen 12. Jahrhunderts von guter Wirkung als Gruppe. Die kleine dreigeschossige Basilika bildet die Vorstufe der Benediktinergründung Scheyern (vgl. Abb. 34).

Petershausen. Bei Dachau. Oberb. Wirtshaus. Abb. 183. Charakteristisch die horizontale Stockwerkgliederung, die mit der Renaissance maßgebend an Stelle der gotischen Vertikalgliederung tritt.

Pfarrkirchen. Stadt im unteren Rottal. Niederbayern. Marktplatz. Abb. 17. Alter, jedenfalls schon in römischer Zeit besiedelter Ort. Seit 1317 Markt; 1648 vollkommen eingezäunt. Im Spanischen Erbfolgekrieg (1705) Sammelpunkt der niederbayerischen Landespartei unter Führung Pflingensers. Seit 1863 Stadt. Pfarrkirchen hat das Platzbild der Innstädte mit dem weiten rechtwinkligen Grundriß deutlich ausgeprägt; im Aufbau geben die geradstüftigen Häuser (Grabendachung) noch teilweise das bestimmende Motiv. Die Barockform des Rathauses erklärt sich aus der Nachbarschaft mit Passau.

Planegg. Schloß an der Würm bei München. Oberbayern. Abb. 89. Inmitten einer künstlichen, von der Würm umflossenen Insel liegt die barocke Schloßgruppe mit ihrem Kuppelturm.

Donzaunöd. Einödhof im Bezirk Eggenfelden. Niederbayern. Abb. 193. Im östlichen Niederbayern, namentlich im Rott- und Wilstäl ist die Anlage großer Bauernhöfe mit drei bis vier Firszen, die sich um einen Mittelhof schließen, heimisch. Der Typus, nächstverwandt mit dem oberösterreichischen Vierkant und dem Vierseithofe im Salztammergut, läßt sich bis in das 17. Jahrhundert zurück-

verfolgen. Eigentümlich niederbayrisch sind die breitgezogenen stumpfwinkligen Dachungen.

Prunn. Schloß an der Altmühl bei Niedenburg. Oberpfalz. Abb. 75.

Stammhloß der 1037 zum erstenmal erwähnten Herren von Prunn; seit 1288 unter der Lehenshoheit der bayerischen Herzoge. 1672 an die Jesuiten in Ingolstadt verkauft, dann im Besitze der Malteser, seit 1808 Staatseigentum. In der Hauptsache ist der Bau noch romanisch (Burgturm, Umfassungsmauern); die Wohntrakte stammen aus dem 17. Jahrhundert (um 1604); sie besitzen stimmungsvolle Innenräume. Im zerklüfteten Kalktal der unteren Altmühl steht die Burg auf hochragender Rinne als einer der schönsten Landschaftspunkte.

Ramersdorf. Bei München. Oberbayern. Dorfkirche. Abb. 170.

Spätgot. Anlage; namentl. in der Außenercheinung im Zusammenhang mit Friedhofmauer und Torbau als Beispiel einer glücklichen Gruppierung beachtenswert.

Randegg. Burg an der Altmühl. Oberpfalz. Abb. 74. Siehe Neuessing.

Regensburg. An der Donau. Kreishauptstadt der Oberpfalz. Gesamtansicht Abb. 6. Kornmarkt mit Herzogspfalz und Römerturm Abb. 22. Rathaus Abb. 25. Frühgotisches Haus in der Keplerstraße Abb. 28. Haus im Popstfil am Jakobsplatz (Bismarckplatz) Abb. 43. Rolandsbrunnen am Fischmarkt Abb. 52. Brunnen am Windfang Abb. 55. Ostentor Abb. 58. Schottenkirche St. Jakob. Inneres und Portal Abb. 121, 122. Die steinerne Brücke. Kupferstich. Textabb. S. 6. Rathaus mit Marktturm. Kupferstich. Textabb. S. 20.



Regensburg. Die Altstadt mit den Grundlinien des Römerturms. Nach Walderdorff, Regensburg, 1896

Auf Grund einer keltischen Siedlung erfolgte die erste römische Besitzergreifung wohl schon unter Tiberius (15 n. Chr.). Die Militärstation Castra Regina mit ihrer Umschanzung bedeutend später; urkundlich seit Marc Aurel Festung (179 n. Chr.) und Sitz eines Prätors; doch erfolgte der Ausbau des in den Grundzügen erhaltenen Kastells, von dem die Porta Praetoria als Hochbau noch steht, wohl erst im 3. Jahrhundert. Spuren christlicher Insassen bereits im 4. Jahrhundert. Nach hundertjähriger Nacht taucht die Stadt zu Beginn des 6. Säkulums als Residenz der Agilolfinger wieder auf; der alte Herzogshof stand vermutlich an Stelle des gleichnamigen Traktes am ehem. Kornmarkt, heute Moltkeplatz. Der Karolinger Ludwig der Deutsche erbaut (nach 827) einen Königspalast am Neutor; ihm folgen weitere unter Karl dem Dicken und Arnulf von Kärnten. Im 11. Jahrhundert liegt die Blütezeit des klösterlichen Regensburg; im 12. vollzieht sich der Wandel von der Fürstenresidenz zur Handelsstadt. Die seit den Karolingern wichtig gewordene Lage der Stadt als Endstation des Donauhandels erlangt nunmehr ihre höchste Ausnützung: Ausgangspunkt des 2. und 3. Kreuzzuges (1147 bzw. 1189); Regensburg wird der Hauptmarkt Süddeutschlands für Seide und Pelzwaren. Die aufstrebende Bürgermacht erreicht ihr Ziel mit der Unabhängigkeit der Stadtverwaltung als Reichsstadt 1256. An sie schließt sich die Neuanlage der Umschanzung nach dem bis zum Donauufer erweiterten und bis in das 19. Jahrhundert nicht mehr wesentlich vergrößerten Umriß, deren Durchführung bis in das 14. Jahrhundert währte. (Grundstein zum Ostentor 1330). Dom (seit 1275) und Rathaus (seit ca. 1320) erheben neu; Dominikaner- und Minoritenkirche begleiten die große Baubewegung zu Beginn der Gotik. Doch läßt im 14. Jahrhundert die Handelsstellung merklich nach; mit dem Laufe des 15. Jahrhunderts geht sie an Nürnberg und Augsburg über. 1480–1492 vorübergehende Abhängigkeit von Bayern. 1542 Einführung der Reformation. Die Reichstage (1664–1800) bildeten in der Folgezeit die Hauptmomente in der Geschichte der Stadt. Seit 1810 mit Bayern vereinigt.

Der Stadtplan hat sich wohl auf der Grundlage der spätrömischen Festung entwickelt, aber im Laufe des Mittelalters erhebliche Änderungen erfahren. Den alten Platzmittelpunkt bildete der Kornmarkt (heute Moltkeplatz), an dem die frühesten geschichtlichen Bauwerke (Herzogshof und Alte Kapelle) liegen. Der eigentliche Markt lag aber im hohen Mittelalter — wie bei den meisten deutschen Städten — nicht im Bering, sondern vor den Mauern zwischen Donau und nördlichem Mauerzug im Bereich der steinernen Brücke (erbaut 1135–46). Ein größeres Platzbild im Herzen der Stadt, das dann allmählich den Verkehr auffog, entstand erst zu Beginn des 16. Jahrhunderts mit Auflösung der Judenstadt und Errichtung der Neupfarrkirche (Neupfarrplatz). Ost- und Westvorstadt außerhalb des (römischen) Stadtvierecks entwickelten sich im 12.–13. Jahrhundert.

Wie in keiner anderen deutschen Stadt ähnlich erhalten, lebt in dem Stadtbild Regensburgs noch heute das hohe Mittelalter: die gedrängten engen Gassen des Soliathviertels, die mächtigen romanischen Wehrtürme (vgl. den sog. Römerturm auf dem Kornmarkt, Abb. 22), die Bogen und Linien der romanischen Steinbrücke

über die Donau (vgl. Textabb. S. 6), schließlich das bei aller Einheit eines ausgeprägten Lokaltyps unendlich reiche Bild seiner romanischen Kirchen und Kapellen, unter denen der hochromanische Innenraum der Schottenkirche zu St. Jakob (12. Jahrhundert) zu den schönsten, das rätselvolle Portal dieser Kirche zu den gewaltigsten Eindrücken süddeutschen Mittelalters zählt.

Der ehem. Patrizierhäuser mit ihren Geschlechtertürmen — die erhaltenen Bauwerke dieser Gattung stammen aus dem 13. Jahrhundert — wurde bereits eingangs (S. 18) gedacht, eine der besterhaltenen dieser Hausburgen — ehemals standen ihrer in Regensburg fast ein halbes Hundert — ist das sog. Keplerhaus, ein frühgotischer Bau.

Der Dom. Grundstein des bestehenden Werkes 1275; um 1300 der Chor vollendet, im 14. Jahrhundert die drei Schiffe des Langhauses und die Westfront, letztere vor Mitte des 15. Jahrhunderts vollendet. Einwölbung im Langhaus in der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts, seit dem frühen 16. Jahrhundert Stillstand der Dombütte. Aber zwei Jahrhunderte bekrönten seitdem das langhin sich schleppende Dach und die Stümpfe der Türme das Stadtbild; ein Symbol der schlummernden Reichsstadt. Erst die letzte Romantik unternahm das Wagnis, die Türme auszubauen (seit 1859 unter Dombaumeister Denzinger). Die Formgebung der Westfassade — die größte gotische Aufgabe, die auf Altbayerns Boden bewältigt wurde — erwuchs gemäß der jüngsten Forschung aus einem Zusammenhang mit schwäbischen Hütten. Der Ausdruck dieser Plastik liegt innerhalb einer Formulierungsgrenze, in der sich die deutsche Gotik — losgelöst von den Impulsen des Westens — bereits ihrer eigenen, innerhalb der Spätgotik vollzogenen Aufgabe zuwendet; jenseits einer Hochstufe plastischer Körperlichkeit liegt allenthalben der Nachdruck auf dem Überinnlichen einer dekorativen Vielfältigkeit der Form.

Das Rathaus. Vergleichbar dem Dombau erwächst die Gebäudegruppe des Rathauses innerhalb Jahrhunderten. Der erste Ansturm, der den Domchor errichtet, klingt in dem frühgotischen Trakt (Abb. 25) des 14. Jahrhunderts nach; das 15. Jahrhundert fügt das Portal mit den Reißigen hinzu (Abb. 25 rechts) 1660–1720 entsteht der schwerfällige Neubau, der den östlichen Abschluß der ganzen Anlage bildet.

Der Profanbau war mit dem 16. Jahrhundert, entsprechend der abnehmenden Bevölkerungszahl und damit dem geringeren Bedürfnis, zurückgegangen; im 18. Jahrhundert lebt er nochmal auf, um gegen Ende dieses Jahrhunderts — während der Zeit des frühen Klassizismus — noch einmal eine kurze Blüte zu erreichen (vgl. das Haus am Jakobsplatz (Bismarckplatz) Abb. 43 und das 1805 errichtete Keplerdenkmal).

Saltendorf. Bei Nabburg, Oberpfalz. Abbildung 172.

Am Dorfbild ist besonders das Haus im Vordergrund links mit seinem großflächigen Giebel für die Gegend bezeichnend; der Kirchturm mit seiner Kokotokuppel und die um ihn stehenden Wohnhäuser, endlich der Gegensatz der Vegetation zu diesen einfachsten Bauformen, alles spricht sich spezifisch „bayerisch“ aus. Ähnlicher Formgesinnung ist das Dorfbild von Sandersdorf (Abb. 166) einzureihen, dort tritt noch die Modulierung der baulichen Akkorde zwischen Schloßbau und Dorfkirche hinzu.

Sandersdorf. Oberpfalz. Schloß bei Niedenburg. Abb. 166. S. Saltendorf.

St. Salvator. Bei Griesbach. Niederbayern. Ehem. Kloster. Abb. 169. Barocke Anlage (1646 ff.); flach in der Ebene gelegen liegt der Nachdruck der Gruppe auf den Kuppeltürmen, von denen der Kirchturm (im Hintergrund des Bildes) im Mauerwerke mittelalterlich ist.

Scheyern. Benediktinerkloster. Oberbayern. Eingang zum Kloster. Abb. 34. Die ruhige, schloßartige Raumbeglichkeit inmitten weißgetünchter, breitschüriger Bauten ist charakteristisch für das südbayerische Klosterbauwesen der Barockzeit, das hier sichtbar wird. (Die Klosteranlage selbst geht in das 12. Jahrhundert zurück.)

Schleißheim. Schloß bei München. Oberbayern. Altes Schloß Abb. 84. Neues Schloß. Treppenhause Abb. 96. Fassade Abb. 97. Lustheim Abb. 98.

Das alte Jagdschloß, der sog. Wilhelmsbau, jetzt Remontedepot und Schloßwirtschaft, wurde 1597 unter Herzog Wilhelm V. begonnen, 1623 ff. unter seinem Sohne Maximilian umgebaut; auf ihn geht der Mitteltrakt auf der Ostseite, gegenüber dem jetzigen Schloß gelegen, zurück. Der Wilhelmsbau ist eines der schönsten oberbayerischen Renaissanceeschlößer.

Das eigentliche Gewicht liegt in Schleißheim auf dem Neubau, einem mächtigen barocken Schloß, das im erhaltenen oder, besser gesagt, ausgeführten Teil nur einen Flügel der im Stile Versailles geplant gewesenen Vierflügelanlage darstellt. Der neue Schloßbau ist Kurfürst Max Emanuels Werk. Die Bauten begannen 1684 mit dem am östlichen Parkende gelegenen Lustheim unter Leitung Enrico Zuccallis. 1690 ff. Pläne für das Hauptschloß von Zuccalli; 1701 Grundsteinlegung. 1704, vor Ausbruch des Erbfolgekrieges, der Ostflügel, d. h. der jetzige Bau, unter Dach. 1714 ff. Pläne von Robert de la Cotte, 1719 Fortsetzung durch Effner; er modernisiert die Fassade. Effners Hauptleistung ist die Innengestaltung mit der pompösen Haupttreppe. Schleißheim ist das Fragment einer großen Idee, darum fehlt ihm das Geschlossene Nymphenburgs; aber selbst an seinem tatsächlichen Bestand läßt sich der auf größte Machtentfaltung gerichtete Sinn des frühen 18. Jahrhunderts am bayerischen Hof abschätzen.

Schwindegg. Schloß bei Mühlendorf. Oberbayern. Abb. 91. Hof Abb. 92. Der Schloßbau fällt in die Zeit zwischen 1594 und 1620; das Schloß war damals im Besitz der Herren von Haunsperg; kam 1620 an Herzog Albrecht von Bayern. Als Wasserschloß von vierflügeliger Anlage um einen rechteckigen Innenhof gebaut. Die Polygontürme an den Ecken mit ihren kräftigen Kuppeln, die mächtige Portalarkade und der Innenhof mit seinen Lauben und Arkaden gehören auf dem Gebiet der Profanarchitektur zu den besten Leistungen der späten Renaissance in Altbayern.

Seefeld. Schloß am Pilsensee. Oberbayern. Abb. 82. Gotischer Schloßbau des 14. Jahrhunderts mit weit ins Land schauendem Bergfried und Laubenhalle der Renaissance. Seit 1472 Besitztum der Grafen Törring.

Stamsried. Dorf im Bezirk Roding. Oberpfalz. Bauernhaus, Abb. 190. In der mittleren Oberpfalz hat sich beim Bauernhaus die alte Bauweise in Holz — Blockbau — noch in großen Strecken erhalten. Die Holzbauten sind anspruchsloser wie im bayrischen Alpenland; der Gebäudekomplex des Bauernhofes (Wohnbau, Stall und Stadel) liegt zumeist — im Gegensatz zu den niederbayerischen Höfen — unter einem Dach.

Steinfirchen. Bei Dachau. Oberb. Dorfkirche. Abb. 156. Vgl. Webling.

Straubing. Stadt an der Donau zwischen Regensburg und Passau. Niederbayern. Gesamtansicht Abb. 11. Portal von St. Peter Abb. 127.

Aus einer kleinen Landstadt erwächst die Siedelung durch ihre Bedeutung als Regentschaftssitz (Herzogtum Straubing-Holland unter den Söhnen Ludwigs des Bayern 1355—1425) zu einer blühenden gotischen Stadt: der Stadtturm am Rathaus, die Karmeliter- und die Jakobskirche entstehen innerhalb kurzer Zeit im 14. und 15. Jahrhundert, Stadtburg und Hausbau dieser Zeit stehen ebenbürtig neben der stolzen spätgotischen Hallenkirche St. Jakob. Die Folgezeit bedeutet für Straubing nicht viel mehr als das übliche Schicksal einer gepflegten Landstadt, erst im 18. Jahrhundert kommt ihr wieder mehr das Gepräge eines kulturellen Mittelpunktes im „Donaugau“ zu, namentlich in ihrer Eigenschaft als Station des Donauhändels. Nach größeren Bränden erhebt die Stadt in der Frühzeit des 18. Jahrhunderts in neuem Gewande, in dem noch heute die bedeutenden Bürgerhäuser des Rokoko hervortreten.

Anweit der Altstadt inmitten des Petersfriedhofes steht die zweitürmige Peterkirche, ein stattlicher romanischer Bau des 12. Jahrhunderts, der in den Formkreis der Regensburger Werke der Zeit (St. Jakob, vgl. Abb. 121, 122) gehört, aber auch mit Altenstadt (vgl. Abb. 123, 125) Beziehungen, namentlich in der Form des Westportals, aufweist. Die Ornamentik des Portals zählt zu den frühen Werken der hochromanischen Plastik Altbayerns (zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts); die Darstellung im Tympanon — Kampf eines Ritters mit einem Lindwurm — erinnert an die Dietrichepen wie die Darstellung der Freisinger Bestiensäule (Abb. 126); als vollstümliche Fassung kirchlicher Symbolik — als Kampf gegen das Böse — für die Zeitauffassung bedeutsam.

Sulzbach. Stadt in der Oberpfalz. Rathaus Abb. 30. Stammsitz eines alten Grafengeschlechts. Im späten Mittelalter Hauptblüte der Stadt, wovon das schöne Rathaus, ein Ableger der Nürnberger Architektur des späten 14. Jahrhunderts, noch heute Kunde gibt.

Tittmoning. Burg und Stadt an der Salzach zwischen Salzburg und Burghausen. Oberbayern. Burg Abb. 71. Die Burg im Mittelalter Sitz eines salzburgischen Pflegers, seit dem 17. Jahrhundert Jagdsitz der Salzburger Fürstbischöfe. Der Bau der hochmittelalterlichen Anlage in seiner jetzigen — ganz in der Art der salzburgisch-tirolischen Burgen gehaltenen — Erscheinung spätgotisch, vermutlich Werk eines auch an der Burghausener Feste (s. S. 26) im 15. Jh. tätigen Meisters.

Tölz. Markt. Oberbayern. Wallfahrtskapelle, Abbildung 152.
In dem Bild des freundlichen Gebirgsmarktes bedeutet die hochgelegene Wallfahrtskapelle ein glückliches eigenes Stimmungsmotiv von ähnlichem Ausdruck, wie er sich in benachbarten Tiroler Orten (etwa Abfarn bei Hall) wiederfindet.

Traunstein. Oberbayern. Stadt. Brunnen. Abbildung 54.
Ihre Bedeutung verdankte die Stadt (bis 1876 Markt) Traunstein dem Salztransport. Seit 1619 war das Sudwerk der Reichenhaller Salzquelle dort. Der Ländlbrunnen (Ländl-Leonhard) wurde 1526 aufgestellt an Stelle eines älteren. Die Brunnenfigur geht auf ähnliche Ideen zurück wie die norddeutschen Rolande.

Trausnitz im Tal. Burg bei Nabburg i. d. mittl. Oberpfalz. Abb. 80.
Seit 1284 im Besitz der bayerischen Herzoge; damals bestand die Burg bereits in dem noch jetzt erhaltenen Umfang. 1322 sah Friedrich der Schöne von Österreich dort als Gefangener Kaiser Ludwigs d. B. Die Burg liegt in einsamer, hügeliger Waldlandschaft. Das Zusammengedrückte von Wohnbau und Burgturm, deren Gemäcker im Innern architektonisch noch fast unberührt sind, ist ein Merkmal der kleinen oberpfälzischen Burgsitze.

Untermenzing. Oberbayern. Dorfkirche bei München. Abb. 159.
Erbaut 1499 von dem Münchener Maurermeister Ulrich Randel. Charakteristisch für die Münchener Landarchitektur dieser Zeit ist die feine Turmgliederung.

Weldenstein. Bei Neuhaus a. d. Pegnitz. Burg der Nordwestoberpfalz. Abb. 85.
Alter erst Sulzbachischer, dann Bambergischer Lebensitz. Anlage des 15. Jahrh., das Wehrhaft-Troßige, das sich so ganz dem Bild der Dolomittlandschaft anschließt, altes Erbe oberpfälzischen Burgenbaues.

Wilgertzhofen. Bei Landsberg. Oberbayern. Wallfahrtskirche Abb. 165.
1687–92 von dem Wessobrunner Klostermeister Joh. Schmuizer erbaut. Ein schöner Zentralbau von kraftvoller Wirkung; in der Dekoration ein Frühbeispiel barocker Stuckornamentik in Altbayern.

Wilshofen. Stadt an der Donau. Niederbayern. Stadttor. Abb. 81.
Ein Wahrzeichen der alten Fischerstadt ist das Renaissance-tor als einer der wenigen Reste, der die vielen Brände, die Wilshofen heimsuchten (die Bauweise war ehemals wie überall im unteren Donaultal der Holzbau), überdauerte.

Wohenstrauß. Stadt und Schloß Friedrichsburg. Oberpfalz. Abb. 78.
1585 verlegte der wittelsbachische Pfalzgraf Friedrich seinen Residenzort von Weiden nach Wohenstrauß und ließ durch heimische Meister das noch stehende Schloß aufrichten; ein interessanter Ableger der Landschlösser von der Art Heidelbergs mit runden Flankentürmen um einen stattlichen Rechteckblock mit hoher Dachung.

Waal. Dorf bei Pfaffenhofen a. d. Alm. Oberbayern. Bauernhaus, Abb. 185.
Hausform wie in der Freisinger und Dachauer Gegend (vgl. Niederhummel Abb. 188).

Wasserburg. Stadt am mittleren Inn. Oberbayern. Gesamtansicht Abb. 5.
Weinhaus Abb. 40. Innbrücker Abb. 44. An der Frauentirche Abb. 45 und Lauben am Marienplatz Abb. 46. Gesamtansicht. Kupferstich. Textabb. S. 37.

Die Stadt liegt im Talteßel des Innlaufes, der hier eine fast geschlossene Schleife bildet, so daß die schmale Landzunge den Eindruck einer Halbinsel erweckt. Für den mittelalterlichen Ort war die Innbrücke, welche hier die Salzstraße vom Chiemgau zur Isar führt, von Bedeutung. So erscheint auch die über der Stadt an der Landenge, die das Stadtplateau mit dem Hinterland verbindet, gelegene „Wasserburg“ unter der Zuständigkeit der Hallgrafen von Reichenhall. 1247 ging Burg und Stadt an Herzog Ludwig II. von Bayern über, die Stadt blieb fortan herzoglich. Burg und Stadt wurden zu Beginn des 15. Jahrhunderts (1415) unter dem Herzog Ludwig dem Bärtigen von Bayern-Ingolstadt wesentlich verstärkt. 1410–1480 ca. erbauten die Bürger die Jakobs-pfarrkirche, eine der größten oberbayerischen Hallenkirchen; am Bau waren Hans Stethaimer, der Landsbuter Meister (vgl. S. 30), und Stephan Krumenauer (vgl. Passau S. 32) tätig. Dem 15. Jahrhundert verdankt weiter das Rathaus, dem 16. Jahrhundert der Hauptteil des Schlosses (1526) seine Entstehung. Aus dieser Zeit stammt ferner der größte Teil der Privathäuser, die neben Burghäusern noch heute das Grabendach am geschlossensten erhalten haben. Von den Rokokobauten verdient das Weinhaus, der ehem. Salzburger Hof, gegenüber der Frauentirche mit seiner großartigen, wahrscheinlich von dem Hofstukkator Johann Zimmermann ausgeführten Stuckdekoration besondere Erwähnung.

Von Wasserburg kann man behaupten, daß sich seine heutige Ansicht von Merians Darstellung (1644) kaum entfernt hat. Keine altbayerische Stadt ist in der Wahrung seines Gesamtbildes so glücklich gewesen. Daß venezianische Reisende des 15. Jahrhunderts die Stadt ein stolzes Bild voller Paläste nennen, mag das Italienische des Stadtbildes am ehesten andeuten; in der Tat besitzen Platzbilder, wie etwa die Salzsenderzeile, an monumentaler Geschlossenheit in Südbayern nicht ihresgleichen.

Webling. Bei Dachau. Oberbayern. Dorfkirche, Abb. 153.
Einfacher spätgotischer Ziegelbau; das Satteldach ist eines der häufigsten Turmmotive in Oberbayern.

Weiden. An der Waldnaab. Hauptstadt der nördlichen Oberpfalz. Unterer Markt Abb. 18. Unteres Tor Abb. 24.
Schon im 13. Jahrhundert befestigt, wurde der Markt 1430 von den Hussiten erobert und geplündert. Vermutlich kurz nachher wieder erneuert; im 16. und 17. Jahrh. durch Brände und Krieg neue Verwüstungen. Interessant ist die Anlage der Stadt mit ihrem ausgeprägten Straßenplatz und ihren schönen Renaissancehäusern. Das ganze Gepräge erinnert an die verwandte Bauweise des nicht ferngelegenen böhmischen Grenzlandes. Der Torturm des „Untertors“ gehört dem Ausgang des Mittelalters an; die Anlage des Straßenplatzes — von gleicher Art wie in den ostbayerischen Städten, z. B. Burghausen (Abb. 16) — ist bedeutend älter.

Weihenlinden. Wallfahrtskirche bei Albling. Oberbayern. Abb. 147, 1. 1653—1657 erbaute Propst Valentin Steyrer von Weyarn (Oberbayern) die große Wallfahrtskirche mit ihren zwei Türmen über der alten um 1645 errichteten Marienkapelle.

Die Weihenlindener Kirche ist der typische Barockbau des bayerischen Oberinnlandes. Wie beim gleichzeitigen Hausbau der Gegend ist alles auf gedrungene Proportion, breite Flächenwirkung und Zusammenhalt der Formen angelegt. Die zwei Türme mit ihren starken Kuppeln begegnen in der Gegend mehrfach.

Weissenstein am Pfahl. Burg und Markt im Bayerischen Wald. Niederbayern. Abb. 77.

Der mittelalterlich breitspürige Schlossitz Beispiel eines niederbayerischen Pflegschlusses nördlich der Donau; ein mächtiges Felsgemäuer inmitten der Blockhäuser der im Bayerischen Wald heimischen Siedlungsform.

Weltenburg. Benediktinerkloster bei Kelheim. Niederb. Inneres d. R. Abb. 143. Hochmittelalterliche Gründung. Der Bau der heutigen Klosterkirche 1717—21 von Cosmas Damian Asam aus München: Das ältere Gegenstück zur Wallfahrtskirche Wies bei Steingaden (Abb. 145 u. 141). Das Äußere von rauher, absichtlich vernachlässigter Angefüge der Form, um alles dem Märchentheater des Innenraumes zu geben. Aus einem unermeßlichen Prunkfarbiger Zierstücke, die sich um den Kreisraum versammeln, ein aufblühendes Licht: Der Chor mit der Georgsfigur, die wie eine Vision in ihrer silbrigen Unwirklichkeit in den von goldig-warmen Tönen überströmten Saal hineindringt. Wie immer bei den Asam liegt das Wesen dieses Raumes in der überstürzenden Fülle dekorativer Gewalten.

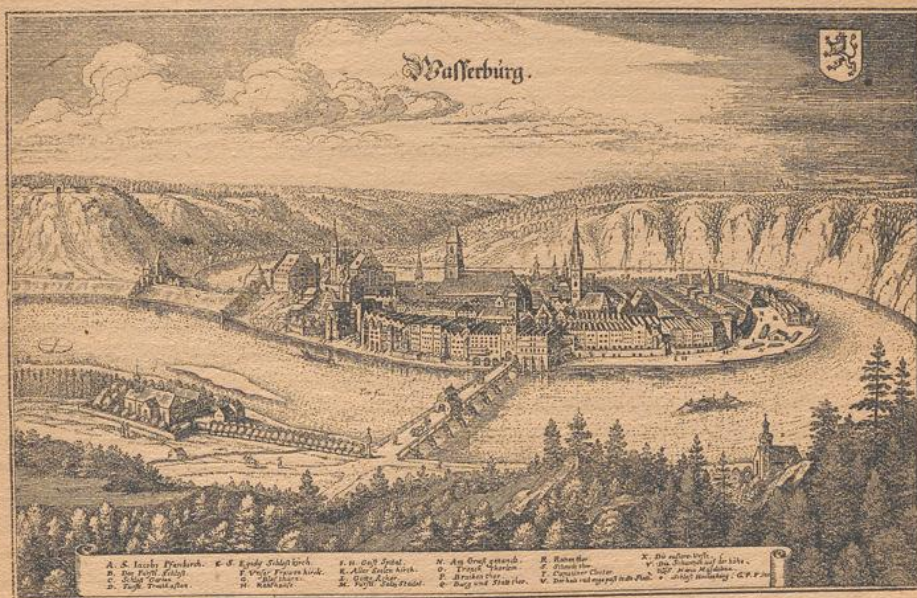
Westerndorf. Dorfkirche bei Rosenheim. Oberbayern. Abb. 171.

Barockbau aus der Zeit um 1670. Ungewöhnlich ist die Anlage: ein kreisrunder, durch Einbauten innen in Kreuzesform gestalteter Kirchenraum mit vorge-setztem Turm. Die Anlage gehört kulturgeschichtlich in die gleiche Gruppe mit der Kappel bei Tirschenreuth (Abb. 148), wo gleichfalls, einem Zuge der Zeit folgend, die Absicht bestand, durch den Grundriß einen religiösen Gedanken — hier Kreuz im Kreis, d. h. Erlösung und Allmacht — allegorisch zum Ausdruck zu bringen.

Westerndorf. Bei Dachau. Oberb. Bauernhaus. Abb. 187. Siehe Niederhummel.

Wies. Wallfahrtskirche bei Steingaden. Oberbayern. Abb. 145. Inneres Abb. 141. Aus einer kleinen Kapelle „zum gezeihelten Heiland“ erstet in der Mitte des 18. Jahrhunderts (1746—54) die mächtige Wallfahrtskirche. Berg und Wald ringsum, ein paar Höfe und die weißen Mauern eines Tempels, der seinesgleichen auch in dem Land der Rokokokirchen — in Altbayern — nicht mehr besitzt. Wie immer bei den Bauwerken des Dominikus Zimmermann ein wenig betonter Außenbau: eine freundliche Gruppe dörflichen Seins, kein großer Apparat eines Klosters. Um so stärker der Eindruck des Inneren; alles aufgelöst in rauschende Linienwogen, in den Jubel unerfättlicher Dekoration, immer wieder betonter Festlichkeit. Inniger und dem Volkstum enger sich anschließend wie die theatralische Pracht der Asam gibt sich das Rokoko Zimmermanns eine höchste Form kirchlicher Kunst, gewachsen in einer Zeit eines durchaus in sich bewußten, und darum so starken Ausdrucks.

Zeilarn. Bei Arnstorf in Niederbayern. Dorfkirche, Abb. 161. Früher Blankziegelbau (13. bis 14. Jahrh.). Die Formbehandlung ist noch ganz hochmittelalterlich: Verzicht auf reichere Gliederung, einfachste, schwere Proportionen.



Wasserburg a. Inn. Kupferstich aus Matthäus Merian Topographia Bavariae 1644



Mühlendorf am Inn. Kupferstich aus Matthäus Merians Topographia Bavariae 1644

Quellennachweis der Abbildungen

In dankenswerter Weise wurden die Vorlagen zu den Abb. 1, 24, 41, 46, 66, 70, 71, 73, 78, 80, 83, 146, 147, 148, 154, 158, 160, 185, 188, 190, vom General-Konservatorium der Kunstdenkmäler und Altertümer Bayerns, zu der Abb. 193 vom Bezirksamt Eggenfelden, zu Abb. 76 von Herrn Fr. Bieringer in Fa. Waldbbauersche Buchhandlung in Passau, zu Abb. 29, 128 von Herrn Regierungsekretär Fr. Büttner in Ansbach, Abb. 31 von Herrn Bauführer Höfler in Amberg, Abb. 165 von Herrn Regierungsrat Haas in Berlin, zu Abb. 44, 183 von Herrn Architekt Heinrich Tremel, zu Abb. 155, 161, 169 von Herrn Architekt N. Kempf, zu Abb. 53, 82, 153, 156 von Herrn Regierungs- und Baurat Blumentritt, zu Abb. 33, 47, 84, 89, 91, 92, 99, 104, 105, 133, 152, 162, 175, 186, 187 von Herrn Architekt Martin Baur, zu Abb. 151 von Herrn Friß Lang, Abb. 34, 127, 129, 130, 170, 179 von Herrn Ingenieur Eduard Härtinger, Abb. 168 von Herrn Friß Boegner, Abb. 157 von Herrn Alfred Heinen, Abb. 173, 181 von Herrn stud. hist. art. Arthur Schlegel in München, zu Abb. 74, 75 von Herrn Richard Roeder in Nürnberg, zu Abb. 150 von Hochw. Herrn P. Wolfg. Mayer in Metten, zu Abb. 143 von E. Spalte in Regensburg zur Verfügung gestellt.

Nach Aufnahmen folgender Firmen wurden ange-

fertigt: Abb. 4, 14, 20, 88, 135, 191 von Riehn & Tiede in München, Abb. 11, 18, 26, 30, 49, 54, 55, 59, 60, 81 von Hofphot. Bauer in Würzburg, Titelbild und Abb. 21, 57, 61, 120, 140–142, 145, 163 vom Foltwang-Verlag in Hagen, Abb. 48, 62, 100, 101, 144, 195 von Hofphot. Alph. Adolf in Passau, Abb. 90, 96, 97, 98, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 117, 118, 138, 159 von Lorenz Fränzel-Münchel, Abb. 12, 63, 65 von Gebrüder Metz-Tübingen, Abb. 39b, 42, 52, 93, 95 von Sus. Homann-Darmstadt, Abb. 22 von Dr. Trenkler & Co., Leipzig, Abb. 40 von Wening-Wasserburg, Abb. 79 von Max Hauch-Prien, Abb. 124 von Herrn Photographen A. Grainer-Traunstein. Die Abb. 50 wurde nach den Kunstdenkmälern des Königreichs Bayerns, Tafelband I, München, Verlag Josef Albert 1895, die Abb. 37, 39a, 132, 136 nach Aufleger-Trautmann: Münchener Architektur des 18. Jahrhunderts, Verlag L. Werner 1897, die Abb. 28 und 122 nach Dr. Hager-Aufleger: Mittelalterliche Bauten in Regensburg, München, Verlag L. Werner 1896, und die Abb. 32a und b nach Aufleger-Baur: Architekturbilder, München, Verlag L. Werner 1906 ff., die Abb. 35 und 36 nach München und seine Bauten, München, Verlag Bruckmann A.-G., und die Abb. 119 nach Aufleger-Trautmann: Amalienburg, München, Verlag L. Werner 1894, angefertigt.

Literatur

Die Zitate der Einführung (S. 5—24) stammen hauptsächlich aus Döberl, *Entwicklungsgeschichte Bayerns*, 5. Auflage, 1916 ff.

1. Geschichte

Michael Döberl, *Entwicklungsgeschichte Bayerns*, München 1906 ff.

2. Kulturgeschichte

Schmeller-Fromann, *Bayerisches Wörterbuch*, II. Aufl., München 1872 ff. — Oskar Brenner, *Mundarten und Schriftsprache in Bayern*, Bamberg 1890. — Fr. Panzer, *Bayerische Sagen und Bräuche*, München 1848 ff. — A. Schöppner, *Sagenbuch*, München 1874. — J. Sepp, *Altbayerischer Sagenschatz*, München 1876. — Wilh. Heinr. Niehl, *Land und Leute*, Stuttgart 1894. — W. H. Niehl, *Kulturstudien*, Stuttgart 1873. — W. H. Niehl, *Freie Vorträge*, Stuttgart 1873, 1885. — Joseph Schlicht, *Altbayernland*, Augsburg 1886. — Maria Andree-Cysn, *Vollständliches aus dem bayer.-österreich. Alpengebiet*, Braunschweig 1910. — *Das Bauernhaus im Deutschen Reich*, herausg. vom Verband Deutscher Architekten- u. Ingenieur-Vereine, Dresden 1901 u. ff. — Ph. M. Galm, *Das Bauernhaus in Bayern* (in Speemanns *Goldenen Buch vom eigenen Heim*, Stuttgart 1905). — Rudolf Kempf, *Dorfwanderungen*, Frankfurt 1904. — R. Rhamm, *Urzeitliche Bauernhöfe im germanisch-slavisches Waldgebiet*, Braunschweig 1908. — *Bavaria, Landes- und Volkskunde des Königreiches Bayern*, München 1860 ff. — M. Haushofer und A. Rothpleh, *Bayerns Hochland, Vielesfeld und Leipzig* 1911. — Richard Andree, *Botive und Weibegaben des katholischen Volkes in Süddeutschland*, Braunschweig 1904.

3. Kunstgeschichte

Allgemeines.

Hermann Sepp, *Bibliographie der bayer. Kunstgeschichte bis Ende 1905*, Straßburg 1906, Nachtrag zu 1906—1910, Straßburg 1912. — Georg Dehio, *Handbuch der deutschen Kunstdenkmäler*, III, *Süddeutschland*, 3. Aufl., Berlin 1920. — *Die Kunstdenkmäler des Königreiches Bayern*, herausg. im Auftrage des Bayer. Staatsministeriums des Innern für Kirchen- und Schulangelegenheiten (jetzt Kultusministerium), Band I. G. von Bezold, Berth. Niehl und Gg. Hager, *Die Kunstdenkmale von Oberbayern*, München 1895—1903. Band II. Georg Hager, *Die Kunstdenkmäler der Oberpfalz*, München 1905 ff. Band IV. *Niederbayern*, München 1912 u. ff. (im Erscheinen). — Joach. Sieghart, *Geschichte der bildenden Künste in Bayern*, München 1862. — Berth. Niehl, *Kunst-historische Wanderungen durch Bayern*, München und Leipzig 1888. — Berth. Niehl, *Bayerns Donaulal*, München 1912. — Georg Hager, *Heimatkunst, Klosterstudien, Denkmalpflege*, München 1908. — *Einzeldarstellungen zur süddeutschen Kunst*, München 1920 ff.: 1. Hans Karlinger, *Die hoch-*

romanische Wandmalerei in Regensburg. München 1920. 3. Max Hautmann, *Geschichte der kirchlichen Baukunst in Bayern, Schwaben und Franken, 1550—1780*. München 1921. — Jos. Schlecht, *Kalender bayerischer und schwäbischer Kunst*, München 1904 ff. — *Architektur-Studien, Aufnahmen des Akad. Architekten-Vereins der Techn. Hochschule*, München 1883 ff. — *Aufleger-Bauer, Architekturbilder*, München 1906 ff. — Theodor Fischer, *Sechs Vorträge über Stadtbaukunst*, München und Berlin 1920.

Monographien:

Aufleger-Trautmann, Münchener Architektur des 18. Jahrh. München 1897. — Adolf Feulner, Christian Günther, *Jahresgabe des deutschen Vereins für Kunstwissenschaft*, 1921. — Adolf Feulner, Januarius Sid, *Jahresgabe des Münchener Vereins für christliche Kunst*, München 1921. — Adolf Feulner, *Münchener Barockskulptur*, München 1921. — E. Hanfstaengl, H. Stethaimer, *Eine Studie zur spätgot. Architektur*, Leipzig 1911. — Georg Jakob Wolf, *Ein Jahrhundert München*, 2. Aufl., München 1921. — Georg Jakob Wolf, *Die Entdeckung der Münchener Landschaft*, München 1921. — Arthur Weese, *München (berühmte Kunststätten Nr. 35)*, Leipzig 1906. — Trautmann-Willich, *München und seine Bauten*, München 1912. — O. Zettler, *Alt-Münchener Bilderbuch*, München 1918. — *Münchener Jahrbuch der bildenden Kunst*, München 1906—1918. — Uebe-Bernays, *Münchener Landschaften im 19. Jahrh.*, München 1921. — Hugo Graf von Walderdorff, *Regensburg in seiner Vergangenheit und Gegenwart*, Regensburg 1896. — Hager-Aufleger, *Mittelalterliche Bauten Regensburgs*, München 1896. — Hans Hildebrand, *Regensburg (berühmte Kunststätten Nr. 52)*, Leipzig 1910. — Wolfgang M. Schmid, *Passau (berühmte Kunststätten Nr. 60)*, Leipzig 1921. — Abele, *Der Freisinger Dom*, Freising 1920.

4. Zeitschriften

Das Bayerland. Illustrierte Wochenschrift für bayer. Geschichte und Landeskunde, München 1890 ff. — *Zeitschrift für Volkskunst*, München 1903 ff., seit 1912. *Altbayer. Heimatschutz*. — *Vierteljahrshefte für Volkskunst und Volkstunde in Bayern*, seit 1916. — *Altbayerische Monatschrift*, München 1893 ff. — *Niederbayerische Monatschrift*, Passau 1912 ff., seit 1920. *Monatschrift der ostbayer. Grenzmarken*. — *Die Oberpfalz*, Kallmünz, 1907 ff. — Christ. Frank, *Deutsche Gaue*, *Zeitschrift für Heimat und Volkstunde*, Kaufbeuren, 1899 ff. — *Reiches topographisches Material* außerdem in den *Zeitschriften der historischen Vereine Oberbayern* (München 1839 ff.), *Niederbayern* (Passau-Landsbut 1834 ff.), *Oberpfalz* (Regensburg 1831 ff.), sowie der *Localvereine*, besond. Freising, Ingolstadt, Landsberg, Neuburg a. D., Rosenheim u. Straubing.

* * *

Roland-Bilderbände

In dieser Reihe erschien zum gleichen Preise wie der vorliegende Band:

Alt-Konstantinopel

Ein Bilderband mit 2 Panoramen und 100 Photos in Tiefdruck führt uns die reiche Baukunst des alten Byzanz und der islamitischen Folgezeit vor Augen im Rahmen der wunderbaren Bosphoruslandschaft. Kunst- und kulturgeschichtliche Einführungen von Dr. Ernst Diez, Wien und Dr. H. Glück.

Die Welt des Islam

Band 1: Länder und Menschen

Von Marokko bis Persien. Ein Bilderband mit 250 z. T. unveröffentlichten Photos von Landschafts- und Städtebildern, Volkstypen und Szenen des täglichen Lebens, Einführung und Darstellung der geistigen Welt des Islam sowie eingehende Erläuterungen von Dr. W. Ph. Schulz. — „Ein selten reichhaltiges, prächtiges Bildmaterial, sorgfältig ausgewählt, vermittelt hier die Kenntnis der Welt des Islam und zeigt seine so vielen noch unbekanntten Schönheiten.“ (Die Plastik.) — „Es ist ein billiges und reiches Handbuch von dauerndem Wert.“ (Reclams Univerſum.) — „Ein unerreichtes Bildwert.“ (Die Lesef.)

Als 2. Band erscheint im Frühjahr 1922

Islamische Baukunst

ca. 150 Photos mit Text von Dr. Ernst Diez-Wien.

Alt-Bayern

Etwa 200 Photographien von Baudenkmälern und typischen Städtebildern Ober- und Niederbayerns und der Oberpfalz, mit Einführung und Anmerkungen von Prof. Dr. Hans Karlinger.

Alt-Flandern

Brabant / Artois / Hennegau / Lüttich / Namur. 200 Photos schildern die alten herrlichen Baudenkmäler und Städte ganz Belgiens. Kunstgeschichtliche Einführung mit alten Städtekupfern und eingehende Erläuterungen zu allen Bauten von Professor Dr. Richard Graul. Vermehrte Neuauflage. — Generalanzeiger für Hamburg-Altona: „Eine der reizvollsten billigen Bilderveröffentlichungen.“ — Der Literarische Ratgeber des Dürerbundes urteilt: „Eine sorgsam ausgewählte und eingeleitete, schöne und zur Verfertigung einladende Bildersammlung.“

Dinant

Eine Denkschrift im Auftrag des ehemaligen Generalgouverneurs von Belgien. Eine vorbildliche Städte-Monographie mit vielen photographischen Aufnahmen, alten Kupfern, Plänen und Grundrissen für Kriegsteilnehmer, Historiker, Kunst- und Heimatschutzfreunde, Architekten, Bibliotheken. Kart. M. 30.—, geb. M. 40.—.

Die Freiheitskriege in der Zeitgenössischen Kunst

Das offizielle Jubiläumswerk des Vereins für die Geschichte Leipzigs mit 200 zeitgenössischen Abbildungen. Textbeiträge von Dr. Fr. Schulze, Prof. Dr. E. Bortowsky, Prof. Dr. A. Kurzweil, herausg. von Dr. A. Mundt. In Halbberg. M. 75.— Allgemeine Zeitung, Chemnitz: „Ein Werk, das nicht nur bleibenden Wert hat, sondern dessen Wert sich im Laufe der Zeit fortgesetzt steigern wird.“

Der Ritter vom Turn

47 Holzschnitte aus dem Kreise des jungen Dürer. Mit einem Nachwort von Kurt Pfister. Der Ritter vom Turn ist das beliebteste und vielleicht auch das reizvollste Bilderbuch des späten Mittelalters. Ein Laienbrevier, das die bunten Begebenheiten und tief sinnigen Erlebnisse der Zeit mit liebender Eindringlichkeit spiegelt. Die Holzschnitte sind in den Tagen entstanden, da Dürer auf seiner Wanderschaft in Basel weilte, und der unbekannte Meister, dem wir sie danken, stand unzweifelhaft Dürer sehr nahe. In Pappbd. M. 40.—, numer. Vorrugsausg. in Halbberg. M. 125.—.

Roland-Verlag / München

Druck: R. Oldenbourg in München



03MQ18746



P
03

Karlinger: Alt-Bayern

1523

1523